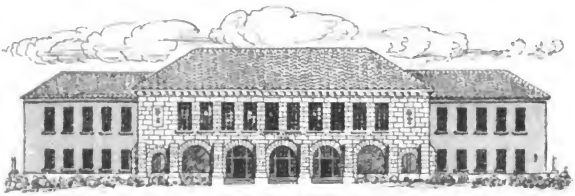
TX 438.43 .J65
John, Eugenie,
Thuringer erzahlungen /

Stanford University Libraries

3 6105 04924 4721

Digitized by Google

Duniway



SCHOOL OF EDUCATION
LIBRARY

TEXTBOOK COLLECTION

GIFT OF

CLYDE A. DUNIWAY

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Digitized by Google

2095

Digitized by Google

Digitized by Google

Thüringer Erzählungen

von

Eugenie John

E. Marlitt, pseud.

Leipzig
Verlag von Ernst Keil.
1869.

Digitized by Google

602779
C

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Die zwölf Apostel 1

Der Blaubart 107

Digitized by Google

Digitized by Google

Die zwölf Apoſtel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Am äußersten Ende einer kleinen mitteldeutschen Stadt, da, wo die letzten Gäßchen steil den Berg hinaufklettern, lag das große Nonnenkloster. Es war ein unheimliches Gebäude mit seinen eingesunkenen Fenstern, seinen kreischenden Wetterfahnen und den unaufhörlich um den First kreisenden Dohlenschwärmen. Aus dem Mauergefüge quollen dicke Grasbüschel und zwischen den zerbröckelten Steinzierrathen über dem gewölbten Thorweg nickte ein kleiner Wald von Baumschößlingen. Wie zwei altersschwache Cameraden, deren einer den anderen stützt, lehnten sich der Bau und ein uraltes Stück Stadtmauer aneinander, und das war vortheilhaft für das Kloster, denn die Mauer war sehr dick; man hatte ihren breiten Rücken mit Erde belastet, und nun sproßte und blühte es da droben so üppig, als gäbe es keine Mauersteine unter der Erdschicht. Freilich war das Ganze nur ein längliches

Digitized by Google

Blumenbeet, von einem kaum fußbreiten Weg durchschnitten; dafür war es aber auch sauber gehalten wie ein Schmuckkästchen. An den Wegrändern blühte ein Kranz weißer Federnelken; Lilien und Nachtviolen standen auf dem Beet, und die glührothen Früchte der Erdbeeren, sammt ihren breiten, gezackten Blättern, mischten sich mit dem wilden Thymian, der, am Mauerrand hinabkletternd, seine feinen Zweige behutsam in die Steinritzen legte. Hinter der Mauer lag der ehemalige Klostergarten; jetzt ein wüster, ungepflegter Grasfleck, auf dem die wenigen Ziegen der Klosterbewohner ihr karges Futter suchen durften. Aber an der Mauer selbst stand eine ganze Wildniß von Syringen und Haselstauden; die bildeten droben am Gärtchen eine grüne, undurchdringliche Wand. Die Syringen hingen im Frühjahr ihre blauen und weißen Blüthentrauben über das einzige hölzerne Bänkchen des kleinen Gartens, und ein alter Kastanienbaum breitete seine Aeste weit über die Mauer bis in die Straße hinein, deren armselige Häuserreihe hier mündete und von dem letzten Haus nur die Rückwand ohne Fenster sehen ließ.

Es würde wohl nie ein fremder Fuß diesen entlegenen, sehr wenig einladenden Stadttheil betreten haben, wenn nicht das alte Kloster ein Juwel neben sich gehabt hätte, ein köstliches Denkmal längst versunkener Zeiten, die Lieb-

Digitized by Google

frauenkirche, um deren zwei schlanke Thürme eine ganze reiche Sagenwelt webte und blühte. Die Kirche stand unbenutzt und verschlossen und nie mehr seit dem letzten Miserere der Nonnen hatten heilige Klänge durch die mächtigen Säulengänge gerauscht. Die ewige Lampe war verlöscht; die Orgel lag zertrümmert am Boden; um den verlassenen Hochaltar flatterten Schwalben und Fledermäuse, und die prächtigen, anspruchsvollen Grabmonumente alter untergegangener Geschlechter ruhten unter dichten Staubschichten. Nur die Glocken, deren wundervolles harmonisches Zusammenklingen in der ganzen Gegend berühmt war, schwangen sich noch allsonntäglich über den verwaisten Hallen, aber ihr wehmüthiger Klang vermochte nicht die Gläubigen dahin zurückzuführen.

Daß man neben diesem Prachtbau mit seinen granitnen Mauern und Säulen das hinfällige Kloster stehen ließ, hatte seinen Grund in der weisen Oekonomie der löblichen Stadtbehörde. Es hatte längst seine eigentliche Bestimmung verloren. Luther's gewaltiges Wort hatte auch hier die Riegel gesprengt. Die zur neuen Lehre bekehrte Stadt duldete die gottgeweihten Jungfrauen, bis die letzte derselben eines seligen Todes verblichen war; dann aber fiel das Klostergebäude der Stadt-Verwaltung anheim, die es einem Theil der Armen als Asyl einräumte. Seit der

Digitized by Google

Zeit sah man hinter den vergitterten Fenstern statt der bleichen Nonnengesichter bärtige Züge, oder den Kopf einer emsig flickenden und keifenden Hausmutter, während auf den ausgewaschenen Steinplatten des Hofes, welche früher nur die leise Sohle und die klösterliche Schleppe der frommen Schwestern berührt hatten, eine Schaar wilder, zerlumpter Kinder sich tummelte. Außer dem blühenden Gärtchen auf der Mauer aber hatte das alte Haus noch eine freundliche Seite, auf welcher der Blick ausruhen konnte, wenn er all' das hier zusammengedrängte menschliche Elend gesehen hatte. Die Ecke, an welche die Stadtmauer stieß, zeigte vier sauber gewaschene Fenster mit weißen Vorhängen, von denen das letzte so auf das Gärtchen mündete, daß es bequem als Thür benutzt werden konnte, was jedenfalls auch geschah, denn an gewissen Tagen in der Woche war es weit geöffnet. Ein Seil voll feiner Wäsche zog sich von da zum Kastanienbaum, und man konnte sehen, wie eine weibliche Gestalt, die aufgesteckte Schürze voll Klammern, geschäftig aus- und einstieg. Das war die alte Jungfer Hartmann. Sie hieß eigentlich Suschen, wurde aber in der ganzen Stadt schon so lange „die Seejungfer" (Libelle) genannt, daß viele Leute ihren eigentlichen Namen gar nicht mehr wußten. Und das kam von ihrem absonderlichen Aeußern, nicht etwa

Digitized by Google

um ihrer flüchtigen Grazie oder Farbenschönheit willen — die haben mit dem sechszigsten Lebensjahre selten mehr etwas gemein — es geschah vielmehr des seltsam huschenden, scheuen Ganges wegen, mit dem diese lange, gestreckte Gestalt durch die Straßen eilte. Im Uebrigen glich sie viel eher einer Fledermaus, vermöge ihrer scharf gebogenen, fast durchsichtig mageren Nase, ihrer aschfarbenen Haut und der großen, glanzlosen Augen, welche sich meist schüchtern unter den äußerst dünnen Augendeckeln verbargen. Dieser Eindruck wurde durch das schwarze Bürgerhäubchen vervollständigt, das, knapp anschließend, kein Haar auf der Stirn sehen ließ und zu beiden Seiten abstehende Spitzengarnirungen hatte. Die Seejungfer war das Kind eines sehr armen Schusters, der sie und ihren etwas älteren Bruder Leberecht streng und gottesfürchtig erzogen hatte und für beide Kinder keine kühneren Wünsche hegte, als daß Suschen später im Dienst ihr redliches Brod erwerbe und sein Erstgeborner ihm dereinst auf dem Dreibein gegenüber sitzen und das ehrsame Schusterhandwerk betreiben werde. Das stille, sanfte Suschen, für dessen Ideenkreis die engen Wände der Schusterstube vollkommen genügten, war ganz mit dem Lebensziel einverstanden, das der Vater ihr vorgesteckt. Dem jungen Leberecht jedoch wuchsen die Flügel um ein Beträchtliches länger, ja, sie

Digitized by Google

reichten sogar bis zur Gottesgelahrtheit hinan. Er besaß glänzende geistige Fähigkeiten, welche ein eiserner Fleiß unterstützte, und so gelang es ihm denn auch, mittelst eines Stipendiums, Theologie zu studiren. Er hatte bereits sein Examen ausgezeichnet bestanden und einige Mal bei großem Zudrang in seiner Vaterstadt vortrefflich gepredigt, als er infolge seiner rastlosen geistigen Thätigkeit auf das Krankenlager sank, um sich nie wieder zu erheben — er starb an der Lungenschwindsucht.

Suschen, die den Bruder wie ein höheres Wesen verehrt hatte, erlag fast ihrem Schmerz, aber sie hatte ein halbverwaistes Kind zu pflegen und zu erziehen; deshalb mußte sie sich aufraffen, was sie auch redlich that. Mit dem Kind hatte es folgende Bewandtniß. Einmal, als bereits der junge Leberecht täglich nach Prima wanderte und Suschen schon seit längerer Zeit von den ehrbaren Bürgersfrauen mit „Jungfer" titulirt wurde, geschah es, daß sich der Storch „sehr verspäteter und unnöthiger Weise", wie sich der entsetzte Schuster ausdrückte, auf dessen Dach abermals niederließ; seit dem letzten Kind, das er todt gebracht hatte, war er neun Jahre ausgeblieben. Mit schwerem Herzen und sorgenvoller Stirn zog die Meistersfrau die wurmstichige Wiege aus dem dunkelsten Bodenwinkel, verjagte die erschrockenen Spinnen aus

Digitized by Google

dem kleinen Bett, fuhr mit einem naſſen Tuch über deſſen ſchmale Seitenwände, worauf alsbald grobgemalte Engelsköpfe mit brennendrothen Backen und himmelblauen Augen triumphirend erſchienen, und ſtellte es ſacht neben ihr Bett, unweit des alten Dreibeins, auf welchem der Schuſter mit wahrer Wuth eine unglückliche Stiefelſohle behämmerte.

Das half aber Alles nichts; die Wiege konnte er doch nicht in Stücke zerhämmern, und ſpäter hätte er es wahrſcheinlicher Weiſe auch gar nicht gethan, denn da lag etwas Niedliches darin. Aber es war gerade, als ſei der alte Storch mit einem Mal blödſüchtig geworden, und als hätte er die aufgehangenen Leiſten in der Schuſterſtube für Ahnenſchilder eines alten erlauchten Geſchlechts gehalten, denn das Kind in der Wiege ſah gar nicht in die eigentlich ſehr unſchöne Schuſterfamilie, und ſah überhaupt nicht aus wie ein Schuſterkind; es lag vielmehr mit ſeiner blendend weißen Haut, dem zartgoldenen, feinen Haar und den großen, blauen Augen wie eine Prinzeſſin in den groben Kiſſen. Dafür wurde es aber auch der Augapfel des Vaters — die Mutter ſtarb bei der Geburt der Kleinen — und ein Gegenſtand der unausgeſetzten Bewunderung ſeiner Geſchwiſter. Während der junge Lateiner mit gewandter Feder ſeine Ueberſetzungen ſchrieb, erhielt ſein Fuß die Wiege im ſanften Schwunge. Alle

Digitized by Google

weiblichen Schönheiten des classischen Alterthums schmückte seine jugendliche Phantasie mit den feinen Zügen des Schwesterchens, und das erste Lächeln des Kindes begeisterte ihn zu Versen. Suschen dagegen ließ der Kleinen die sorgfältigste körperliche Pflege angedeihen. Sie hielt sie stets fleckenlos sauber und ging nie mehr aus ohne das Kind auf dem Arm, denn die Menschen blieben ja auf der Straße stehen und konnten sich nicht satt sehen an dem reizenden kleinen Blondkopf.

Als der Bruder Leberecht todt war, und der Schuster auch bald darauf das Zeitliche segnete, da bezog die Seejungfer die ihr mitleidig gewährte Freistätte im alten Kloster und etablirte sich als Feinwäscherin. Sie brachte nichts mit, als ihre unerzogene Schwester, die geringen ererbten Habseligkeiten und ihre arbeitsamen Hände. Was aber die Aufmerksamkeit und besonders den Tadel der gaffenden Klosterbewohner erregte, das war ein netter, kleiner Glasschrank mit grünen Wollvorhängen, den die Seejungfer in die neue Wohnung schaffen ließ. Dies Schränkchen enthielt die sämmtlichen Bücher des verstorbenen Bruders. Für Suschen selbst konnten diese literarischen Schätze freilich keinen Werth haben, denn sie verstand ja nichts von all' dem, was darin stand; allein sie hatte oft genug gesehen, mit welch' innigem Behagen der

Digitized by Google

Bruder dieſe Lieblinge muſterte, wie er darbte und ſparte, um dies oder jenes heißgewünſchte Werk anſchaffen zu können. Auf jedem Titelblatt ſtand ſein Name mit der zierlichen Schrift, die ſie immer ſo bewundern mußte; aus jedem Buch guckten einzelne Papierſtreifen, welche er bei bemerkenswerthen Stellen eingelegt hatte; manches ſteckte noch im ſchützenden Papiereinband, der ſorgfältig mit Oblaten drüber geklebt war, und das waren für ſie lauter Heiligthümer, von denen ſie ſich um keinen Preis der Welt getrennt hätte, lieber wäre ſie Hungers geſtorben. Deshalb aber wurde ſie auch zum erſten Mal in ihrem Leben heftig, als die Nachbarinnen ihr riethen, das unnütze Zeug zu verkaufen.

Die Seejungfer lebte von nun an nur ihrer Arbeit und der Erziehung ihrer kleinen Schweſter, Magdalene, die denn auch im Laufe der Zeit zu einem auffallend ſchönen Mädchen heranblühte. Suschen betrachtete ſie oft mit geheimer Luſt und ſah ſie ſchon im Geiſte als die ſtattliche Hausfrau eines ebenſo ſtattlichen Bürgers und Meiſters. Allein das Schickſal fragt ebenſowenig, wie ein junges liebendes Herz nach den Plänen einer mütterlichen Liebe und Fürſorge, und ſo wurde Suschen ſehr bald und ſehr unſanft aus ihren Verſorgungsträumen geweckt.

Nicht weit von der Stadt, in der dieſe kleine Ge-

Digitized by Google

ſchichte ſpielt, lebte zu jener Zeit auf einem einſamen Schloſſe eine einſame, verwittwete Prinzeſſin, in deren Dienſten ſich, da ſie eine leidenſchaftliche Kunſtliebhaberin war, ein italieniſcher Künſtler befand. Dieſer Neapolitaner nun war es, welcher den Strich durch Suschens Zukunftspläne machte. Er war ein ſchöner Mann mit feurigen, dunklen Augen und kohlſchwarzen Locken. Eines Tags ſah er die blonde Magdalene Hartmann, wie ſie, einen Korb voll feiner Wäſche auf dem Kopfe, durch den Schloßgarten ſchritt. Alsbald entbrannte er in heftiger Leidenſchaft für ſie, und als er ihr, wenige Wochen darauf, nachdem er verſchiedene Male mit ihr geſprochen, in der ſchattigen Lindenallee des fürſtlichen Gartens ſeine glühende Liebe geſtand, da konnte auch ſie nicht widerſtehen und verſprach ihm, wenn auch unter Thränen und heftigen Angſtſchauern, ihm in ſeine prächtige, ſüdliche Heimath zu folgen.

Das war aber ein furchtbarer Schlag für die Seejungfer, als Magdalene ihren Entſchluß ausſprach und zugleich verſicherte, daß ſie ſterben würde, wenn ſie dem Geliebten nicht folgen dürfe. Suschen wollte jammern und bitten, allein infolge der letzten Drohung des jungen Mädchens verſchluckte ſie die Thränen und ließ es widerſtandslos geſchehen, daß eines Morgens, nach einer ein-

Digitized by Google

fachen Trauung, der Bildhauer Beroaldo seine junge, blonde Frau in den Wagen hob und für immer der deutschen Heimath entführte. Vierzehn Jahre lang kamen regelmäßig Briefe aus Italien und berichteten wechselnd Glück und Leid, im fünfzehnten aber erschien eines Morgens ein dickes Briefpacket aus Neapel; es war gar nicht von Magdalenens Hand, und als es geöffnet wurde, da fiel ein Brieflein der Schwester heraus, in welchem sie die Seejungfer beschwor, sich ihres einziges Kindes anzunehmen, weil sie sich dem Tode nahe fühle. Dabei lag ein Schreiben der Behörde, welches besagte, daß der Bildhauer Giuseppe Beroaldo sammt seiner Ehehälfte an einem hitzigen Fieber und mit Hinterlassung einer achtjährigen Tochter das Zeitliche gesegnet habe. Ein Freund des Verstorbenen wolle das verwaiste Kind bis nach Wien mitnehmen, von wo es aber die Verwandte abholen müsse, sofern sie nicht wolle, daß es einer öffentlichen Anstalt übergeben werde. Zugleich wurde darauf hingewiesen, daß die Eltern völlig mittellos gewesen seien und der Kleinen auch nicht das geringste Erbe hinterlassen hätten.

Anfänglich weinte die Seejungfer bitterlich, dann aber faßte sie sich wunderbar schnell und entfaltete eine ungemeine Energie und Rührigkeit. Sie nahm die Ohrringe

Digitized by Google

der ſeligen Mutter und die, welche ſie ſelbſt an ihrem Confirmationstage als Pathengeſchenk erhalten, aus dem ſogenannten Heiligthum, einer alten, mit Watte gefüllten Schachtel; dann trennte ſie aus dem weißen Bürgerhäubchen, das der Mutter höchſter Schmuck geweſen war, den goldgeſtickten Boden; die dicke ſilberne Uhr des Vaters und zwölf ſilberne Weſtenknöpfe wurden auch dazu gelegt. Dies Alles trug ſie zum Goldſchmied und verkaufte es. Hierauf ſchloß ſie das Glasſchränkchen auf und nahm — kein Buch — ſondern ein ſchweres Päckchen mit bebender Hand und feuchtem Auge heraus. Um das Päckchen war ein weißes Papier gelegt und darauf ſtand in großen, ſteifen Buchſtaben und ſehr unorthographiſch geſchrieben: „Ich möchte gern für dieſes Geld ein ehrliches Begräbniß haben, aber auch einen Leichenſtein, und darauf ſoll ſtehen: Jungfer Suſanna Hartmann.“ In dem Päckchen befanden ſich dreißig blanke Silberſtücke, die gaben mit dem Erlös der verkauften Sachen zuſammen fünfundvierzig Thaler.

Eines Morgens ſah man hinter den Fenſtern der Seejungfer ſtatt der weißen Kattunvorhänge feſtanſchließende, mit blauem Papier beklebte Fenſtereinſätze, und die Blumentöpfe auf den Simſen waren verſchwunden. Die Seejungfer hatte ſich, zum maßloſen Erſtaunen der

Digitized by Google

Kloſterbewohner, aufgemacht, das Kind der verſtorbenen Schweſter zu holen. Drei Wochen blieb ſie aus; da plötzlich, an einem Sonnabend Nachmittag, trat die Seejungfer wieder in den Kloſterhof, ebenſo geräuſchlos kommend, wie ſie gegangen war. Alt und Jung ſtürzte aus den Thüren und umringte die Ankommende, die, ſcheu und wortkarg wie immer, auf alle Fragen des andringenden Haufens nur erwiderte, daß ſie in Wien geweſen ſei, und als Beweis dafür auf ein kleines Mädchen zeigte, welches den Kopf ängſtlich in den Rockfalten der Seejungfer zu bergen ſuchte. Es war aber ein merkwürdiges, kleines Weſen, das die Alte da mitgebracht hatte, ein wahres „Taternkind" (Zigeunerkind), wie die Nachbarinnen meinten, ein Wechſelbalg, vor dem man ſich fürchten könne — es ſei ganz unmöglich, daß die ſchneeweiße, goldhaarige Magdalene ſolch' ein ſchwarzgelbes Ding zur Welt gebracht habe. Die Seejungfer ſei angeführt worden, das müſſe ein Kind einſehen. Und in der That, das braune Geſicht der Kleinen, die ziemlich große Naſe und der Wuſt pechſchwarzen Haares, der auf eine niedrige Stirne fiel, dies Alles hatte auch die Seejungfer erſchreckt. Trotzdem konnte ſie die Zweifel der Nachbarinnen nicht theilen, denn das Mädchen trug unverkennbar die Züge ihres italieniſchen Vaters. Es hatte auch ſeine wunderbar tiefen, glänzen-

Digitized by Google

den Augen, deren Schönheit jedoch durch die schwarzen, zu stark entwickelten Brauen sehr beeinträchtigt wurde, welche auch dem Gesicht jede Spur von Kindlichkeit nahmen.

Nach einigen Tagen der Ruhe, welche hauptsächlich dazu benutzt wurden, der Kleinen ein möglichst sauberes, gefälliges Ansehen zu geben, führte die Seejungfer ihren kleinen Fremdling in Begleitung der üblichen Zuckerdüte nach der Schule. Die erste Vorstellung fiel, wie die zaghafte Alte richtig vorausgesehen hatte, nichts weniger als glänzend aus. Das Kind hielt krampfhaft die Hand der Muhme umschlossen und fuhr mit dem Kopfe heftig unter deren Mantel, als der Lehrer es anredete. Die sanften Bitten der Seejungfer und die eindringlichen Reden des Lehrers bezweckten nichts weiter, als daß die Kleine sich nur um so tiefer in die Kleider der Alten einwühlte, bis endlich dem Lehrer die Geduld riß und er scheltend das kleine Mädchen unter dem Mantel hervorzog. Da brach aber die ganze Classe in ein schallendes Gelächter aus, denn der mittelst Pomade und Kamm mühsam gebändigte Haarwust hatte sich bei der heftigen Gegenwehr des Kindes aufgelöst und starrte nun nach allen Himmelsgegenden. Zu gleicher Zeit aber erhub die Kleine ein so schmerzliches Geschrei, daß der Lehrer sich zornroth die Ohren zuhielt, und die Seejungfer vor Angst am ganzen Leibe zitterte.

Digitized by Google

Von jenem Tage an war die kleine Fremde so zu sagen vogelfrei in den Augen der anderen Kinder. Sie verwarfen ihren Eigennamen Maddalena, der so sanft klang, und nannten sie einstimmig „Tater", ob auch die Kleine wüthend wurde, ihre weißen Zähne zornig wies und mit dem Fuße stampfte. Sie lief meist wie gescheucht nach Hause, der Kinderschwarm lärmend hinterdrein, bis sich die Verfolgte auf einen Eckstein flüchtete, dort die verschränkten, mageren Arme über die Augen hielt und regungslos stehen blieb. Dann sah man nur noch an der kleinen, heftig athmenden Brust, daß noch Leben in ihr war; sie rührte sich auch dann nicht mehr, wenn die wilden Kinder sie an den Kleidern zupften oder mit Wasser bespritzten, und wartete geduldig, bis vernünftige Erwachsene sie befreiten und ihre kleinen Peiniger nach Hause gehen hießen. Bei den Lehrern fand sie wenig Schutz. Sie fühlten keine Sympathie für das unheimliche Wesen, das bei jeder Frage die düsteren Augen wild erschreckt auf sie heftete und nur selten, am allerwenigsten aber mittelst Drohungen oder rauher Worte zu einer Antwort sich bewegen ließ. Freilich zeugte dieselbe dann stets von einer merkwürdigen Fassungskraft und von einem klaren Verständniß dessen, was der Lehrer vorgetragen; allein die wenigen Worte wurden gewöhnlich rauh und in fremd-

Digitized by Google

klingendem Deutsch hervorgestoßen und von so heftigen Gesten begleitet, daß allgemeines Gelächter entstand.

Seit jenem denkwürdigen Abend, an welchem die kleine Waise aus dem Süden zum ersten Male die Freistätte des Elends betrat, mochten ohngefähr zwölf Jahre verstrichen sein — und hier beginnt eigentlich diese Erzählung — als an einem Pfingstsonntag, und zwar gerade als die sogenannte große Glocke mit tiefem, mächtigem Klange in das Nachmittagsgeläute einfiel, ein junger Mann am Eingang der schmalen Gasse erschien, welche nach dem Kloster führte. Offenbar war er dem Geläute bis hierher gefolgt. Er blieb einen Augenblick stehen, gleichsam überwältigt von der Macht dieser wundervollen Harmonie. Zwei greise Mütterchen, festlich angethan mit dem silberbetreßten Bürgerhäubchen und in den stattlichen, radförmigen Tuchmantel gehüllt, schritten an ihm vorüber nach der Kirche und grüßten freundlich. Auch verschiedene Fenster öffneten sich, aus denen Männer in Hemdärmeln und Frauen mit der Kaffeetasse in der Hand die neugierigen Gesichter steckten. Der junge Mann aber bemerkte dies Alles nicht; das Auge auf den Thurm gerichtet, durch dessen offene Luken man deutlich die schwin-

Digitized by Google

genden Glocken ſehen konnte, ging er langſam weiter bis zu dem Gärtchen auf der Mauer. Dort, durch den Kaſtanienbaum gegen die brennenden Sonnenſtrahlen geſchützt, lehnte er ſich an das Gemäuer und lauſchte bewegungslos. Da erhob ſich ein ſchwacher Luftzug; ein weißes Blatt flatterte vom Mauerrand herab zu ſeinen Füßen, zugleich lief eine weibliche Geſtalt droben durch das Gärtchen und verſchwand in dem offenſtehenden Fenſter. Die Erſcheinung war flüchtig und lautlos vorübergeglitten wie ein Schatten. Der junge Mann hatte nur einen feingeformten Hinterkopf mit einem prächtigen bläulich-ſchwarzen Flechtengewirr und einen entblößten, ſchöngerundeten Arm geſehen, der das Fenſterkreuz umſchlang, während der ſchlanke Leib ſich in das Innere des Hauſes bog; allein in dieſer einen Bewegung lag ſo viel jugendliche Anmuth, eine ſo ſchlangengewandte Biegſamkeit, daß der Beobachter drunten auf der Straße ohne Zweifel auch ein dazu gehörendes Geſicht voll Liebreiz vorausſetzte, denn er muſterte ſofort mit großem Intereſſe die Fenſterreihe mit den weißen Vorhängen, hinter deren einem jedoch nur das ſcharfe Profil der Seejungfer ſichtbar war, wie ſie, die Brille tief auf die Naſe herabgedrückt und das Geſangbuch weit abhaltend, ihr Nachmittagsgebet las.

Der Fremde hob das Blatt auf, das noch vor ihm

Digitized by Google

auf dem Boden lag. Es enthielt das flüchtig, doch correct mit Bleistift hingeworfene Portrait einer Frau, ein wunderliebliches, aber echt deutsches Gesicht, von lichtem Haar umrahmt, unter dem kleidsamen Schleier der Neapolitanerinnen. Das Blatt war jedenfalls von dem Steintisch droben auf der Mauer herabgefallen, dessen Platte mit verschiedenen Papieren bedeckt war; auch mehrere Bücher lagen dort. Diese Zeichen einer höheren geistigen Beschäftigung sammt dem improvisirten hohen Gärtchen voll Blüthenduft und Käfergeschwirr sahen merkwürdig genug aus inmitten der zerfallenen, armseligen Umgebung, fast wie ein versprengtes Märchen, das sich in die rauhe Wirklichkeit verirrt hat.

Unterdeß hatte das Geläute einen immer mächtigeren Aufschwung genommen, ein Zeichen, daß es seinem Ende nahte. Der junge Mann sah wieder hinauf nach dem Thurmfenster, aber statt der schwingenden Glocken erschien jetzt eine helle Gestalt in der schmalen Oeffnung, es war dieselbe Erscheinung, die vorhin so rasch über die Mauer gehuscht war. Der Fremde hatte nicht so bald dies bemerkt, als er auch das Kloster und die Kirche umschritt und die alte, ausgetretene Steintreppe des Glockenthurmes hinanstieg. Als er oben war, fiel sein erster Blick auf die Gestalt im Fenster, und überrascht blieb er stehen. Es

Digitized by Google

war ein junges Mädchen, das da still und regungslos mit gefalteten Händen auf dem Sims saß. Das Spitzbogenfenster mit seinen feingemeißelten Arabesken umschloß sie wie ein enger Rahmen, und gegen den tiefblauen Himmel draußen, der sich erst in weiter Ferne auf einen schöngeschwungenen, in zartes Violet getauchten Bergrücken legte, zeichnete sich ein bewundernswürdiges Profil ab, rein und tadellos in der Form und von einem hinreißenden Ausdruck beseelt.

Der Blick des Fremden, der unverwandt und erstaunt auf dem Gesicht haftete, schien indeß etwas wie eine magnetische Kraft zu besitzen, denn das Mädchen wandte plötzlich den Kopf nach innen. Ihr dunkles Auge öffnete sich weit und starrte ihn einen Augenblick an, als käme er aus der Geisterwelt, dann aber sprang sie mit einem Schrei vom Sims herab, barg den Kopf in beiden Händen und rannte in dem schmalen Gange, der zwischen den Glocken und der Mauer blieb, wie in Todesangst einen Ausweg suchend, auf und ab. Da es jedoch den Anschein hatte, als ob sie sich in ihrer Verwirrung zwischen das sausende Erz stürzen wolle, so lief ein alter Mann hinzu, welcher sie am Arme faßte und, um das Glockengebraus zu übertönen, ihr heftig und laut in die Ohren schrie. Sie aber riß sich los und eilte mit Blitzesschnelle und abgewendetem

Digitized by Google

Gesicht an dem Fremden vorüber, die Treppe hinab, wo sie alsbald in der unten herrschenden Dunkelheit verschwand.

Dies Alles war das Werk eines Augenblickes gewesen. Zugleich erschollen die letzten Glockenschläge mit fast betäubender Gewalt, um bald darauf hinzusterben in ein schwaches, unregelmäßiges Klingen, das zuletzt als wehmüthiges Tongeflüster in den Lüften verschwamm. Dann hingen sie still und dunkel da, die Glocken, mit gebundenen Schwingen den Klangreichthum in sich betrauernd, weil er schweigen muß nach dem Willen der kleinen Menschen da drunten. Aber noch lange nach ihrem Verklingen, selbst wenn der schwächste Ton ausgezittert hat, ist es, als entströme ihnen ein unsichtbares Leben, als zögen die Geister der abgeschiedenen Klänge leise dem Strome nach, der mächtig hinausfluthet und in Millionen Arme getheilt an die Menschenbrust schlägt; er rauscht an das verstockte Gemüth, das sich grimmig wehrt und windet unter der unabweisbaren Mahnung, und löst sich harmonisch auf in der spiegelklaren Fluth, die wir „eine reine Seele" nennen.

Mehrere Männer, welche das Geläute besorgt hatten, waren indessen von den Balken herabgestiegen und gingen grüßend die Treppe hinab, indem sie ihre Röcke anzogen. Jener alte Mann aber, der mit dem Mädchen gesprochen

Digitized by Google

hatte, zog höflich seine Mütze vor dem Fremden, wobei ein ehrwürdiger, schneeweißer Scheitel sichtbar wurde, und sagte mit einem eigenthümlich gutmüthigen Anflug in der Stimme:

„Was hat denn der Herr dem Lenchen gethan, daß sie so ganz außer Rand und Band war? Um ein Haar wär' sie von den Glocken erschlagen worden."

„Sehe ich denn aus wie ein Mädchenverfolger, alter Jacob?" fragte lächelnd der junge Mann.

Der Alte blickte erstaunt auf. „Der Herr kennt mich?" fragte er und sah dem Fremden forschend in's Gesicht, während er die dicken, weißen Augenbrauen zusammenzog und die Hand schützend vor die Augen hielt, um besser sehen zu können.

„Es scheint, ich habe ein treueres Gedächtniß für meine alten Freunde, als Ihr ... Wie könnte ich wohl den Mann vergessen, der alle meine tollen Knabenstreiche unterstützte, der mir manchen Apfel vom Baume geschüttelt hat und mich gern als zweiten Reiter auf meines Vaters Braunem duldete, wenn er ihn nach der Schwemme ritt!" erwiderte der Fremde und reichte dem Alten freundlich die Hand.

„Herr Jesus!" rief der alte Mann. „Nein, wie kann man aber auch so blind werden! Ja, das Alter, das

Digitized by Google

Alter... Na, das ist eine Freude!... Hätt' nicht gemeint, den jungen Herrn Werner in meinen alten Tagen noch einmal zu sehen... Und wie groß und stattlich Sie geworden sind... Jetzt müßte die sel'ge Mutter kommen, die würde wohl Augen machen, wenn sie ihr Herzblatt sähe! — Bleiben Sie denn nun aber auch bei uns?"

„Für's Erste, ja... Nun sagt mir aber, wer ist denn das Mädchen, das hier im Fenster saß?"

„'s Lenchen, der Seejungfer ihr Schwesterkind."

„Was, der Tater?"

„Ach, du meine Güte, das wissen Sie noch?... Ja, die bösen Kinder hatten sie so getauft; aber aus dem Tater ist ein schönes Mädchen geworden. Die Leute wissen's nicht so, weil sie sich immer hinter den Mauern verkriecht, und in den armseligen Kleidern sieht man's auch nicht gleich... Es giebt auch Dumme genug, die meinen, es sei nicht ganz richtig bei ihr, weil sie manchmal so absonderlich ist. Es ist wahr, sie führt freilich mitunter Reden, die Unsereiner nicht versteht, muß sie denn aber deshalb gerade verrückt sein?... Sehen Sie, Herr Werner," fuhr der Alte fort und strich mit der großen, schwieligen Hand über die Augen, „das ist immer gar ein armes Ding gewesen, so allein, keinen Vater und keine Mutter... Ich hatte sie im Anfang gar nicht weiter angesehen, wenn sie

Digitized by Google

auf den Thurm kam, die Andern nannten sie nur die Unke, weil sie immer so still in ihr Winkelchen kroch, aber einmal, da sah ich sie, wie sie ihr Köpfchen in die eine Glocke legte, die gerade ausgeklungen hatte, und sie streichelte, als ob es ein lieber Mensch sei, das dauerte mich. Ich ging auf sie zu und redete sie an, da machte sie aber ganz erschrockene Augen und schoß die Treppe hinunter wie eine wilde Katze. Später hat sich's aber doch noch gemacht. Wir wurden gute Freunde, und ich gewöhnte mich so an das närrische kleine Ding, daß mir nachher meine Frau jeden Sonntag mein Töpfchen Kaffee hierher auf den Thurm bringen mußte, weil ich ihn daheim immer kalt werden ließ; daß da die Kleine mittrank, können Sie sich denken."

„Dann habe ich Euch heute um Euer Kaffeestündchen gebracht, denn es scheint, das Mädchen kommt nicht wieder," sagte Werner und bog sich aus dem Thurmfenster. Tief unten lag das Mauergärtchen, aber es herrschte dort sowohl, wie in der kleinen Gasse eine Todtenstille. Die Sonne lag brütend auf der engen Ecke, und Alles, was lebte, hatte sich hinter die kühlen Mauern geflüchtet.

„Ja, ich glaub's auch," entgegnete der Alte, „heute kommt sie nicht mehr, sie hat sich zu sehr erschreckt; möchte nur wissen, warum. Sie geht freilich allen Menschen aus

Digitized by Google

dem Wege, aber das thut sie gewöhnlich still, ohne daß es die Andern groß merken... Ich weiß nicht, was heute in sie gefahren ist; Sie sehen doch wahrhaftig nicht so aus, daß man sich fürchten müßte, Herr Werner!"

Der Blick des Alten glitt bei diesen Worten wohlgefällig über die auffallend schöne, imposante Gestalt des jungen Mannes; der aber zog seine Brieftasche hervor und zeigte Jacob die gefundene Bleistiftzeichnung.

„Ach, das ist Lenchen ihre sel'ge Mutter!" sagte dieser, „das Bildchen hat die Kleine selbst aus dem Gedächtniß gemacht."

„Wie," rief Werner erstaunt, „das junge Mädchen?"

„Ja wohl, die malt, wie irgend Einer. ‚Setze Dich hierher, Jacob,' sagt sie manchmal, wenn wir oben zusammensitzen. ‚Siehst Du, da kommt ein heller Sonnenstrahl, der fällt gerade auf Deinen Kopf, so muß ich Dich zeichnen'... und da dauert's keine Viertelstunde, da steh' ich alter Kerl da auf dem Papier, daß die Leute hell auflachen, so ähnlich ist's.... Da wohnte lange Jahre ein alter Maler im Kloster. Er soll seine Sache recht gut verstanden haben, allein er war aus der Mode gekommen, die vornehmen Leute sagten, er lege nicht den rechten Verstand in die Gesichter... du lieber Gott, da mag auch manchmal guter Rath theuer gewesen sein, denn Etwas malen,

Digitized by Google

was nicht da ist, dazu gehört wohl ebensoviel Kunst, als wenn man Glocken läuten will, die keinen Klöppel haben.... Nun, der alte Mann hat gemerkt, daß in dem Lenchen was steckt; er hat sie hergenommen und hat ihr gezeigt, wie man die Bilder macht, und bald hat sie ihm geholfen an den Carmen und Pathenbriefen, welche die gemeinen Leute gern schön gemalt haben. Der Alte ist nun vor ein paar Jahren gestorben und Lenchen hat seine Kundschaft gekriegt, sie verdient manchen Groschen damit."

Der alte Jacob hatte, während er noch mit Werner sprach, einige Luken zugemacht, schüttelte sich den Staub von Rock und Mütze, der hier oben massenhaft bei jedem Schritt aufwirbelte, und verließ darauf, nachdem er noch liebkosend mit der Hand über die große, prächtige Glocke gestrichen hatte, mit dem jungen Manne den Thurm. Sie schritten durch mehrere Straßen, bis sie vor einem großen, etwas düster aussehenden Gebäude — Werner's Hause — stehen blieben. Hier sagte der junge Mann:

„Um in die Schwemme zu reiten, bist Du nun zu alt, lieber Jacob; die Aepfel vom Baume kann ich mir jetzt auch selbst holen, denn ich habe ein Paar tüchtige Arme, wie Du siehst. Aber eine männliche Aufsicht in meinem Haus und Garten und ein treues, ehrliches Gesicht, welches mir jeden Augenblick meine fröhliche Kinderzeit zurück-

Digitized by Google

ruft, das kann ich brauchen. Wenn Du also willst, guter Alter, so kannst Du sammt Deiner Frau jeden Tag in die hübsche Hofwohnung meines Hauses einziehen. Es ist mir eine Freude, für Deine alten Tage zu sorgen. Deshalb aber bleibt es Dir doch unverwehrt, den Glocken und Deinem scheuen Liebling auf dem Thurme jeden Sonntag Deinen Besuch zu machen."

Jacob sah ihn an, als träumte er. Zitternd faßte er die Hand Werner's, brachte aber in all' seiner Glückseligkeit nichts weiter heraus, als:

„Ach, Herr, ob ich will! . . . Mit tausend Freuden, ja! Aber lassen Sie mich jetzt geschwind heim. . . . Was wird nur meine Alte dazu sagen, die springt deckenhoch vor Freude, wenn's noch geht mit ihren alten Beinen!"

Und damit rannte er spornstreichs die Straße hinab. Werner faßte den blanken Messingknopf an der Hausthür und läutete. Alsbald erschien droben im schrägen Spiegel am Fenster ein altes Damengesicht mit hochmüthigen, harten Zügen, von einer sehr gesteiften, schneeweißen Haube umgeben; es verschwand ebenso schnell wieder und sogleich öffnete sich der Thorflügel mit jener Schwerfälligkeit und Vornehmheit, wie sich massive Thorflügel in alten und reichen Häusern zu öffnen pflegen.

Der junge Werner war das einzige Kind sehr ver-

Digitized by Google

mögender, angesehener Eltern, die er jedoch schon im fünfzehnten Jahre verlor. Ein alter Onkel, geistlichen Standes und in einer entfernten Stadt wohnend, wurde sein Vormund und nahm ihn zu sich. Hier erhielt er eine vortreffliche Erziehung. Er besuchte das dortige Gymnasium, bezog später die Universität und ging dann nach Italien, dem Ziel seiner heißesten Jugendwünsche. Er hatte ein ausgezeichnetes Malertalent und lebte dort, völlig unabhängig durch sein Vermögen, nur der Kunst. Nach sechsjährigem Aufenthalt im Süden erfaßte ihn jedoch mit einem Male das Heimweh und er kehrte nach Deutschland zurück, um wenigstens auf einige Zeit wieder an dem Orte zu leben, wo er ein glückliches, vorzüglich von der Mutter zärtlich geliebtes Kind gewesen war. Eine alte, verwittwete Tante hatte während seiner langen Abwesenheit sein Vaterhaus bewohnt und im Stand erhalten, und so fand er bei seiner Zurückkunft wenigstens eine bequeme Häuslichkeit, wenn auch kein treuer Mutterarm ihn mehr empfing und jener Liebesstrahl des mütterlichen Auges erloschen war, der seine Kindheit verklärt hatte.

Wer zu der Seejungfer wollte, der mußte durch den düstern, von alten verfallenen Gebäuden eingeschlossenen

Digitized by Google

Klosterhof. Im Flügel rechts befand sich eine Thür, deren hoher, gewölbter Bogen noch sehr schöne Spuren eines kunstreichen Meißels trug; an der Thür selbst aber waren einzelne Bretter aus dem Gefüge gewichen, was seltsam contrastirte mit dem ungeheuren Schloß und den massiven, eisernen Beschlägen, die für alle Zeiten gemacht zu sein schienen. Dieser Eingang führte in ein kellerartiges Gewölbe; am Ende dieses tiefen Ganges lief eine schiefe, halsbrechende Treppe in das obere Stockwerk. Hier wohnte die Seejungfer und da war es licht und sonnenhell, wenn auch klein und eng — man vergaß in dem sauberen Wohnstübchen mit dem ungeheuren Kachelofen und den weißgescheuerten tannenen Möbeln sofort den unheimlichen Eingang.

An dem offenen Fenster, das hinaus auf die Mauer führte, saß Magdalene. Zu ihren Füßen stand ein Korb mit frisch gebügelter Wäsche, und der Fingerhut an der Hand und ein Stück Leinenzeug auf ihrem Schooße zeigten, daß sie beschäftigt war, die Wäsche auszubessern. Aber die Nadel ruhte. Betrachtete man diese hohe Mädchengestalt, so mußte sich unwillkürlich der Blick des Beschauers fragend nach der Zimmerdecke richten, ob sie wirklich beabsichtige, so niedrig, schief und angeräuchert hängen zu bleiben über diesem schönen Haupte, das so

Digitized by Google

ſtolz auf dem Nacken ſaß, über dieſer ausdrucksvollen Stirn und den wunderbaren Augen darunter. . . .

Das altmodiſche Schränkchen mit den Glasthüren und den grünen Wollvorhängen ſtand offen. Die Bücherreihen darin ſahen nicht mehr neu aus, einige davon erſchienen ſogar recht abgegriffen, auch ſtanden ſie durchaus nicht ſo ſchön ſteif da, wie die wohlgeordneten Truppen vornehmer Bibliotheken, die zwar ausgezeichnet equipirt werden, ſehr ſelten aber in's Treffen kommen — man ſah vielmehr einzelne, die flüchtig und halb hineingeſteckt waren, um vielleicht in Folge eines raſchen Gedankens gleich wieder bei der Hand zu ſein. Es ſtanden ehrenwerthe Namen auf den kleinen, rothen Vignetten, Namen, vor denen die ganze Welt ſich beugt und die hier in einem ärmlichen Erdenwinkel den ganzen Segen ihres Wirkens in ein von der ſogenannten Welt völlig ausgeſchloſſenes Gemüth ſtreuten. Der alte Maler, der Magdalene im Zeichnen unterrichtet hatte, war ein vielſeitig gebildeter Mann geweſen. Er hatte das junge Mädchen zuerſt auf den koſtbaren Schatz im Glasſchranke aufmerkſam gemacht und ihr nach und nach ſelbſt die Bücher in die Hand gegeben, wie ſie in ſtrenger Reihenfolge ihrem ſich ungemein raſch entwickelnden, feurigen Geiſt nützen mußten. Nach ſtillſchweigender Uebereinkunft zwiſchen ihm und der Seejungfer

Digitized by Google

brachte er stets die langen Winterabende im warmen, gemüthlichen Stübchen derselben zu und las, von Suschens unermüdlich schnurrendem Spinnrad traulich accompagnirt, Magdalenen vor, oder erklärte ihr die Stellen, die ihr dunkel geblieben waren. Als ein von der undankbaren Welt vergessener Mann war er jedoch nicht ohne Bitterkeit. Ein entschiedener Feind der meisten socialen Einrichtungen, zog er oft mit schneidender Ironie gegen dieselben zu Felde und beleuchtete grell ihre Lächerlichkeiten und Widersprüche. Daß diese Saat üppig aufschoß in einem jungen Herzen, dessen heißes Empfinden überall an die zurückweisenden Schranken der Welt stieß und so in sich verglühen mußte, konnte wohl nicht anders sein. Auf diese Weise kam es, daß, während der Geist des jungen Mädchens jubelnd das Reich der Ideale betrat, welches ihr alter Freund in den Werken großer Meister vor ihr aufschloß, ihr Gemüth einem finsteren Dämon verfiel, dem tiefsten Mißtrauen gegen die Menschen, geschöpft aus den Lebenserfahrungen des verbitterten Alten und aus einer trüben Kindheit.

Magdalene hatte den Kopf an die Fensterbekleidung gelehnt. Sie merkte es nicht, daß eine kleine Weinranke von draußen hereinkam und sich schmeichelnd auf ihr Haar legte; auch den kleinen, vorwitzigen Sperling sah sie nicht,

Digitized by Google

der nahe an ihre Schulter herantrippelte und Brodkrumen suchte, die sie ihm oft hinstreute. Sie blickte träumerisch vor sich hin und hielt in der herabgesunkenen Hand mehrere zusammengeheftete Papiere. Es waren alte, vergilbte Blätter, eine Anzahl von dem verstorbenen Leberecht zierlich geschriebener Verse enthaltend — Gedichte voll Schwung und Gluth, voll tiefen Leidens und schmerzlicher Resignation. Auf dem Titelblatt stand „An Friederike".

Langsame Tritte draußen auf der knarrenden Treppe schreckten das junge Mädchen aus ihrem Nachsinnen auf. Sie eilte nach der Thür und nahm der eintretenden Seejungfer einen leeren Korb und den Mantel ab, den sie sorgfältig an den Nagel hing, dann schob sie der Muhme den alten Sorgenstuhl des verstorbenen Schusters hin und holte den Nachmittagskaffee aus der Küche. Die Seejungfer sah ihrer Geschäftigkeit freundlich zu, gleichwohl hatte sie einen etwas mürrischen, unzufriedenen Zug um den Mund, der sich auch durchaus nicht unterdrücken lassen wollte. Sie sagte deshalb, nachdem sie die schwarze Bürgerhaube der Schonung wegen mit einer buntkattunenen Hausmütze vertauscht hatte:

„Höre, Lenchen, ich bin der Frau Schmidt begegnet. Sie wollte mir zehn Groschen geben, weil Du sie durchaus nicht genommen hättest, sagte sie. Guck, mein Töchterchen,"

Digitized by Google

fuhr die Alte fort, „es heißt in der Bibel: ‚Brich dem Hungrigen dein Brod‘, das hat mir mein seliger Vater oft genug gesagt, obgleich es bei uns nicht ein einziges Mal vorgekommen ist, daß sich ein Anderer an den Spruch gehalten hätte, und wir waren manchmal recht in Noth. Na, das thut nichts, ich hab' mich mein Lebtag an das Wort Gottes gehalten, so viel ich konnte; aber es hat Alles seine Grenzen ... Da hast Du nun einen ganzen Tag fest gearbeitet an dem Leichencarmen für der Schmidt ihr Kind, hast viel schönere Rosen und andere Sachen darauf gemalt, als Du bei weit reicheren Leuten schon gemacht hast — und nun nimmst Du nicht einmal das Geld dafür, das Du sauer genug verdient hast ... Zehn Groschen sind für uns viel Geld, Lenchen, und der Schmidt ihr Kind wär' ebenso selig geworden, wenn sie ihm ein Sträußchen Buchsbaum auf den Sarg gelegt hätte, statt des Sprüchleins und der gemalten Blumen auf dem weißen Seidenband.“

„Muhme, das ist nicht Euer Ernst!“ entgegnete das Mädchen und seine erst von einer sanften Freundlichkeit beseelten Züge nahmen einen Ausdruck von Strenge an. „Seht mich einmal an, Muhme. Wißt Ihr noch, wie die Schmidt die Hände fast blutig rang und verzweiflungsvoll weinte und schrie, als ihr der liebe Gott das kleine

Digitized by Google

Mädchen, den Troſt ihrer Augen, ihre ganze Glückſeligkeit auf dieſer Welt, nahm? . . . Könnt Ihr Euch nicht denken, daß darin noch ein geringer Troſt, eine wehmüthige Freude liegt, wenn wir das, was wir begraben müſſen, wenigſtens bis zu dem Augenblicke, wo es unſeren Blicken entzogen wird, mit den höchſten äußeren Ehren, die wir zu geben vermögen, mit jedem ſichtbaren Ausdruck unſerer Zärtlichkeit überhäufen können? Und ſoll eine arme Mutter darin nicht gerade ſo fühlen, wie eine reiche? . . . Seid nicht bös, Muhme, ich konnte das Geld nicht nehmen, an dem die Thränen des armen Weibes hingen."

„Ja, da ſprichſt Du nun wieder wie ein Buch, und Unſereins kann nichts darauf ſagen. Aber, Lenchen, wenn Du's immer ſo machen willſt, da wirſt Du Dein Lebtag zu nichts kommen."

„Seid ohne Sorgen, Muhme," erwiderte das junge Mädchen nicht ohne einen Anflug von Bitterkeit. „Ihr wißt ſelbſt am Beſten, wie viel Leichencarmen mir ſchon bezahlt worden ſind, ohne daß ich nöthig gehabt hätte, mich zu weigern . . . Ihr habt das Geld der Schmidt gelaſſen, nicht wahr, Muhme?"

„I freilich, da Du's nicht nehmen wollteſt, da durft' ich ſchon gar nicht, aber geärgert hab' ich mich doch, hab's auch gleich dem Jacob geſagt, der gerade dazukam. Aber

Digitized by Google

der iſt nicht um ein Haar anders, als Du; ‚Recht hat das Lenchen‘, ſagte er und ließ mich ſtehen.“

Der Blick der Seejungfer fiel jetzt auf das geſchriebene Heft, das noch auf dem Tiſche lag.

„Was haſt Du denn da?“ fragte ſie.

„Geſchriebenes vom Vetter Leberecht,“ ſagte das Mädchen. „Es lag in einem Buch ganz droben im Glasſchrank. Ich hatte bis jetzt die Klammern daran nicht aufgemacht; aber heute, als ich den Schrank innen ſäubern wollte, da ſtürzte es herunter und da fiel das Heft heraus.“

„Ja,“ ſagte die Alte, und eine tiefe Rührung überflog ihre Züge, „das ſind ſchöne Liederverschen, die der Leberecht wahrſcheinlich aus ſeinen Büchern abgeſchrieben hat . . . Ich hab' ihm oft in ſeiner Krankheit dies Schreibbüchlein auf's Bett legen müſſen, bis er's am Tage vor ſeinem Tode ſelbſt in das große Buch geſchoben hat.“

„Muhme Suschen, hat denn der Vetter Leberecht ein Mädchen lieb gehabt?“ fragte plötzlich Magdalene.

Die Seejungfer, die bei aller Rührung eben ein Stück Semmel zum Munde führen wollte, hielt ſo erſtaunt inne, als ſei ſie eben gefragt worden, ob der Wald blau ſei und der Himmel grün.

„Was Du aber auch immer für närriſches Zeug auf's Tapet bringſt!“ ſagte ſie endlich. „Der Leberecht, der

Digitized by Google

ſtille, ernſthafte Menſch, der weder rechts noch links ſah und immer ſeinen Weg fein geſetzt ging — nein!“

„Nun, deswegen könnte er doch geliebt haben.“

„Ja, wen denn? . . . Es gab freilich damals hübſche Bürgerstöchter genug und die Weiberſtühle waren immer zum Brechen voll, wenn er predigte, aber angeſehen hat er Keine. Er ging ja auch zu gar keiner Menſchenſeele und ſteckte den ganzen Tag zu Hauſe. Nur einigemal in der Woche kam er zu dem geſtrengen Herrn Bürgermeiſter Werner und gab dem Jungen Stunden.“

„Waren auch Töchter da?“

„Freilich, eine — nu, Du wirſt doch nicht gar glauben, daß der Leberecht ſo dumm geweſen ſei, ſich in die Friederike zu verlieben, das ſtolzeſte Mädchen in der ganzen Stadt? . . . Nein, das hätte der Leberecht nie gethan, und wenn er's auch bis zum Candidaten gebracht hatte — er war doch nur ein Schuſtersſohn, und das hat er nie vergeſſen. Da wäre er aber auch ſchlecht angekommen, denn Werner's ganze Sippſchaft hatte einen gar erſchrecklichen Stolz. Nu, ſie waren ja auch reich und vornehm genug! . . . Tauſend noch einmal, in dem Hauſe ſoll's hoch hergegangen ſein! Manchmal Sonnabends kam der Bediente und lud ‚den Herrn Candidaten‘ auf einen Löffel Suppe zum Sonntag ein. Da ging denn der Leberecht auch immer hin und

Digitized by Google

nahm ſeine Geige mit — er ſoll recht ſchön geſpielt haben, ich verſtand's nicht. Und da mußte er immer nach Tiſche der Familie ein Stückchen aufſpielen und die Friederike ſang auch . . . Aber er hat auch viel Aerger dort gehabt, denn der Junge, dem er das Lateiniſche beibringen mußte, hat ihm viel zu ſchaffen gemacht, es war gar eine böſe, nichtsnutzige Range . . . iſt nachher aber doch ein vornehmer Mann und Bürgermeiſter geworden."

„War denn Friederike ſchön?"

„Na, ob die ſchön war! Das will ich meinen . . . Du kennſt ſie ja, es iſt die jetzige alte Frau Räthin Bauer. Man ſieht freilich jetzt nichts mehr davon; ſie hat ein ebenſo runzeliges Geſicht, wie ich auch — junge Springer, alte Stelzner — lautet das Sprüchwort; aber damals, ja damals! . . . Ich habe ſie einmal geſehen, wie ſie zu einer Hochzeit ging, und das habe ich mein Lebelang nicht vergeſſen können. Da hatte ſie ein ſteifſeidenes Kleid an, das war blau wie der Himmel; es ſchleppte hinten lang nach und rauſchte entſetzlich, und die ganze hohe Friſur war mit Roſen beſteckt, friſch vom Stock, wie ſie im Garten gewachſen waren. . . Ach ja, ich weiß noch, dazumal war's mit dem Leberecht nahe am Ende. Ich wollte ihm noch eine kleine Freude machen und ſetzte mich an ſein Bett und erzählte ihm vom Hochzeitszug und von Werner's

Digitized by Google

Friederiken, die er doch so gut kannte — wie lustig und stolz sie ausgesehen hatte und was für ein stattlicher Herr sie führte. . . Da machte er mir aber ein Paar Augen, die vergeß' ich in meinem ganzen Leben nicht — nachher steckte er den Kopf tief in's Kissen, und am anderen Morgen ist er gestorben. Ich mein' immer, er hat da noch einmal an den vielen Aerger gedacht, den er mit dem bösen Jungen gehabt hat."

Magdalene sah tiefbewegt auf die alte Frau, die so ahnungslos und ruhig erzählte, wie sie dem über Alles geliebten Bruder unwissend den letzten Todesstoß beigebracht hatte. Während ihrer Erzählung hatte die Alte die Brille aufgesetzt und einen schadhaften Strumpf auf die linke Hand gestülpt, dem sie wacker mit Nadel und Faden zusetzte.

„Die Friederike hat nachher den Rath Bauer geheirathet," fuhr die Seejungfer in ihren Mittheilungen fort, „und es ist dazumal ein Gesperr in der Stadt gewesen über den vornehmen Bräutigam, daß kein Kaiser und kein König neben ihm aufkommen konnte. Aber Hochmuth kommt vor dem Falle, und man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Der Herr Rath hat kein Geld in der Hand leiden können — es mußte Alles hinaus, und wie er gestorben ist, da war nichts mehr zu

Digitized by Google

finden, und in der Friederike ihrem großen Geldkasten, da hielten die Mäuse Kirchtag. . . Dazu kam nun noch das Unglück, daß ihre Tochter im ersten Kindbett starb, und ihr Tochtermann, weil er schlechte Streiche gemacht hatte, davonging. Dazumal hat sie mich gedauert — aber alle das Schicksal hat sie nicht mürbe gemacht; sie hielt sich strack und steif wie immer, und in den Trauerkleidern hat sie eben nicht anders ausgesehen, als vorher auch."

„Ihr Enkelkind, die Antonie, kenne ich wohl von der Schule her," sagte Magdalene, und um ihre Lippen glitt ein herber Zug. „Sie saß immer so steif eingeschnürt in den tadellos gehaltenen Kleidern auf ihrem Platz, und ihr gelbes Haar war so glatt an die Schläfe gestrichen, daß es wie ein Spiegel glänzte. Sie that unendlich vornehm, so daß die anderen Kinder mit einer wahren Ehrfurcht zu ihr aufsahen. . . Ich haßte sie, denn sie hinterbrachte stets dem Lehrer die kleinsten Vergehen, die in der Classe vorkamen, und konnte so zufrieden lächeln, wenn recht harte Strafen zudictirt wurden. Es empörte mich, wenn sie uns auch noch als Muster eines wohlgesitteten Kindes vorgestellt wurde."

„Ja, Leuchen, das ist nun einmal der Welt Lauf. Zu meiner Zeit war's gerade so, da waren die Rathstöchter auch immer die gescheidtesten und die besten — das muß

Digitized by Google

wohl so in der Art liegen. . . Das kannst Du mir aber glauben, wenn die Frau Räthin ihren Brudersſohn, den jungen Herrn Werner, nicht hätte . . ."

Ein Klopfen an der Thür unterbrach ſie, und viel eher hätte ſie wohl des Himmels Einſturz erwartet, als das, was ſie ſah. Der junge Mann, deſſen Name noch halb auf ihren Lippen ſchwebte, trat, ſich tief unter der niedrigen Thür bückend, in das Stübchen und bat, nachdem er freundlich gegrüßt, um den Schlüſſel zu der Liebfrauenkirche, den, wie er höre, die Jungfer Hartmann ſeit letzterer Zeit in Verwahrung habe.

Die Seejungfer knixte und riß ihre gläſernen Augen weit auf; das junge Mädchen aber ſchrie diesmal nicht, wie vor einigen Tagen auf dem Thurm; ſie machte auch keine Bewegung, um fortzulaufen — langſam erhob ſich ihre ſchlanke Geſtalt vom Stuhle, ja, es ſah faſt aus, als wüchſe ſie zuſehends. Ihr Geſicht war ſchneeweiß geworden bis in die feſtgeſchloſſenen Lippen; aber in ihren Augen, die ſie auf den Eintretenden richtete, funkelte es wie ein zorniger Blitz.

Während die Seejungfer in die anſtoßende Kammer eilte, um den begehrten Schlüſſel zu holen, näherte ſich Werner Magdalenen. Die Abendſonne fiel in dem Augenblick auf ſeine Züge — ſie waren wie von Marmor, ſo

Digitized by Google

edel, feſt, aber auch ſo ruhig und ſo kalt. Er ſchien das Zurückweiſende in der ganzen Haltung des jungen Mädchens nicht zu bemerken und ſagte höflich:

„Ich habe Sie neulich erſchreckt, wie ich mit Bedauern ſehen mußte.“

„Ich hatte eben Herrliches geträumt und war nicht darauf vorbereitet, einen Menſchen zu ſehen.“

„Es iſt traurig, ſo unſanft geweckt zu werden.“

„Ich bin mit Enttäuſchungen vertraut, ſeit ich denken gelernt habe.“

„So jung — und ſchon ſo bitter?“

„Erfahrungsreich wollen Sie ſagen.“

„Nein, das wollte ich durchaus nicht ſagen; ich müßte denn dieſe Erfahrungen doch erſt kennen — von Ihrer Vergangenheit aber weiß ich ſehr wenig.“

„Es iſt auch der Mühe gar nicht werth, ſie näher zu beſichtigen.“

„Wenn ich mir nun aber doch dieſe Mühe nehmen wollte?“

„So würden Sie alsbald finden, daß Sie ſchon viel zu lange mit mir geſprochen haben.“

„Ich könnte in dieſem Augenblick leicht in den Fall kommen, Ihre Bitterkeit für Unhöflichkeit zu halten, die mir die Thür weiſt.“

Digitized by Google

„Wenn Sie vielleicht wissen, daß ein armes, unbedeutendes Mädchen auch Tact haben kann, so brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen, daß eine solche Unhöflichkeit in diesem Augenblick nicht denkbar ist.“

Magdalene hatte während dieses Gespräches die linke Hand auf den Fenstersims gelegt. Sie stand halb abgewendet und bog nur den Kopf stolz nach dem Sprechenden zurück. An das, was er sagte, reihte sich ihre Antwort stets wie ein Blitz; nur ihr Auge und ein jäher Farbenwechsel auf den Wangen verriethen ihr rasches Denken, ihre innere Bewegung, sonst blieb das Gesicht völlig ruhig.

Die Seejungfer war indessen ängstlich hin und her getrippelt, dann und wann einen scheuen Blick auf die Sprechenden werfend. Magdalenens Haltung, ihre kurzen Antworten wollten ihr ganz und gar nicht gefallen. Wo, in aller Welt, nahm dies junge Ding den Muth her, dem Herrn, der so vornehm und in so feinem Rock vor ihr stand, so knapp und bündig auf Alles, was er sagte, zu dienen? Die unglückliche alte Jungfer verstand von dem, was gesprochen wurde, nicht ein Wort. Es summte um ihre Ohren, bis das verhängnißvolle „die Thür weisen“ ihr plötzlich Licht über Lenchens unseliges Beginnen verschaffte. Sie verließ eiligst das wohlthätige Dunkel hinter

Digitized by Google

dem Kachelofen, das sie soeben aufgesucht, und sagte mit einem Anflug von Strenge, der aber sehr kläglich ausfiel:

„Ja, Lenchen, was fällt denn Dir ein, daß Du so grob bist mit dem Herrn?“

„Beruhigt Euch, Jungfer Hartmann,“ sagte Werner, gelassen lächelnd, während er das große, blaue Auge auf Magdalene richtete. „Ich bin so eine Art Schatzgräber und lasse mich nicht so leicht zurückschrecken, wenn es sich darum handelt, Gold zu finden.“

Du lieber Gott, der sprach ja fast noch verwirrter, als das Lenchen! ... „Ein Schatzgräber“ hatte er gesagt, einer der's mit der schwarzen Kunst hielt! ... Arme Seejungfer! ihr wirbelte der Kopf, und sie zog sich schleunigst in ihr Versteck zurück, denn ihre Prüfung war noch nicht am Ende.

„Wenn Sie Gold suchten, mein Herr,“ nahm Magdalene das Wort, und ein ironischer Blick glitt über das enge Stübchen mit der verräucherten Decke und den getünchten Wänden, „so werden Sie sich nun wohl überzeugt haben, daß Ihre Wünschelruthe den Ort schlecht angezeigt hat. . . Indeß, die Sage wird Ihnen vielleicht nicht unbekannt sein, daß dies Kloster unterirdische Gänge hat, in denen die zwölf Apostel, massiv von Silber, versteckt liegen, bis ein glücklicher Finder sie an's Tageslicht bringt. . . Wenn ich Ihnen rathen dürfte . . .“

Digitized by Google

„Ich danke Ihnen für den freundlichen Wink. Da ich jedoch bis jetzt nicht den mindesten Appetit nach diesen todten Schätzen hege, so werde ich mich an den Apostel halten, in dessen wundervoller Lehre mir ein neues Leben aufgeht, der zu allen Zeiten die Welt durchstreift und liebliche Botschaft bringt. Er entzündet plötzlich ein strahlendes Licht in den armen Menschenkindern, die bis dahin in Blindheit wandelten."

Die Seejungfer dachte in ihrer dunklen Ecke, das sei geradezu gottlos gesprochen; denn die zwölf Apostel, die jeder Christenmensch schon in der Schule auswendig lernen müsse, seien längst im Himmelreich, und Zeichen und Wunder geschähen nicht mehr. Sie hütete sich indeß wohlweislich, ihre Selbstbetrachtungen laut werden zu lassen, und begnügte sich, in ihrer Aufregung mittelst des Schürzenzipfels die dicke Rostschicht von dem alten Kirchenschlüssel abzureiben — eine Restauration, die sie später, bei ruhigem Nachdenken bitter bereute, denn sie kostete eine frische Schürze.

Magdalene sah den jungen Mann an, als er so mit tiefer, wohlklingender Stimme sprach. Auf seiner mehr breiten, als hohen Stirne, die aber glatt und fest wie von Erz sich wölbte, lag eine merkwürdige Klarheit und Ruhe; das ganze übrige Gesicht trug dasselbe Gepräge,

Digitized by Google

und nur ein leises Zucken der sehr beweglichen, feinen Nasenflügel und ein leichtes Beben der festgeschlossenen Lippen ließen dann und wann einen erhöhten Wellenschlag in seinem Innern vermuthen. Auch jetzt erschien jener eigenthümliche Zug, begleitet von einem seltsamen Aufleuchten seiner Augen, und Magdalene, die durchaus, trotz alles Nachdenkens, den Sinn seiner Worte nicht zu erforschen vermochte, fand in dieser einen Bewegung den Schlüssel zu seinen Reden — es war Spott, abscheulicher Spott. Er sprach absichtlich in nebelhaften Bildern, auf die sie nichts erwidern konnte, um sie für ihre ersten, raschen Antworten büßen zu lassen. Ihr südliches Blut wallte auf. Sie wandte sich hastig und unmuthig ab und sagte, indem sie die kleine, naseweise Weinranke von draußen abriß:

„Ihr Apostel scheint sehr parteiisch zu sein, was seine Gnadenbeweise betrifft. An unserem armen Kloster wenigstens ist er bis jetzt vorübergangen, und doch thäte gerade hier mancher belasteten Menschenseele ein wenig Sonnenschein recht noth.“

Jetzt erschien in der That ein schelmisches Lächeln auf den Lippen des jungen Mannes.

„Wahrhaftig? Ist er bis jetzt vorübergegangen?“ fragte er. „Nun, dann kann ich Ihnen wohl versichern,

Digitized by Google

daß ich von ganzem Herzen wünsche, er möge so schnell wie möglich hier einkehren."

Er bog sich bei diesen Worten nieder, um in ihr Gesicht zu sehen. Mit einer heftigen Bewegung fuhr sie in die Höhe, wobei eine ihrer langen Flechten sich löste und am Fensterkreuz hängen blieb.

„Sieh da, Ihr schönes Haar!" sagte Werner, indem er sie befreite. Magdalenens Gesicht aber war plötzlich mit einer flammenden Röthe übergossen. Sie warf dem jungen Mann einen zornsprühenden Blick zu und war mit zwei Sprüngen zur Thür hinaus.

Werner sah ihr erstaunt nach. Die Seejungfer aber kam aus ihrem Winkel hervor und sagte schüchtern und verlegen, indem sie ihm den Kirchenschlüssel hinhielt:

„Nehmen Sie's nur ja nicht übel, Herr Werner, daß das Lenchen so fortgelaufen ist. Aber so was, wie von schönen Haaren, das darf man dem Mädchen nicht sagen... Sie weiß wohl, daß sie von Kindesbeinen an der arme, häßliche Tater gewesen ist, und aus einem Raben kann sein Lebtag keine Taube werden — das weiß sie auch... Die Nachbarsleute können die hellen Haare meiner seligen Schwester nicht vergessen — ich freilich auch nicht — und da hat's das Lenchen gar manchmal anzuhören gekriegt, daß sie so aus der Art geschlagen ist. Sie kann ihre

Digitized by Google

pechschwarzen Haare nicht ausstehen, und wenn ihr manchmal so ein Zopf vornüber fällt, da erschrickt sie ordentlich. . . Sie guckt das ganze Jahr in keinen Spiegel, und wir haben auch keinen im ganzen Hause. Je nu, warum denn auch? Setze ich am Sonntag meine Kirchenhaube schief auf, so rückt sie's Lenchen wieder gerade."

Werner lächelte und nahm schweigend den Schlüssel in Empfang. Die Seejungfer begleitete ihn an die Treppe und knixte, bis er drunten im dunklen Gang verschwunden war. Gleich darauf trat Magdalene wieder in die Stube. Ihr Gesicht glühte und ihre Züge waren in heftiger Bewegung. Die Seejungfer sah sie ängstlich von der Seite an, wie sie sich schweigend an's Fenster setzte und ihre Arbeit wieder aufnehmen wollte; aber die sonst so feste Hand zitterte, und nach allen Seiten flogen Fingerhut, Scheere und Arbeit vom Tisch herunter. Als sie sich danach bückte und etwas von „ungeschickt" und dergleichen murmelte, sagte die Muhme:

„Laß jetzt gut sein, Lenchen; Du bringst im Augenblick doch nichts zurecht. . . Wie kannst Du nur aber auch gleich so wild werden! . . . Er hat Dir ja doch eigentlich nichts gethan."

„Ausgespottet hat er mich!" rief jetzt das Mädchen mit ausbrechender Heftigkeit, und in ihren glühenden Augen

Digitized by Google

funkelten Thränen. „Verhöhnt hat er mich! . . . O, dieſe Herzloſen, da ſtehen ſie auf ihren Geldſäcken und ſehen vornehm und ſpöttiſch auf die herab, die, wie ſie wähnen, im Staube ihr elendes Daſein hinſchleppen! . . . Weil ich mit dieſen meinen Händen mir mühſam den Unterhalt gewinnen muß, darum bin ich ſchlechter, als der, den das Glück in eine goldene Wiege legte, der ſeine feinen Finger bedachtſam anſieht und meint, ſie ſeien nur da, um ſeinen hochgeborenen Körper zu vervollſtändigen. . . Weint und lacht das reiche, in Spitzen gewickelte Kind etwa anders, als das im groben Kiſſen? . . . Und ſieht das brechende Auge des reichen Sterbenden in einen anderen Himmel, als das des Bettlers? . . . Ich kann bewundernd zur Geiſtesgröße aufblicken, kann mich demuthsvoll vor der Tugend beugen, kann das Talent verehren — aber niemals werde ich dem Mammon huldigen, der ſeinen Fuß grob und ſchwerfällig Allem und Jedem auf den Nacken ſetzen will und da ſchonungslos und kalt hintritt, wo der wärmſte und weichſte Punkt im Herzen des Armen ſitzt! . . . Und darum wehre ich mich auch bis zum letzten Athemzug, wenn ſolch ein Gewaltiger daherkömmt und meint, mich beleidigen zu können.“

Nach dieſem leidenſchaftlichen Ausbruch ſchwieg Magdalene einen Moment. Die Seejungfer, gewöhnt, Alles,

Digitized by Google

was das junge Mädchen in ſolcher Aufregung ſprach, unverſtanden an ihren Ohren vorüberbrauſen zu laſſen — es war aber auch für dieſe Ohren eigentlich nicht geſagt — hatte ihre Arbeit wieder aufgenommen und benutzte nun dieſen ſtillen Augenblick, indem ſie ſagte:

„Ja, ſiehſt Du, Lenchen, ſo geht's, wenn man vornehmen Leuten allzu dreiſt antwortet. Hätteſt fein artig Deinen Knix machen ſollen und weiter nichts — ſo war's zu meiner Zeit, und darum iſt mir auch Keiner zu nahe gekommen."

„Muhme," rief das junge Mädchen wie außer ſich, „wenn Ihr mich ein wenig lieb habt, ſo ſagt mir nicht ſolche Dinge! Bedenkt Ihr denn nicht, daß Ihr mich damit ſchwer kränkt? . . . Inwiefern habe ich den Mann herausgefordert? . . . Ich habe ihm geantwortet, wie ich antworten mußte! . . . Was hat er hier in unſerer armen Wohnung zu ſuchen? . . . Iſt noch je einer der Herren ſelbſt gekommen, den Schlüſſel von Euch zu holen? . . . Das iſt ſo Einer, der ſich das Elend anſieht, um es nachher beſchreiben zu können. Man muß nur in dies Geſicht blicken. So mag ſeine Tante, die alte Räthin Bauer, in ihrer Jugend ausgeſehen haben — das ſind Züge von Erz und Eis, an denen mag wohl die Gluth

Digitized by Google

und das Empfinden anderer Herzen ungefühlt und unverstanden zerstieben."

„Es kann schon sein, wie Du sagst; davon verstehe ich nichts," meinte die Seejungfer, „aber ein schöner Herr ist er doch, und gegen den Jacob ist er auch gut," fuhr sie fort. „Der Alte weiß vor Freuden über sein neues Logis nicht aus, noch ein, und ich habe ihm in die Hand hinein versprochen, daß ich heute Abend, wenn es dunkel ist, mit Dir hinkommen will — er hat keine Ruhe, bis wir Alles gesehen haben."

Magdalene antwortete nicht. Sie hatte das Heft mit Leberecht's Gedichten leise in das große Buch gelegt, und als sie die Klammern schloß, da rollten ein paar heiße Thränen auf den alten Folianten herab — da drinnen lagen ja die ganzen Qualen eines gebrochenen Herzens eingesargt!

Werner's Haus, in der hübschesten und breitesten Straße des Städtchens gelegen, war ehemals auch ein Kloster gewesen. Es hatte jedoch, nachdem es in Privatbesitz gelangt war, beträchtliche Veränderungen erfahren. Der ganze vordere, nach der Straße gerichtete Flügel wurde niedergerissen, an seiner Stelle erhob sich ein stattliches Wohnhaus mit Mauern so massiv und dick, daß jede Nische der breiten Fenster ein kleines Cabinet vor-

Digitized by Google

ſtellen konnte. Die Fenſterreihe im Erdgeſchoß ſteckte hinter jenen dichten, bauchigen Eiſengittern, die ſtets einen gewiſſen Reſpect einflößen und erkennen laſſen, daß es ihre Aufgabe ſei, anſehnliche Capitalien und Werthgegenſtände zu beſchützen, zugleich aber auch deren geſichertes Vorhandenſein verrathen zu dürfen. Einige Hintergebäude, welche den weiten Hofraum umſchloſſen, waren jedoch ihrer Feſtigkeit und des ſpäteren Datums ihrer Erbauung wegen ſtehen geblieben, ebenſo die hohe, ungemein ſtarke Mauer des Kloſtergartens, an der noch hie und da koloſſale, von uralten Linden umrauſchte Steinbilder verſchiedener Heiligen unangetaſtet ſtanden.

Die Nacht brach heute früh herein. Ueber der Stadt hing ein dunkler Himmel voll ſchwerer Gewitterwolken. Kein Lüftchen regte ſich, wohl aber quollen ganze Ströme von Blüthenduft aus allen Hausgärten in die ſtillen, ſchwülen Straßen.

Es hatte eben neun geſchlagen, als die Seejungfer in Magdalenens Begleitung vor Werner's Hauſe erſchien, um Jacob den verheißenen Beſuch abzuſtatten. Der große Thorflügel war leicht angelehnt, aus der ſchmalen Spalte aber drang ein ſo heller Lichtſtrom, daß die Seejungfer ſich nicht entſchließen konnte, dieſen lichten Streifen eigenmächtig zu erweitern und ihre ſchüchterne Geſtalt in der

Digitized by Google

vornehmen Atmosphäre da drinnen beleuchten zu lassen. Allein Magdalene schob ruhig den Flügel zurück und folgte der schnell hineinhuschenden Muhme durch die große, gewölbte Hausflur nach der Hofthür. Ein gegenüberliegendes, erleuchtetes Bogenfenster im Erdgeschoß zeigte ihnen den Weg nach Jacob's Wohnung. Die Gardinen waren nicht zugezogen und ließen den Einblick in die kleine, traute Häuslichkeit völlig frei. Der Alte stand vor der altväterischen Wanduhr und zog sie mit großer Sorgfalt auf, seine Frau saß still bei der kleinen, blanken Lampe am weißgescheuerten Tische und strickte. Neben ihr vor dem Sorgenstuhl mit der hohen, gepolsterten Lehne lag das aufgeschlagene Gesangbuch, aus welchem Jacob vermuthlich das Abendgebet vorgelesen hatte.

Die Gäste wurden freudig, aber auch mit Vorwürfen begrüßt, weil sie gar so spät kamen, und Jacob meinte, er kenne seinen Nachtraben, das Lenchen, schon; das könne den Sonnenschein nicht vertragen und gehe nur bei Nacht um, wie ein Geist; worauf ihm Magdalene erwiderte, daß sich die Muhme doch noch mehr vor dem Lampenschein fürchte, weil sie durchaus nicht in die hellerleuchtete Hausflur gewollt habe.

„Ja, heute ist's aber auch ganz erschrecklich hell da drüben, es ist großer Thee bei der Frau Räthin," sagte

Digitized by Google

Jacob, und um seine Lippen spielte ein leichter Humor, der sein Gesicht oft so charakteristisch machte. „Die Frau Räthin haben drei Tage lang Brezeln und Torten gebacken, Kapaune gebraten, gescheuert und Teppiche ausklopfen lassen, von denen kein Stäubchen kam, weil sie beinahe alle Tage durchgeprügelt werden..."

„Jedes will seine Freude haben," sagte Jacob's Frau neckend, „und wenn die da droben das Fegen und das Wasser liebt, so bist Du kein Feind vom Bier — laß gut sein!"

Mit diesen Worten stellte sie einen kleinen Steinkrug voll schäumenden Biers auf den Tisch und gab ihrem Mann dabei einen leichten Schlag auf die Schulter; sie standen nämlich sehr gut zusammen, die zwei alten Leute. Dann holte sie von einer altersschwarzen Eckconsole — Kamröckchen genannt — drei schönbemalte Tassen, eine blanke Zuckerdose von Zinn und einen Teller voll Semmeln, lauter Vortruppen eines gemüthlichen Kaffees, der denn auch bald dampfend auf dem Tische stand.

Magdalene hatte sich während dieser Vorrichtungen, bei denen Jacob's Frau nicht unterließ, sehr lebhaft zu erzählen und der Seejungfer Fragen vorzulegen, wie ermüdet auf ein niedriges Bänkchen nicht weit von des Alten Lehnstuhl gesetzt und starrte, das Kinn auf die

Digitized by Google

Hand gestützt, unverwandt hinauf nach der gegenüberliegenden, glänzend erleuchteten Fensterreihe, deren Flügel der Schwüle wegen weit offen standen. Was sieht das junge Mädchen?... Die weißen Vorhänge blähen sich im Nachtwind, der feucht und leise vorüberstreicht; denkt sie an die gewaltige Fluth, die an den heimathlichen Strand rauscht? Fern, fern zieht ein Boot und die weißen Segel schwellen im Winde... oder taucht aus der Masse prächtiger Schlingpflanzen in der Fensternische das Vaterhaus im Süden mit seinen sonnbeschienenen Mauern und der niedrigen Thür, aus welcher die goldlockige Mutter mit den hellen, frommen Augen tritt?... Droben auf einer hellen Wand, von dem blendenden Licht des Krystallkronleuchters überströmt, hängt das lebensgroße Oelbild eines Knaben, ein schönes, stolzes Kind mit leuchtenden Augen und einer wunderbar klaren Stirn unter der blonden Lockenfülle... und die blauen Augen leuchten mit so bezwingender Gewalt, daß Heimath und Vaterhaus in weite Ferne zurückfliehen, das sagen die träumerischen, schwarzen Augen drunten im ärmlichen Stübchen.

Einzelne Passagen auf dem Clavier drangen jetzt von drüben herüber und in eines der Fenster trat eine Gestalt, es war die blonde Antonie, die Enkelin der alten Räthin. Sie war ganz in Weiß gekleidet. Ihre entblößten, blen-

Digitized by Google

dend weißen und sehr schön geformten Schultern umschloß ein wahrer Duft von Tüll und Spitzen, und auf dem weißblonden Scheitel lag ein Kranz von zarten Rosen. Sie sah sehr hübsch und elegant aus.

Kaum hatte sie sich in die Fensternische zurückgezogen, als Werner zu ihr trat. Das Licht des Kronleuchters fiel auch blendend auf seine Züge, wie auf das Bild des Knaben; die Aehnlichkeit zwischen Beiden war wunderbar, allein aus dem schmächtigen Kinde war ein hoher Mann mit fast königlicher Haltung geworden ... Er faßte die Hand des junges Mädchens zwischen seine Hände, als ob er sie beschwöre. Sie schien seinen Bitten widerstehen zu wollen, aber zuletzt, als er ihren Arm in den seinen legte, ging sie mit ihm und lachte hinter dem vorgehaltenen Fächer, als er seinen Kopf vertraulich herabbog und ihr Etwas zuflüsterte.

Magdalene hatte diese kleine Scene mit angesehen, ohne sich zu regen, aber sie biß die Zähne zusammen, wie im heftigen Schmerz, und mit sprühenden Augen verfolgte sie die junge Dame, die, jetzt ein Notenblatt in den Händen, zum Clavier trat. Gleich darauf erscholl eine ziemlich harte, spitze Stimme, die ein schönes, inniges Lied ohne alles Verständniß vortrug.

Digitized by Google

„Sie ſingt ſchlecht," murmelte Magdalene. „Ihre Stimme iſt dünn und farblos wie ihr Haar."

Als der Geſang ſchwieg, rauſchte ein wahrer Beifallsſturm durch den ſtillen Hof. Jacob aber bog ſich zu Magdalene hinüber und legte ſeine Hand liebkoſend auf ihren glänzenden Scheitel.

„Gelt, Lenchen," ſagte er, „da machen's unſere Glocken doch ganz anders. Wenn die anfangen, da weiß man gleich, weshalb ſie den Mund aufthun, aus dem Gepimpel da droben aber kann kein Menſch klug werden ... Weiß nicht, was die Leute davon haben, wenn ihnen ſo ein Meſſer durch die Ohren fährt."

Da kam er jedoch ſchlecht an bei ſeiner Frau und der Seejungfer. Sie hatten den Geſang ſehr ſchön gefunden und konnten ſich nicht ſatt ſehen an der jungen Dame droben, wie ſie beim Singen das bekränzte Haupt hin und her bog und die Augen zum Himmel aufſchlug; ja, ſie behaupteten ſogar, ſie ſähe aus wie ein leibhaftiger Engel, als ſie gleich darauf in die Fenſterniſche trat, wo die hohe Geſtalt Werner's während des Geſanges regungslos gelehnt hatte. Und als ſie nun vertraulich ihre Hand auf ſeinen Arm legte und ihm mit einer graziöſen, ſchelmiſchen Bewegung ein rieſiges Bouquet an das Geſicht hielt, damit er den Blumenduft einathme, da meinten die

Digitized by Google

zwei Alten, der müsse doch kein Herz im Leibe haben, der sich nicht auf der Stelle in sie verliebe.

„Ach, laßt mich in Ruhe," sagte Jacob und das ironische Lächeln erschien in seinem Gesicht. „Ihr seid auch gerührt, wenn die Spittelweiber in der Kirche neben Euch zetern, daß einem Hören und Sehen vergeht . . . Und wenn so ein junges Ding, wie die da, in einer weißen Fahne steckt, da sind alle himmlischen Heerschaaren Bettelvolk dagegen! . . . Das Mädel da droben ist nicht um ein Haar besser, als die Alte auch, sage ich Euch. Keine weiß sich zu lassen vor Hochmuth . . . und wenn die Kleine jetzt so schön thut und heuchelt und schmeichelt, so weiß sie auch, warum. Sie ist arm, wie eine Kirchenmaus, und es wäre gar nicht bitter, sich hier in die Wolle zu setzen und eine reiche Frau zu werden . . . Aber Herr Werner ist nicht auf den Kopf gefallen, der sieht durch zehn Wände, wo die Leutchen hinauswollen."

Er nahm bedächtig eine Prise Schnupftabak, die er während der ganzen Demonstration zwischen den Fingern gehalten hatte, dann fuhr er fort:

„Ihr braucht Euch überhaupt nicht einzubilden, daß mein junger Herr Eine aus hiesiger Stadt freit, das weiß ich besser . . . Da hab' ich heute gegen Abend noch ein

Digitized by Google

wenig gefegt in ſeiner Stube, wo er malt — nun, wie nennt er's doch gleich?"

„Atelier," ſagte Magdalene, ohne den Kopf nach ihm umzuwenden.

„Ja, richtig . . . und da lag auf dem Tiſch ein groſſes Bild, es war nur gezeichnet, wie Du's nennſt, Lenchen, nicht bunt gemalt. Ich konnte das Geſicht nicht erkennen, weil ich nicht ſo nahe hingehen mochte; aber ſo viel hab' ich doch geſehen, daß es eine Frauensperſon war, die ein weißes Tüchelchen auf dem Kopfe hatte, wie Deine ſel'ge Mutter in Welſchland eines getragen hat, Lenchen. Da kam gerade Herr Werner herein . . . er lachte, wie er meinen langen Hals ſah. Nachher deckte er aber geſchwind ein Tuch auf das Bild und ſagte zu mir: ‚Höre, Jacob, das brauchſt Du gerade noch nicht anzuſehen; aber ich will Dir Etwas verrathen, die da auf dem Papier wird einmal meine Frau.' . . . Er iſt ja ſechs Jahre in Welſchland geweſen und dort ſoll's gar erſtaunlich ſchöne Weibsbilder geben."

Mit höchſter Aufmerkſamkeit, aber regungslos hatte Magdalene dem Alten zugehört. Sie legte den Kopf an die Wand, die Hände ruhten zuſammengefaltet auf den Knieen und die langen Wimpern lagen tief geſenkt auf den bleichen Wangen, als ob ſie ſchliefe.

Digitized by Google

Unterdeß wurde droben tapfer weiter musicirt. Antonie ließ sich noch einige Male erbitten, sie sang sogar eine colorirte italienische Arie, deren Ausführung den alten Jacob zu dem Vergleich veranlaßte, es sei gerade, als ob Jemand die Treppe herabfiele und Hals und Beine bräche . . . Der junge Werner war schon längst vom Fenster zurückgetreten und schien auch das Zimmer verlassen zu haben, denn man sah ihn nicht mehr.

Eben, als vier Hände in einem Concert das Clavier nicht gerade meisterhaft bearbeiteten, wurde an Jacob's Fenster geklopft, und als der Alte es öffnete, reichte Werner's Bedienter ein Körbchen voll prächtiger Orangen nebst einem Gruß seines Herrn herein. Der Bursch fügte ausdrücklich hinzu, er habe schon früher herüber gesollt, allein erst sei er beim Präsentiren des Thees beschäftigt gewesen und eben noch habe er Wein herumreichen müssen.

Jacob hielt mit einem strahlenden Gesicht Magdalenen das Körbchen hin.

„Siehst Du, Lenchen," sagte er, „das macht mir große Freude Deinetwegen . . . Weißt Du noch, daß Du Dich einmal beinahe krank nach einem solchen gelben Ding gesehnt hast?"

„Ja," sagte das Mädchen und hob die Augen zu ihm empor; sie schwammen in Thränen. „Ich weiß es noch,

Digitized by Google

guter Jacob. Du machteſt mich wieder geſund, indem Du für theures Geld eine Orange kaufteſt und mir auf den Thurm brachteſt. Damals war es mir, als hätte ich einen Blick in meine Heimath gethan, ich war glückſelig ... Jetzt aber könnteſt Du mir Schätze hinlegen, ich möchte um Alles in der Welt keine dieſer Früchte berühren."

Jacob ſah ſie erſtaunt an, aber die Seejungfer, die bei all' ihrer harmloſen Anſchauung die Weigerung des Mädchens nach der ſtattgehabten heutigen Scene doch erklärlich fand, zupfte ihn bedeutungsvoll an der Jacke, wobei ſie ihm zublinzelte. Er ſchwieg denn auch, holte ſein Taſchenmeſſer hervor und zerlegte eine Orange für die beiden alten Frauen.

Drüben im Hauſe war es ſtiller geworden. Die Muſik war verſtummt; auch das Stimmengeſurr hatte nachgelaſſen. Statt deſſen grollte ganz fern der Donner, der Nachtwind blies heftiger durch die offenen Fenſter, jagte die Vorhänge wie weiße Schwäne hinaus in die pechdunkle Nacht und warf einige Thüren in's Schloß.

Der Seejungfer wurde bange. Sie trieb zum Aufbruch, und bald eilten die zwei Frauen, die Köpfe in große Tücher gehüllt, über den Hof.

In der offenen Glasthür, welche die Treppe von der Hausflur abſchloß, ſtand Antonie, die Enkelin der Räthin.

Digitized by Google

Sie hatte eben die scheidenden, in Capuzen und Mäntel gehüllten Freundinnen der Reihe nach geküßt und wandte sich lachend zum Fliehen, weil einige derselben sie mit dem „bezaubernden Vetter" neckten, als sie die Seejungfer und Magdalenen gewahrte, die sich eben erschrocken wieder zurückziehen wollten. Das junge Mädchen zog die weißblonden Augenbrauen in die Höhe, sah noch einmal blinzelnd hinüber, wobei ein überaus hochmüthiger Zug um Mundwinkel und Nasenflügel erschien, und winkte dann einem mit der Laterne auf seine Herrschaft wartenden Bedienten, der sofort in barscher Weise frug, was die Beiden hier zu suchen hätten. Als sie schwiegen, drehte sich das blonde Mädchen mit einer systematisch nachlässigen Bewegung nach der Treppe um und rief mit dem Ton eines verzogenen, vornehmen Kindes hinauf:

„Großmama, es sind fremde Leute in der Hausflur!"

Die alte Räthin, die mit einem sehr dicken Herrn langsam im Gespräch herabkam, beeilte möglichst ihre Schritte, und als sie nun unten stand, zornig das falsche Toupet unter der großen Haube schüttelnd, da versammelten sich die in Capuzen gehüllten jungen Freundinnen schleunigst um sie, wie die Lämmer um den getreuen Hirten, in den frommen, schuldlosen Zügen einen nicht zu bezweifelnden Abscheu, verbunden mit dem Ausdruck unendlicher

Digitized by Google

Wißbegierde. Selbſt der Bediente geſellte ſich zu der Heerde und hielt, trotz des Lampenlichtes, das von der Decke herabfloß, ſeine Laterne über die Köpfe der Delinquentinnen, um ſie gleich von vornherein der Möglichkeit zu berauben, ihre verbrecheriſchen Abſichten in ein wohlthätiges Dunkel zu hüllen.

Die alte Dame faßte ohne Weiteres das ſchwarze Tuch, das die Seejungfer über ihren Kopf gebunden hatte, und zog es herunter.

„Das iſt ja die Seejungfer," ſagte ſie mit harter, blecherner Stimme. „Und wer iſt denn dieſe Mamſell da?" fuhr ſie fort, indem ſie ihren dürren Zeigefinger nach Magdalenen ausſtreckte. „Die mummt ſich ja ein, als wäre ſie das böſe Gewiſſen ſelbſt. . . . Auf der Stelle ſagt, was Ihr hier gewollt habt."

Magdalene ſchwieg abermals, und die Seejungfer brachte vor Schrecken kein Wort heraus.

„Nun, könnt Ihr nicht antworten?" fragte ſtreng der dicke Herr, ohne Zweifel ein allmächtiger Beamter, dem die Juſtiz aus Stirn, Augen, Naſe, ja, womöglich aus den Rocktaſchen guckte. Er hatte mit der Frage zugleich ſeinen Stock derb auf das Steinpflaſter geſtampft und ſchien die unglückliche Seejungfer mit ſeinen Blicken durchbohren zu wollen. Dieſe Manöver brachten denn auch

Digitized by Google

endlich Suschens erstarrte Zunge in den erwünschten Fluß, und stammelnd erklärte sie, daß sie bei Jacob gewesen seien.

„Ach, liebster Egon," rief in diesem Augenblick sich umdrehend, die alte Räthin mit möglichst weicher und milder Stimme, als am oberen Treppengeländer der junge Werner erschien, „hier hast Du den schlagendsten Beweis, daß meine wohlgemeinten Vorstellungen begründet gewesen sind. Mit diesem Jacob hast Du Dir — mich will ich gar nicht nennen — eine wahre Ruthe aufgebunden. Unter dem Vorwand, ihn zu besuchen, schleicht sich bei Nacht und Nebel allerhand Volk in's Haus, und man wird künftig genöthigt sein, über jeden silbernen Löffel die Hand zu halten."

Bei dieser abscheulichen Schlußwendung trat Magdalene rasch gegen die Sprechende vor. Das Tuch war vom Kopf auf die Schultern gesunken, und so stand sie mit sprühenden Augen, das ideale Haupt hoch gehoben, vor der alten Frau, welche sie erschrocken und verblüfft ansah. Zugleich war Werner die Treppe herabgesprungen. Eine flammende Röthe bedeckte sein Gesicht, und als er zu sprechen anfing, bebte seine Stimme wie im heftigen Zorn.

„Was fällt Ihnen ein, Tante," rief er, „diese Leute ohne Weiteres so zu beleidigen?... Ist es ein Verbrechen,

Digitized by Google

wenn sie Bekannte aufsuchen?... Ich habe Ihnen bereits einigemal erklärt, verehrteste Frau Tante," fuhr er fort, und sein Ton klang spöttisch, „daß ich durchaus nicht leide, wenn Sie mir den Jacob anfechten, und sehe mich in diesem Augenblick genöthigt, diese Erklärung insofern zu vervollständigen, als ich auch Diejenigen unangefochten sehen will, mit denen er verkehrt."

Mit diesen Worten schritt er nach der Hausthür, öffnete sie und sagte mit einer leichten Verbeugung den zwei Frauen gute Nacht, die eiligst hinausschlüpften.

Bald nachher entlud sich ein heftiges Gewitter über der Stadt; und wenn die gelben Blitze um das alte Kloster zischten und die kleine Kammer Magdalenens tageshell durchflammten, da beleuchteten sie das Mädchen, wie sie bleich, die Hände tief eingewühlt in das aufgelöste, reiche Haar, auf dem Bett saß — einem größeren inneren Sturm preisgegeben, als der war, der draußen an den alten Mauern rüttelte.

„Ach, Du lieber Gott, Jacob, ist das ein Schicksal mit dem Lenchen!" seufzte die Seejungfer einige Tage nach jenem Vorfall, indem sie Jacob's Stübchen betrat.

Digitized by Google

„Ja, was iſt denn mit dem Mädchen?“ fragte Jacob erſchrocken.

„Hättet Ihr denn geglaubt, daß mir das Mädchen das noch in meinen alten Tagen anthun würde?“ entgegnete Suschen, und heiße Thränen liefen über ihre Wangen. „Ich bin ein armes, geplagtes Weib mein Lebtag geweſen,“ fuhr ſie fort, „aber ich habe Alles geduldig auf meinen Rücken genommen, ſo wie mir's unſer Herrgott beſcheert hat, aber jetzt wird mir's zu viel . . . Das iſt doch das Schlimmſte, was ich nun noch erleben ſoll, das Lenchen will fort, will durchaus fort in die weite Welt, und ich ſoll nun wieder allein ſein. Bin nun meine ſechszig Jahre alt, muß jeden Tag auf mein ſelig Ende gefaßt ſein, und habe keine Menſchenſeele, die mir die Augen zudrückt. . . Ach, ach!“

„Ja, wie kommt denn das Mädchen mit einem Mal auf den Gedanken?“ fragte Jacob erſtaunt.

„Ich weiß nicht,“ entgegnete die Seejungfer, indem ſie ihre Augen mit dem Schürzenzipfel trocknete, „aber ſie iſt gerade wie ausgewechſelt ſeit dem Abend, wo die alte Räthin da drüben — na, die Strafe wird da auch nicht ausbleiben — ſo grob mit uns war. Das Mädchen ißt und trinkt nicht mehr, und geſtern Abend, als wir ſtill bei einander ſaßen und noch kein Licht angeſteckt hatten,

Digitized by Google

da legte sie ihren Arm um meinen Hals, wie sie als Kind immer gethan hat, wenn ich ihr was gab, oder sie in's Bett brachte... ‚Liebe, gute Muhme,' sagte sie, ‚Ihr habt mich lieb, gelt? ... Ich weiß es ja, so lieb, als ob ich Euer eigen Kind wäre. . . Eine gute, echte Mutter bringt ihrem Kind jedes Opfer und fragt nicht, ob es schwer oder leicht ist — gerade so habt Ihr ja auch immer an mir gehandelt. . . Und wenn nun so eine Mutter weiß, daß ihr Kind rechte Schmerzen leidet, und einsieht, daß es nur wieder gesund werden kann, wenn sie sich von ihm trennt, so — thut sie das auch, gelt, Muhme?' Ach, Jacob," unterbrach sich die Seejungfer, und neue Thränen stürzten hervor, „ich wußte zwar eigentlich noch nicht, wo sie hinaus wollte, aber so viel merkte ich doch, daß sie nicht mehr bei mir bleiben will, und da weinte ich bitterlich. . . Sie sagte mir nun, daß sie's hier nicht mehr aushalten könne — die Menschen seien nicht gut gegen sie; sie wolle in einer fremden Stadt einen Dienst suchen. Gelernt hätte sie ja ihre Sache und verspräche mir heilig, daß sie mir jeden Groschen, den sie verdiene, schicken wolle. . . All mein Zureden war in den Wind gesprochen, und als ich Licht gemacht hatte, da holte sie ihr Sparbüchschen aus dem Schranke und zählte das Geld — es waren sechs Thaler — wie sauer hat sie die verdient!

Digitized by Google

Sie meinte, damit käme sie freilich nicht weit, doch bis in eine andere größere Stadt reiche es vielleicht. . . Ach, Jacob, ich bitte Euch um Gotteswillen," wandte sich die Seejungfer an den Alten, „redet dem Mädchen die Sache aus! . . . Ich schlafe keine Nacht mehr ruhig, wenn ich das Lenchen unter fremden Leuten weiß . . . sie ist ja so absonderlich; es wird Niemand die Geduld mit ihr haben, wie ich, und sie wird schlecht behandelt."

Jacob's Frau, eine sehr praktische Natur, beleuchtete die Sache von einer anderen Seite und meinte, das könne vielleicht dem Lenchen sein Glück sein. Die Seejungfer habe ja auch nicht das ewige Leben, und dann müsse das Mädchen doch hinaus. Davon aber wollten weder Suschen, noch Jacob Etwas hören, und letzterer versprach der geängsteten alten Jungfer, heute Abend noch in's Kloster zu kommen und Lenchen den Kopf zurecht zu setzen, wie er sich ausdrückte.

Die Seejungfer hatte nicht übertrieben, wenn sie Magdalenen gänzlich umgewandelt nannte. . . Wo war die Elasticität ihrer Bewegungen geblieben? Jene sichere, stolze Haltung des Kopfes, die an ihr stets auffallen mußte und die im Verein mit den ausdrucksvollen Gesichtszügen und dem eigenthümlich bewußten Blick auf eine große geistige Kraft schließen ließ? . . . Das Aussehen des

Digitized by Google

jungen Mädchens schien selbst den Klosterbewohnern auf-zufallen; denn heute, als sie der Muhme den Waschkorb bis an das äußere Thor getragen hatte und nun über den Hof langsam zurückkehrte, da schob der Nachbar, ein fleißiger Leinweber, sein Fenster auf und rief:

„Na, Lenchen, Du bist wohl so traurig, weil die un-gezogenen Kinder das alte Muttergottesbild aus dem Kreuzgang drüben, Deine Marie, vor der Du so oft sinnend gesessen hast, von dem Postamente heruntergeworfen haben?“

Magdalene sah auf, als erwache sie aus einem Traume; er aber sagte: „Nun ja, wenn Du's noch nicht weißt, da gehe einmal hinein — ich hab's heute Morgen gesehen.“

Auf des Leinwebers Mittheilung hin öffnete Magdalene die Thür und sah auch schon von Weitem das Marien-bild vor dem Postament liegen. Vor einigen Wochen noch, als einer der Knaben hinaufgeklettert war und im Begriff stand, das hölzerne Gesicht mit schwarzen Augenbrauen und einem eben solchen Bart zu versehen, hatte sie dem kindlichen Vandalen eine so leidenschaftliche Strafpredigt gehalten und ihn mit so zornigen Augen dabei angesehen, daß er erschrocken davongelaufen war. Heute aber hob sie still und geduldig das geschändete Bild auf, wischte die Erde aus dem Gesicht und lehnte es sorgfältig in die Ecke

Digitized by Google

neben das Poſtament. Dann ſchritt ſie langſam durch den großen, offenen Bogen hinaus auf den Raſenplatz, der, von Kirche und Kloſter rings eingeſchloſſen, einſam und ſonnenbeſchienen dalag... Wie oft war ſie flink über dieſen Grasfleck weggehuſcht, um gewandt auf einigen Mauervorſprüngen nach dem offenen Kirchenfenſter zu klettern, in welchem ſie verſchwand. Dann war ſie allein in der ſchaurig ſtillen Kirche; nichts ſtörte ſie, als der Schall ihrer eigenen Schritte, oder das Gezwitſcher eines Vogels, der ſich draußen auf dem Hollunderbuſch niederließ, neugierig den Kopf in die düſteren, kühlen Hallen ſteckte und dann erſchrocken davon flog, um ſich auf's Neue im Sonnenglanz zu baden. Hier unter dieſen gewaltigen Säulen athmete ſie auf, und ihrer im engen Stübchen mattgedrückten Seele wuchſen die Schwingen ... Ihre Phantaſie beſchwor die Zeiten herauf, wo noch der Weihrauch durch dieſen Raum fluthete, wo die Hora klang und prächtige Meßornate am Hochaltar ſchimmerten. Sie ſah bleiche Nonnengeſichter an der zertrümmerten Orgel ſitzen und mit bebenden, blaſſen Händen die vergilbten Taſten berühren ... wie manchmal mochten dieſe Töne den Schmerz eines heißen, gewaltſam unterdrückten Herzens ausgehaucht haben... Sie beobachtete die Sonnenſtrahlen, wie ſie durch die Reſte der bunten Glasmalerei im hohen

Digitized by Google

Fensterbogen glitten, die Farbenpracht zitternd auf die schlanken Säulen warfen und sie hinauftrugen in die kunstvollen Schnörkel und Rosetten der Knäufe, die wohl seit dem letzten Meißelschlag des längst in Staub und Asche zerfallenen Meisters keine Menschenhand wieder berührt hatte. Stundenlang konnte sie neben jenem alten Madonnenbilde sitzen und sich in die Heimath träumen, wo sie Tausende in heißer Inbrunst vor einem solchen Bild hatte knieen sehen, wo ihr Vater nie vorübergegangen war, ohne ehrfurchtsvoll das Haupt zu entblößen und gläubig das Zeichen des Kreuzes zu machen . . . .

An alle diese Dinge aber schien Magdalene in diesem Augenblick nicht zu denken. Es war, als bebe sie fröstelnd vor den dunklen Kirchenmauern zurück und als fühle sie zum ersten Mal die todtenähnliche Stille des verlassenen Tempels, der im glühenden Sonnengold dalag wie ein riesiger Leichnam unter Purpur und goldenen Decken. Sie hatte sich, den Rücken nach der Kirche gewendet, unter einen alten Apfelbaum gesetzt, auf dessen verwittertem Stamm sich nur noch ein einziger, aber breiter und voller Ast wiegte. Lang aufgeschossene Gräser, an denen grüngoldene Käfer geschäftig auf- und abliefen, bogen ihre befiederten, blühenden Spitzen an ihre Kniee, und eine zahlreiche Familie großer Camillen duftete zu ihren Füßen.

Digitized by Google

. . . Und wenn ſie nun Muhme, Kloſter und Stadt verließ; wenn ſie hinausging in die weite Welt, über dem Haupt mit den quälenden Gedanken einen anderen Himmel; wohin ſie blickte, fremde Geſichter, auf denen nichts Wohlbekanntes ſtand; ihr ungeſtümes Herz inmitten einer Menſchenfluth, die achtlos vorüberbrauſte, nichts von ihr nahm und nichts zurückgab — ja, das gerade wollte ſie, allein ſein, nichts mehr hören vom Vergangenen, keinem liebevoll und ängſtlich fragenden Blick begegnen . . . vergeſſen, vergeſſen! Darin lag die Heilung eines plötzlich aufgerüttelten Herzens, das im Rieſenſturm ungeahnter, neuer Empfindungen ihr ganzes Inneres aus den Fugen zu reißen drohte. . . Wohl fielen die Thränen der alten, treuen Muhme ſchwer in die Wagſchale und riſſen an tauſend zarten Fäden ihrer Seele; aber wie klein war dieſer Schmerz gegen die Qual, die ſie ſich durch ihr Bleiben auferlegte, unter der ſie erliegen mußte, wenn ſie nicht floh! . . . Wie furchtbar hatte ſie in den letzten Wochen gelitten! Sie meinte, ſich ſelbſt verachten zu müſſen, weil ſie da nicht haſſen konnte, wo ſie ſollte und mußte. . . Wie geſchäftig war ihr Herz geweſen, einen ſtrahlenden Nimbus um ſein Bild zu zaubern, als er neulich ſie und die Muhme gegen ſeine Tante beſchützte! Tags darauf begegnete ſie ihm im Kloſterhof, als er den

Digitized by Google

Kirchenschlüssel bei der Muhme holen wollte. Sein eisiges Gesicht, die vornehme Ruhe seiner Haltung und die wenigen, gleichgültigen Worte, die er an sie richtete, zeigten ihr abermals, wie thöricht es sei, in diesem kalten Herzen reges Mitgefühl vorauszusetzen. Er hatte einfach seine Rechte als Hausherr der anmaßenden Tante gegenüber vertreten wollen, und deshalb war es ihm jedenfalls sehr gleichgültig, wer die Veranlassung zu dieser Zurechtweisung gewesen.

Ein Vogel, der lange auf einem Zweig über ihr auf- und abspaziert war, flog schnell davon. Sie beachtete es nicht; als sie aber den feinen Duft einer Cigarre plötzlich einathmete, da fuhr sie erschrocken in die Höhe und blickte um sich. Eine Männergestalt, den Rücken nach ihr gekehrt, saß nicht weit von ihr auf einem großen, bemoosten Steine und zeichnete. Diese Männergestalt war Werner . . . Er schien in seine Arbeit so vertieft, daß Magdalene, welcher das Herz vor Schrecken heftig klopfte, hoffen konnte, er habe sie gar nicht gesehen und sie könne unbemerkt entschlüpfen.

Leise erhob sie sich und glitt wie ein Schatten unter dem überhängenden Ast weg, das Auge voll Angst auf den emsig Zeichnenden geheftet. Aber kaum hatte sie sich

Digitized by Google

einige Schritte weit entfernt, als Werner, ohne aufzublicken, hinüberrief:

„Verzeihen Sie, daß ich in Ihr Reich eingedrungen bin!“

Darauf wendete er sich um nach ihr und lüftete den Strohhut, der leicht auf seinem dunkelblonden Haar saß.

Augenblicklich verwandelte sich Magdalenens Gesicht und Haltung. Die scheue Angst verschwand und machte einem finsteren Trotz Platz.

„Mein Reich?“ wiederholte sie bitter, indem sie stehen blieb. „Nicht eine Fußstapfe Weges hier möchte ich so nennen, ohne mit der wohllöblichen Stadtbehörde in Conflict zu gerathen.“

„Nun, auch ich will sie nicht in ihrem Besitz verkürzen,“ entgegnete Werner, indem er gleichmüthig mit dem Gummi eine nichtgerathene Linie wegwischte. „Ich kann jedoch nicht glauben, daß sie auch Beschlag legt auf die mystische Luft, die um die alte Kirche weht, und in diesem Reich, meine ich, begegnen wir uns. Ich kann nicht einen Augenblick auf diesem Stein sitzen und das dunkle Gemäuer gegenüber ansehen, ohne daß nicht auch sogleich geheimnißvolle Gestalten auftauchen, welche jene Bogen, Nischen und Pfeiler bevölkern . . . In der Fensterhöhle dort, die auch nicht eine einzige Glasscheibe mehr aufzuweisen hat, sehe

Digitized by Google

ich z. B. ſtets eine Mädchengeſtalt aus- und einſchlüpfen, ſo oft ich auch hinüberblicke . . . vielleicht der Schatten einer unglücklichen jungen Nonne, welche das ſchöne Leben gänzlich nicht verſtanden hatte und nun ruhelos das verſchmähte Glück ſucht — was meinen Sie dazu?“

Magdalene fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen ſchoß. Ohne Zweifel hatte Werner ſie auf ihrem Weg in die Kirche beobachtet. Sie war entrüſtet über dieſe Indiscretion, ſagte aber ziemlich ruhig:

„Ich habe hier ganz und gar keine Meinung. Die Spukgeſtalten des Kloſters haben mich bis jetzt nicht für würdig gehalten, ſie ſehen zu dürfen. Auf alle Fälle möchte ich jedoch jener vermeintlichen Nonne rathen, ſich künftig auf ihre enge Behauſung zu beſchränken, denn es mag ſelbſt einem Schatten nicht gleichgültig ſein, wenn ein fremder Blick in ſein Walten und Weſen eindringt.“

Ein feines Lächeln, das jedoch ebenſo ſchnell wieder verſchwand, erſchien im Geſicht des junges Mannes. Er blickte aufmerkſam nach dem Kirchenfenſter, warf in zarten Linien die ſchöne, reine Spitzbogenform auf das Papier und ſagte gelaſſen:

„Gewiß nicht, vorzüglich wenn dieſer Schatten, von bitterer Weltanſchauung erfüllt, in jedem harmloſen Begegnenden eine feindliche Geſtalt ſieht, die ohne Weiteres

Digitized by Google

mit Feuer und Schwert bekämpft werden muß . . . Weh mir, wenn jene Himmelsbraut ſo denkt! Ich komme dann vielleicht in den traurigen Fall, bei der nächſten Begegnung als unſchuldiges Opfer einer Rache zu fallen, welche die Erdbewohner des ſechszehnten Jahrhunderts heraufbeſchworen haben."

„Wie leicht mag es ſein, über trübe Lebenserfahrungen zu ſpotten, wenn man im Schooße des Glückes ſitzt!"

„Ohne Zweifel ſehr leicht, nicht ganz recht zwar und vielleicht auch ein wenig leichtſinnig ... aber ich weiß nicht, ob ich dieſen gefährlichen Uebermuth nicht weit weniger verdammungswürdig finden ſoll, als z. B. das Gebahren einer jungen Seele, die nach trüben Erlebniſſen und Enttäuſchungen alle Fühlfäden einzieht und ſich der gräulich verderbten Welt nur bis an die Zähne bewaffnet zeigt.... Ah, ich ſehe deutlich an Ihrem Geſicht, daß Sie nicht meiner Meinung ſind!"

Er legte den Bleiſtift hin, ſtützte den Ellenbogen auf das Zeichenbrett, welches auf ſeinen Knieen lag, und maß das junge Mädchen mit einem ſarkaſtiſchen Lächeln.

„Gut denn," fuhr er fort, „Sie ſind ein Anwalt jener Seele aus dem einfachen Grunde, weil Sie ebenſo handeln würden oder vielleicht ſchon ſo gehandelt haben. Aber ich ſehe nicht ein, was Sie berechtigt, der geſammten

Digitized by Google

Menſchheit ſo ohne Weiteres den Fehdehandſchuh hinzuwerfen. . . . Sie ſtehen hier auf einem eng begrenzten Fleckchen Erde. Dort drüben hören die Kloſtermauern auf, dann ſind da draußen einige wenige Straßen mit wenigen, wenigen Menſchen, weiter kommt etwas Feld und Wald mit der einſamen Spitze eines Dorfkirchthurms oder dem langen Arme eines Wegweiſers, und dann ziehen die Berge eine enge Linie, über die das Auge nicht hinaus kann; ich wette, weiter kam auch Ihr Fuß und Blick nicht, als bis zu dieſem Horizont! . . .“

„Und deshalb iſt es eine unverzeihliche Anmaßung von mir, ein Urtheil über Welt und Menſchen zu haben,“ unterbrach ihn Magdalene, indem ſie auf ſeinen ſpöttiſchen Ton einzugehen ſuchte, wobei jedoch ihre Stimme merklich zitterte. „Es giebt aber noch andere Wege,“ fuhr ſie fort, die über engen Horizont und beſchränkte Verhältniſſe hinausführen, und ich nehme mir deshalb die Freiheit, zu denken, daß die moraliſchen Gebrechen der Menſchheit überall dieſelben ſind — wie ſich ja der Mond mit ſeinen Flecken im kleinſten Gewäſſer genau ſo abſpiegelt, wie im unermeßlichen Weltmeer. . . Uebrigens,“ fuhr ſie nach einer Pauſe fort, indem ſie tief Athem ſchöpfte, „muß ich Sie erſuchen, nicht zu früh zu wetten; denn ich habe dieſe Berge ſchon einmal überſchritten und weiß ſeit jenem

Digitized by Google

Moment genau, was jene ersten, unseligen Menschenkinder empfinden mußten, als das Paradies hinter ihnen geschlossen wurde — ich vertauschte damals meine südliche Heimath mit dem Norden."

„Ach, Sie waren ja damals noch ein kleines Kind!"

„Aber kein Kind, das gedankenlos auf dem heimischen Boden umherhüpft, das, infolge der Gewohnheit des täglichen Anschauens, keinen Begriff für Schönheit oder Häßlichkeit seiner Umgebung hat!" entgegnete Magdalene heftig. „O, ich wußte, daß meine Heimath schön war! . . . Der Schaum des Meeres netzte meine Füße, und über mir rauschte der Lorbeer. . . Und das Sonnenlicht, wie flammt es dort! wie glüht der Mond, wenn er feierlich heraufschwebt! Das ist Licht und Gluth, das ist Leben! . . . Ihr nennt die blasse Luft da droben ‚den Himmel'. . . Wenn Sonntags die Kirchenglocken verstummt sind, dann verlaßt ihr euer Haus und wandelt bedächtigen Schrittes vor die Thore, erzählt euch, was euer Nachbar Alles nicht hätte thun sollen, und sagt dann und wann: ‚Ei, wie schön blau ist heute der Himmel!' . . . Ach, daheim, da lag ich stundenlang vor der Thür, unter den Bäumen! Ich hörte das Brausen des Meeres, wie es sich gegen den Strand bäumte; auf den Zweigen über mir zitterte es golden — sie bewegten sich leise, und das tiefe, prächtige Blau

Digitized by Google

fluthete herein — das ist Himmel! — den Himmel, den ich mir voll schöner Engel denke! . . . Man schleppte mich hierher, wo die Sonne mich kalt ansieht, wie die Augen der Menschen; wo der Schnee lautlos niederfällt und tückisch die letzten Blumen erstickt. Ich wurde unter einen Haufen roher, wilder Kinder gesteckt. Das Kind, das bis dahin nur die weiche Hand einer zärtlichen Mutter berührt, das ein treues Vaterauge ängstlich und unausgesetzt bewacht hatte, weil es das einzige ihm gebliebene war, es wurde von der ausgelassenen Kinderschaar verfolgt und gemißhandelt, weil es arm, fremd und — häßlich war und weil es nicht sein wollte wie sie, die um einen elenden Apfel rauften und die sich gegenseitig die Fehler und Mängel ihrer Eltern vorwarfen. . . Ich lernte den Unterschied zwischen Reich und Arm bitter erkennen. Der goldene Glaube, daß das Brod vom Himmel falle, zerstiebte an der sorgenvollen Stirn der alten, guten Muhme, die mühsam um den täglichen Unterhalt rang und die von den Nachbarn geschmäht wurde, weil sie mich, die Last, sich aufgebürdet hatte. . . Ach, wie oft empörte sich mein heißes Kinderherz! Wenn ich allein war, warf ich mich auf den Boden, weinte und schrie und rief nach meiner todten Mutter." . . .

Magdalene war, während sie sprach, wieder unter den

Digitized by Google

Baum getreten. Das heiße Auge auf die Kirche gerichtet, ſprach ſie, als habe ſie ihres Zuhörers vergeſſen und als quelle wider ihren Willen ein Gedankenſtrom, bis dahin mühſam gebändigt, an das Licht, nicht achtend, an welche Ufer er rauſche. Bei den letzten Worten ſchlang ſie ihre Arme heftig um den Baumſtamm und drückte die Stirn an die harte Rinde.

Werner hatte bewegungslos zugehört. Er mochte fürchten, durch einen tieferen Athemzug oder einen Blick die weiche Stimme zu verſcheuchen, die ihm hier, in Luſt und Schmerz halb gebrochen, die Tiefen einer Mädchenſeele enthüllte. Als Magdalene ſchwieg, ſagte er langſam und ohne ſich nach ihr umzuwenden:

„Und fiel kein einziger Liebesſtrahl in Ihr Kindesleben?“

„Die Muhme hat mich mütterlich und zärtlich gepflegt — ihr Herz iſt voll Liebe gegen mich,“ ſagte Magdalene raſch und bewegt, „aber ſie mußte für Brod ſorgen, und es blieb ihr keine Zeit, zu beobachten, was in meinem Innern vorging. Auch hatte ſie gewiſſermaßen eine Scheu vor meinem ſtürmiſchen Weſen, was mich ſpäter bewog, ihr gegenüber ſo ruhig wie möglich zu ſein, um ihr keinen Kummer zu machen. . . Dann ſaß in der Schule neben mir ein ſchönes, kleines Mädchen mit einer ſanften Stimme,

Digitized by Google

die ich unbeſchreiblich liebte; das Kind war barmherzig gegen mich; es ſpielte mit mir und nahm mich ſogar einmal mit in ſein elterliches Haus. Seitdem aber wurde es ſcheu und wich mir aus, und als ich einſtmals ſehnſüchtig auf der Steintreppe vor dem Hauſe ſaß, da kam ein Dienſtmädchen heraus und hieß mich rauh meiner Wege gehen — die Frau Secretairin leide es nicht, daß ihr Töchterchen mit hergelaufenen Kindern ſpiele. . . Oft, wenn ich aus der Schule nach Hauſe ging, begegnete ich einem Knaben, der ernſt und ſtolz den Kopf in den Nacken warf und der doch ſo mild ausſehen konnte mit ſeinen blauen Augen. Seine Locken waren ſo golden, wie die meiner Mutter, und deshalb mußte ich ihm immer nachſehen, ſo lange ich konnte. Ich betrachtete ihn mit ehrfurchtsvoller Scheu und meinte, in den ſchön gebundenen Büchern, die er unter dem Arme trug, müßten Wunderdinge ſtehen. Er war viel älter als ich und der Sohn vornehmer Eltern; das kümmerte mich nicht — er ſah ja aus wie meine Mutter, und deshalb mußte er gut und edel ſein und ein Herz voll Mitleiden haben. . . Als mich aber einſt eine Horde wilder Knaben mit Steinwürfen verfolgte und mich mit höhnendem Geſchrei umringte, ging er vorüber. Er führte ein kleines Mädchen mit lichten Augen und farbloſen Haaren ſorgſam an der Hand;

Digitized by Google

sie war ihm verwandt und hieß Antonie, sie zeigte geringschätzend auf mich, das berührte mich nicht, aber von ihm dachte ich, er wird dich schützen und die bösen Kinder verjagen . . . o, wie wehe that es, als er von fern stehen blieb, Abscheu in den Zügen, und das kleine Mädchen an sich drückend, als könne mein Anblick ihr schaden. . . Wahrlich, er war schlechter noch, als meine Verfolger; denn es hätte nur eines Wortes aus seinem Munde bedurft, um mich vor der Verwundung zu schützen, deren Narbe ich noch am Arme trage. . . Es war, als drehe sich in jenem Augenblick mein Herz um, und es ward voll Haß gegen den Knaben!"

Magdalene war einen Schritt näher getreten. Sie hatte immer lauter und heftiger gesprochen, und ihre Augen, die sie jetzt fest auf den jungen Mann richtete, flammten, als käme erst in diesem Augenblick jenes Gefühl zum Durchbruch.

Werner blickte auf. Er sah bleicher aus als vorher, nahm aber gelassen den Bleistift auf und schnitt ihn zurecht, indem er fragte:

„Und — hassen Sie ihn noch?"

„O, mehr als je!" stieß Magdalene leidenschaftlich heraus. „Ich mag ihm nie mehr begegnen! . . . Einen Gifttropfen, der zerstört, segnet man nicht!"

Digitized by Google

Mit dieſen Worten wandte ſie ſich um und eilte durch den Kreuzgang hinauf in die Stube, die ſie hinter ſich verriegelte. Hier ſtand ſie eine Weile athemlos und mit ſtarren Augen am offenen Fenſter und wiederholte ſich, was eigentlich geſchehen war. Sie hatte ſich hinreißen laſſen, vor einem Manne, den ſie ſelbſt herzlos und hochmüthig nannte, die Wunden ihrer Seele zu enthüllen, ſie, die bis dahin zu ſtolz geweſen war vor fremden Ohren je eine Klage laut werden zu laſſen. Sie hatte ein Erlebniß erzählt, das, wenn auch in ihr Kindesleben fallend, doch von großem Einfluß auf ihr innerſtes Sein geweſen war und das in jüngſter Zeit wieder die heftigſten Kämpfe in ihr hervorgerufen hatte. . . Nie hatte ſelbſt die Muhme erfahren, wie dem armen Kinde der ganze Sonnenglanz ſeiner Seele, die kindliche Schwärmerei für ein aus der Ferne abgöttiſch verehrtes Weſen grauſam entriſſen wurde. Nie aber auch hatte Magdalene ſich ſelbſt eingeſtehen mögen, daß das heranwachſende Mädchen ſpäter jenen Vorfall in der Erinnerung zu verwiſchen ſuchte und gern das Ideal ihrer Kindheit mit dem ſtolzen, lockenumwallten Geſicht in ihren Träumen heraufbeſchwor. Sie ſträubte ſich ja noch in dieſem Augenblick leidenſchaftlich gegen das Bewußtſein, daß kein Gedanke ſie beſeele, der nicht ihm gehöre, keine Regung in ihrer Bruſt auftauche, die nicht

Digitized by Google

von ihm spreche, ja, daß sie mit jeder Faser ihres Lebens an ihn gekettet sei, der auf der eisigen Stirn ihr nur Hohn und Spott entgegenhielt. . . Und nun war Vieles über ihre Lippen geschlüpft, das aus dem tiefinnersten Geheimniß hervorging, und zwar vor ihm, der es nie und nimmer hätte wissen sollen. . . Mußte nicht die Treue, mit der sie jene Episode der Kinderzeit festgehalten, die leidenschaftliche Aufregung, in die sie bei ihrer Erzählung gerieth, ihm nothwendig zeigen, in welchem Maße ihre Seele von ihm erfüllt war? . . . Es war ihren Blicken nicht entgangen, trotz der strengen Beherrschung seiner Züge, daß Werner in der Schilderung des Knaben sich erkannt hatte — einen Moment war dies ruhige, kalte Gesicht bleich geworden, ohne Zweifel im Zorn darüber, daß ein Mädchen den Muth haben konnte, ihm, dem verwöhnten, vornehmen Mann, gegenüber ungescheut zu sagen, sie hasse ihn. . . Das war ein Triumph für sie gewesen, eine glänzende Sühne für die Qualen, die jene hochmüthigen Augen, jenes spöttische Lächeln ihrem Herzen so oft zugefügt hatten. Ja, sie hatte sich und ihren Mädchenstolz einen Augenblick vergessen; aber sie hatte auch gesiegt . . . und doch weinte sie jetzt über diesen Sieg heiße Thränen; ja, es war ihr, als klaffe unter ihm ein Grab, in das sie das liebste Eigenthum ihrer Seele muthwillig selbst gestoßen habe.

Digitized by Google

Aus dem Gewirr von widersprechenden Gedanken, welches in ihrem Kopf auf und ab wogte, trat nur einer klar ausgeprägt vor ihre Seele, und sie griff nach ihm, als dem einzigen Rettungsanker — sie mußte nun unausbleiblich fort, weit fort. Es half zu nichts, wenn sie in eine andere, nahegelegene Stadt ging — sie durfte keine deutsche Luft mehr athmen, keinen deutschen Himmel mehr über sich sehen, das Meer mußte zwischen ihm und ihr liegen — sie wollte fort, weit, weit fort.

Als gäbe dieser Gedanke ihr neue Flügel, lasse sie aber auch jetzt schon nirgends mehr rasten, eilte sie aus der Stube und betrat mechanisch wieder den Kreuzgang. Beim ersten Blick überzeugte sie sich, daß Werner den Garten verlassen hatte. Sie lief rastlos auf und ab, ihr Denken angestrengt auf den einen Punkt gerichtet, wie sie sich Reisemittel verschaffe, bis sie sich todtmüde auf das Postament setzte, das Jahrhunderte lang die Statue der Jungfrau Maria getragen hatte. Sie schloß die Augen und schmiegte sich an das Gemäuer, das eine erfrischende Kühle über ihre brennenden Glieder hauchte. Tiefe Stille herrschte in dem kleinen Winkel, die kein Lüftchen zu stören wagte; nicht einmal die Ranken des Ginsters bewegten sich, die, droben um die Säulenknäufe gewickelt, ihre Enden muthwillig und frei in der Luft hängen ließen. . . Nur

Digitized by Google

dann und wann, sobald das junge Mädchen aufzuckte und hastig seine Stellung änderte, ließ sich ein leises Knirschen in der Wand hören, wobei das Postament jedesmal leicht erzitterte. Zu tief in sich selbst versenkt, hatte Magdalene anfänglich dies seltsame Geräusch nicht weiter beachtet; einmal aber stieß sie heftiger an eine hervorragende Stelle in dem unteren Mauerwerk und wurde in dem Augenblick unter einem widrigen Gekreisch, das aus dem Gemäuer zu kommen schien, sammt dem Postament stark gerüttelt. Das kam ihr grauenhaft vor. Sie sprang auf und floh einige Schritte in den Garten hinaus. Bald aber kam sie zurück. Schien doch die Sonne so lebenswarm und golden herein; eben flogen die Schwalben, deren Nester an den umgrünten Säulen des Ganges hingen, unbeirrt und fröhlich zwitschernd aus und ein und über die Gartenmauer klang helles Kindergelächter. . . Sie schämte sich ihres Grauens und fing an, die Sache herzhaft zu untersuchen.

Ueber dem Postament, neben einem weit hervortretenden Stein, befand sich eine Art Knauf, rund und massiv, wie man sie noch hier und da an sehr alten Thürschlössern findet. Er war bisher unbemerkt geblieben, weil ihn die Statue vollkommen verdeckt hatte. An diesen Knauf hatte Magdalene mit dem Arm gestoßen. . . Unwillkürlich fiel ihr die Sage von den zwölf silbernen Aposteln ein, die,

Digitized by Google

einſt im Beſitz des Kloſters, noch in einem unterirdiſchen Gang deſſelben liegen ſollten. Der Volksmund hatte freilich auch hier nicht verfehlt, ſchwarze Kettenhunde mit tellergroßen, glühenden Augen bewachend vor den Aus- und Eingang zu placiren und letzteren verſchwinden zu laſſen, ſobald ihn das ungeweihte Auge eines Sterblichen berühre. . . Wenn nun hier die Löſung dieſes Geheimniſſes vor ihr lag? Wenn ihr vielleicht vorbehalten war, jenen Schatz zu heben, von deſſen Werth und Größe die Sage Unglaubliches fabelte? . . . Welche Genugthuung für ſie, wenn ſie dann dieſen geldſtolzen Stadtbewohnern, und vor Allem ihm, dieſe Silbermaſſen verſchmähend vor die Füße werfen konnte, nichts für ſich behaltend, als die Mittel, die es ihr möglich machten, die Stadt verlaſſen zu können! . . . Aber das war ja Alles ſo mährchenhaft lächerlich! Nur eine aufgeregte Phantaſie konnte mitten in die Wirklichkeit ſolche Luftſchlöſſer zaubern. Trotz dieſer Raiſonnements des Verſtandes faßte Magdalene den Knauf. Nach mehreren vergeblichen Verſuchen, ihn umzudrehen, ſtieß ſie ihn endlich mit Gewalt in die Mauer zurück, und ſiehe da — mehrere Quaderſteine, die ohnehin ausſahen, als wollten ſie jeden Augenblick aus dem Gemäuer herausfallen, ſchoben ſich unter lautem Geräuſch, und eine mächtige Staubwolke aufwirbelnd, langſam vor-

Digitized by Google

wärts. Ein breiter Spalt erſchien in der Mauer, und nun ſah Magdalene, daß die Quadern keineswegs ſo dick im Durchmeſſer waren, als von außen ſchien; ſie waren vielmehr dünn geſpalten und geſchickt auf einer eichenen Thür befeſtigt, die ſich jetzt ohne Mühe weiter öffnen ließ. Unmittelbar zu Magdalenens Füßen führten acht bis zehn ausgetretene Stufen in die Tiefe. Drunten aber dämmerte es grüngolden, wie wenn die Sonne durch dichtes Laubwerk dringt. Es ſah ganz und gar nicht unheimlich aus, und deshalb ſtieg Magdalene auch raſch entſchloſſen die Treppe hinab. Unten angelangt, ſah ſie einen ſchmalen, ziemlich niedrigen Gang vor ſich, der links, dicht an der Decke, ſchmale, aber lange Oeffnungen hatte, durch welche friſche Luft und ein gedämpftes Licht einſtrömten. Der Gang lief ohne Zweifel parallel mit der Kloſtermauer droben, die im Verein mit der lebendigen Wand von dichtem Buſchwerk dem Auge die Luftlöcher von außen entzog. Der Boden des Ganges war mit einem feinen Sande bedeckt, und an den Wänden ſaß der Mörtel noch ſo feſt in dem Steingefüge, als ſeien erſt Jahre und nicht Jahrhunderte an ihm vorübergeſtrichen.

Magdalene ſchritt weiter. Der Gang ſenkte ſich ziemlich ſteil abwärts und plötzlich that ſich zur Rechten des Mädchens ein zweiter Gang auf, der ſie in tiefſter Finſter-

Digitized by Google

niß angähnte. Sie eilte erschrocken vorüber, immer den grünschimmernden Leitsternen folgend, die so tröstlich in den Hauptgang hereinglänzten. Eine Strecke lang jedoch hörten auch diese auf. Eine starke Erschütterung über ihr ließ sie vermuthen, daß sie sich unter einer belebten Straße voll Wagengerassel und Menschenverkehr, wahrscheinlich unter dem Marktplatz, befinde. Der Gang bildete hier eine scharfe Ecke nach rechts, und beim Umbiegen glänzten ihr droben die Lichter wieder entgegen.

Magdalene war nun ziemlich lange geschritten, allein nirgends, weder an den Wänden, noch am Boden war eine Spur der Klosterschätze zu entdecken. Ihr Fuß watete in dem weichen, mehlartigen Sande, ohne einen anderen Gegenstand zu berühren, und in den Luftlöchern droben zeigte sich manchmal der schillernde Schuppenleib einer vorüberhüpfenden Eidechse — das war Alles!

Noch einige Schritte, und sie stand vor einer Thür, die genau so aussah, wie die am Eingang. Magdalene blieb zögernd stehen. Ohne Zweifel löste sich hier das Räthsel, aber wie? . . . Wenn nun dieser unbekannte Raum, da vor ihr, Miasmen aushauchte, die sie augenblicklich betäubten und ihren Tod unvermeidlich herbeiführen mußten? ... Hier unten wollte sie nicht sterben — der Gedanke war entsetzlich — sie trat einen Schritt

Digitized by Google

zurück. . . . Aber nun flog Alles, was sie heute schon gelitten, wieder durch ihre Seele. Noch vor einer Stunde schien ihr kein Preis zu hoch, ihre Seelenruhe wieder zu erlangen, und war, selbst wenn sie hier unten sterben sollte, dieser Gedanke schrecklicher, als das Bewußtsein, daß sie nun ein vielleicht langes Leben, so freudenleer und sonnenlos, mit müdegehetztem Herzen, an einem verhaßten Orte hinschleppen müsse? . . . Ihre Pulse klopften heftig. Es war, als ob Stürme ihr Haupt umbrausten und mit schwarzen Flügeln über ihre Augen wehten. . . Sie faßte den Knauf an der Thür und stieß ihn zurück — ein lauter Krach, begleitet von Rasseln, betäubte ihr Ohr — ein Strahl, als ob die Sonne ihre ganze Lichtgewalt hier ausströmen wolle, blendete ihre Augen — sie wankte einen Schritt vorwärts und verbarg ihr Gesicht in beiden Händen, während abermals ein donnerähnliches Gepolter hinter ihr ertönte und den Boden unter ihren Füßen erschütterte.

Endlich schlug sie die Augen auf... Wo war sie?... Vor ihr lag ein reizendes Blumenparterre; über ihr wölbte sich eine Gruppe prächtiger Linden; sie selbst stand auf einem reinlichen Kiesplatz, und das leise Rauschen einer Fontaine schlug an ihr Ohr, deren silberner Strahl nicht weit von ihr durch das Gebüsch schimmerte.

Digitized by Google

Im ersten Augenblick erschien dem jungen Mädchen, das aus dem schwachen Dämmerlicht eines engen Schachtes trat, die ganze Umgebung blendend und feenhaft. Kein Wunder, wenn ihrer reichen Phantasie die überraschenden Lösungen der Märchenwelt vorschwebten. Aber nach einem einzigen forschenden Blick sanken die hochgehobenen Flügel der Einbildungskraft und machten einem heftigen Schrecken Platz. . . Himmel, sie stand auf fremdem Grund und Boden, in dem Garten irgend eines vornehmen Hausbesitzers! . . . Unter einem luftigen Pavillon, jenseits des Blumenparterres, saß eine reizende Gruppe junger Mädchen. Sie plauderten, nachlässig in den Sessel zurückgelehnt und eine Arbeit in den Händen haltend, während mehrere andere einen Rosenstrauch in der Nähe plünderten und unter lautem Lachen die prächtigen Centifolien in ihre Flechten steckten. Sie flatterten in ihren leichten, weißen Gewändern wie Tauben durch die Gebüsche, und Magdalene blieb, trotz ihres tiefen Schreckens, einen Augenblick wie angefesselt vor dem wunderlieblichen Bilde stehen. Dann aber wollte sie in den Gang zurückfliehen. Sie wandte sich um — da war jedoch keine Thür, keine Maueröffnung zu sehen, wohl aber stierte sie aus einem grünbemoosten, mächtig wallenden Barte das ernste Steingesicht eines großen Heiligenbildes an.

Digitized by Google

Mit bebenden Händen taſtete ſie an der Mauer nach einem Knauf oder irgend einem Mittel, die verſchwundene Pforte wieder aufzufinden. Sie durchwühlte die Brennneſſeln am Fuße der Statue, befühlte jede Steinfalte des prieſterlichen Gewandes und rüttelte zuletzt verzweiflungsvoll an dem Bilde, das wie zürnend ſeine ſtarren Augen auf ſie gerichtet hielt — vergebens, hier war ihr der Rückzug abgeſchnitten, und vorwärts konnte ſie nicht gehen, ohne den Hausbewohnern zu begegnen. . . . Sie mußte an den Auftritt in Werner's Hauſe denken. Ihre ärmliche Kleidung, die nicht einmal durch ein ſchützendes Tuch bedeckt war, konnte ihr auch heute ähnliche Demüthigungen zuziehen. Sie ſah ein, daß man anfänglich ihrer Erzählung keinen Glauben ſchenken würde, weil ſie ja ſo unglaublich klingen mußte, und bis ſie im Stande war, die Wahrheit zu beweiſen, wie viele Anfechtungen hatte ihr ſtolzes Gemüth bis dahin zu erdulden!

Noch einmal blickte ſie hinüber nach den jungen Mädchen; ſie ſahen ſo harmlos und lieblich aus, ſie waren jung wie ſie, vielleicht wenn ſie muthig auf ſie zuging und ihr Abenteuer erzählte, glaubten ſie ihr und nahmen ſie bis zur einbrechenden Dunkelheit auf oder gaben ihr eine Hülle, um über die Straße gehen zu können.

Schnell betrat ſie den Kiesweg, der drüben vor dem

Digitized by Google

Pavillon mündete, aber kaum hatte sie das erste Blumenbeet erreicht, als sie heftig erschrocken stehen blieb. Aus einem großen, eisernen Gitterthor, gerade ihr gegenüber, trat im schwarzen Seidenkleide, einen mächtigen Schlüsselbund über der sorgsam vorgebundenen weißen Schürze, die Räthin Bauer, gefolgt von ihrer Enkelin, die gleich der hinter ihr gehenden Magd eine Platte voll Tassen und Kuchenkörbe trug. . . . Es blieb Magdalenen kein Zweifel, der unterirdische Gang war ein Verbindungsweg zwischen zwei Klöstern gewesen, sie befand sich in Werner's Garten.

Das Herz stand ihr fast still vor Angst, aber da kam ihr plötzlich ein trostreicher Gedanke. In diesem Hause wohnte ja auch ihr alter, guter Jacob; wenn es ihr gelang, seine Stube zu erreichen, dann war sie geborgen. Die Fenster des hohen Wohnhauses blinkten durch die Aeste einiger Kastanienbäume über ein niedriges Dach, jedenfalls das Hintergebäude, zu ihr herüber. Sie wußte nun die Richtung, die sie einzuschlagen hatte, und bog in einen schmalen Seitenweg ein, der durch ein Bosquet führte.

Nach wenigen Schritten stand sie vor einem kleinen Gebäude, das sich an die Rückwand des Hinterhauses lehnte und oben große Glasfenster hatte. Halb zugezogene seidene Gardinen verbargen das Innere, zu welchem

Digitized by Google

mehrere an beiden Seiten mit Topfgewächsen besetzte Stufen führten. Vielleicht stand dies Zimmer in Verbindung mit dem Hintergebäude oder führte wenigstens in den Hofraum. Magdalene trat schnell hinein; es war Niemand darin, aber es hatte auch, wie es schien, keinen zweiten Ausgang.

An der Wand hin, die keine Glasscheiben hatte, liefen Bänke mit dunkelrothen Polstern. In der Mitte stand eine verhüllte Staffelei und auf den Tischen lagen im bunten Durcheinander Zeichnungen und Bücher. Das war ohne Zweifel Werner's Atelier. Einen Augenblick blieb sie wie angezaubert stehen und blickte in den Raum, den die zugezogenen Gardinen in eine grüne Dämmerung hüllten. . . . Hier schaffte und waltete er und hier auch, hatte der alte Jacob gesagt, war das Bild des italienischen Mädchens, das Werner als seine künftige Frau bezeichnet hatte. . . . Wenn sie einen Zipfel der Hülle über der Staffelei hob, dann konnte sie vielleicht die Züge derjenigen sehen, der es gelungen war, jenes stolze Herz zu besiegen . . . nein, und wenn es Engelszüge waren, sie hätte sich nicht überwinden können, das Tuch zu lüften.

Ein Geräusch hinter Magdalene ließ sie erbeben, sie wandte sich um. Auf der untersten Stufe stand eine alte Magd, Staubtuch und Besen in den Händen, starr vor

Digitized by Google

Erstaunen, während ihre Blicke wie Spinnen über die Gestalt des jungen Mädchens liefen.

„Na, da seh' mir Einer an!" rief sie endlich, „das nenn' ich doch frech, am hellen, lichten Tag sich in die Häuser zu schleichen. Wenn man betteln will, da ist da vorn eine Hausflur, da bleibt man hübsch stehen und wartet, bis die Leute kommen, aber man läuft nicht so mir nichts, dir nichts bis in den Garten hinein, das ist ja schlimmer, wie bei den Zigeunern. . . . Na warte, das will ich doch gleich der Frau Räthin sagen."

„Ich bitte Sie um Gotteswillen, liebe Frau!" bat Magdalene in Todesangst.

„Ach was, ich bin keine Frau!" entgegnete die Alte grämlich. „Wenn Sie mir etwa schmeicheln will, da ist Sie an die Rechte gekommen, sag' ich Ihr! . . . Ihre Strafe muß Sie haben," fuhr sie fort, indem sie den Kehrbesen auf die Erde stampfte. „Wenn doch nur lieber gleich der junge Herr da wäre!"

„Was willst Du denn von mir, Katharine?" fragte Werner's Stimme in dem Augenblick. Er bog um die Ecke und sah ebenso erstaunt in's Zimmer, wie vorher die alte Magd.

Magdalene stand bewegungslos und verbarg ihr Gesicht in beiden Händen. Werner sprang die Stufen hinauf.

Digitized by Google

„Sie wollten zu Jacob und haben ſich verirrt, nicht wahr?“ fragte er haſtig.

Magdalene ſchwieg.

„Ach was, zum alten Jacob geht man nicht durch den Garten, Herr Werner!“ ſagte die Alte ärgerlich. „Das luſtige Jüngferchen da wird ſchon wiſſen, warum es ſich verirrt hat.“

„Ich habe Dich nicht um Deine Meinung gefragt, Katharine,“ ſagte Werner ſtreng. „Gehe jetzt vor in das Haus und ſage Niemand, daß Du dieſe junge Dame hier getroffen haſt; ich werde ſelbſt mit meiner Tante darüber ſprechen.“

Die Magd entfernte ſich ſtillſchweigend.

„Jetzt,“ wandte ſich Werner an Magdalene, „ſagen Sie mir, was Sie hierher zu mir führt.“

Um keinen Preis hätte das junge Mädchen in dieſem Augenblick erzählen mögen, wie ſie hierher gekommen. Sie dachte an die Beweggründe, die ſie veranlaßt hatten, in die Tiefe hinabzuſteigen. Sie fühlte überhaupt, daß ſie nicht andauernd ihm gegenüber ſprechen könne, ohne in die heftigſte Aufregung zu gerathen; hatte ſie doch Mühe, den Kopf aufrecht zu erhalten und ihre Züge zu beherrſchen. Sie ſagte deshalb kurz:

„Ich habe nicht zu Ihnen gewollt und glaube auch

Digitized by Google

nicht, daß ich genöthigt bin, mich Ihnen gegenüber meines Hierseins wegen zu vertheidigen. Die Versicherung wird Ihnen genügen, daß mich in der That ein Irrthum hierher geführt hat."

„Wenn ich mich nun aber mit dieser Versicherung durchaus nicht zufriedengestellt erkläre?"

„So steht Ihnen frei, zu denken, was Sie wollen."

„Ah, immer kampfgerüstet, selbst in der peinlichsten Lage!"

„Wenn Sie meine Lage peinlich finden, so versteht es sich von selbst, daß Sie mich so rasch wie möglich aus derselben befreien. Es wird Ihnen ein Leichtes sein, mir einen Weg zu zeigen, auf dem ich mich unbemerkt entfernen kann."

„Sie wollen den Damen da draußen nicht begegnen?"

Magdalene schüttelte heftig mit dem Kopfe.

„Dann thut es mir leid, Ihnen nicht helfen zu können. Sie sehen, dies Zimmer hat nur diesen einen Ausgang. Sie müssen schlechterdings durch den Garten, wenn Sie in den Hofraum wollen, und sehen Sie dort hinüber," er schob einen Vorhang ein wenig zurück, „dort promeniren die Damen eben vor der Gartenthür!"

„Nun, dann seien Sie wenigstens so rücksichtsvoll,

Digitized by Google

mich hier allein zu lassen, bis die Damen sich aus dem Garten entfernt haben."

„Auch das kann ich nicht. Das Schloß an dieser Thür ist seit heute Morgen defect, sie kann deshalb nicht verschlossen werden. Ließe ich Sie hier allein, dann wären Sie nicht sicher vor ähnlichen Anfechtungen, wie Sie eben durch die alte Katharine zu erleiden hatten . . . Es läßt sich durchaus nicht ändern, ich muß hier bleiben zu Ihrem Schutz."

„Nun, da will ich lieber draußen zehnfach Unrecht leiden, als auch nur einen Augenblick länger hier bleiben!" rief Magdalene außer sich und eilte nach der Thür.

In demselben Augenblick wurde draußen Werner's Name gerufen.

„Was giebt es?" rief er aufgeregt und öffnete ein Fenster.

„Es fängt an zu regnen," antwortete Antonie. „Wir möchten aber nicht hinauf in die schwülen Zimmer und bitten Dich recht sehr, uns zu erlauben, daß wir ein wenig in Deinem Atelier bleiben dürfen."

„Bedaure unendlich, aber dieser Raum hat einen Mamorfußboden. Ich wäre untröstlich, wenn sich die Damen den Schnupfen holten, und muß deshalb meine Einwilligung verweigern."

Digitized by Google

„Auch mir, liebſter Egon?“ fragte Antonie in den ſchmelzendſten Tönen.

„Auch Dir, verehrteſte Antonie.“

„Aber das iſt wirklich ſehr unliebenswürdig, Herr Werner,“ rief eine andere Mädchenſtimme, „wir hätten ſo gern das Bild der ſchönen Italienerin geſehen, von dem uns Antonie erzählt hat!“

„Ah, ich entdecke in dieſem Augenblick ein reizendes Spionirtalent an meinem Mühmchen! . . . Nun ja, ich will's nur geſtehen, ich habe eine engelſchöne Italienerin hier; aber ich ſpüre nicht die mindeſte Luſt, ſie irgend Jemand zu zeigen, aus dem einfachen Grunde, weil ich ſie für mich ganz allein behalten will!“

„Pfui, wie ungalant!“ riefen Alle zugleich und huſchten ſchnell vorüber, denn es fielen ſchon große Tropfen. Gleich darauf wurde die Gartenthür zugeſchlagen.

Jetzt drehte ſich Werner raſch um und zog Magdalene, die eben hinauseilen wollte, in das Zimmer zurück. Es war eine merkwürdige Veränderung plötzlich mit ihm vorgegangen. Wo war die Marmorglätte ſeiner Züge, die kalte Ruhe ſeiner Augen geblieben? . . . Die Hand des jungen Mädchens feſthaltend, ſagte er mit bebender Stimme:

Digitized by Google

„Sie dürfen dies Zimmer nicht verlassen, bevor Sie mir eine Bitte erfüllt haben.“

Magdalene sah erstaunt und erschreckt auf. Aber er fuhr fort:

„Vor einigen Stunden haben Sie mir erklärt, daß Sie mich hassen . . . jetzt bitte ich Sie, mir hier diese wenigen Worte zu wiederholen.“

Magdalene entzog ihm hastig die Hand und stammelte kaum hörbar: „Wozu das?“

„Das will ich Ihnen nachher erklären — wiederholen Sie!“

Das junge Mädchen lief in heftigster Bewegung tiefer in das Zimmer hinein. Sie kehrte Werner den Rücken zu und rang in stummer Angst die Hände. Plötzlich drehte sie sich um, drückte die verschränkten Hände vor die Augen und rief mit erstickter Stimme:

„Ich — kann es nicht!“

Da fühlte sie sich stürmisch von zwei Armen umschlungen.

„Du kannst es nicht, und warum nicht? . . . weil Du mich liebst, Magdalene! Ja, Du liebst mich!“ rief Werner jubelnd und löste ihr die Hände vom Gesicht. „Laß mich Deine Augen sehen! . . . Ist das ein Gefühl, dessen Du Dich zu schämen hättest? . . . Sieh' mich an,

Digitized by Google

wie glücklich und ſtolz ich bin, indem ich Dir ſage: ich liebe Dich, Magdalene!"

„Das iſt unmöglich! . . . Jene Eiſeskälte, die mich zur Verzweiflung brachte —"

„War genau ſo gemeint, wie Deine Schroffheit, die mich jedoch durchaus nicht verzweifeln ließ," unterbrach ſie Werner lächelnd. „Kind, mit Deiner Verſtellungskunſt war es nicht weit her. Was Deine Lippen mit herben, bitteren Worten gegen mich ſündigten, das ſühnten Deine Augen . . . Ich habe Dich geliebt ſeit jenem Augenblick, wo ich Dich auf dem Thurme ſah. Die Erzählungen des alten Jacob, die ich herauslockte, ohne daß er es merkte, enthüllten mir Deine ganze innere Welt und ließen mich erkennen, daß es mir beſchieden ſei, einen koſtbaren Schatz zu heben, an welchem Hunderte vorübergegangen waren, ohne ihn zu bemerken. . . . Aber ich wußte auch, daß der Vogelſteller, der dies ſeltene Vöglein einfangen wollte, auf ſeiner Hut ſein müſſe, denn es war ſcheu und blickte mit mißtrauiſchen Augen in die Welt. Deshalb hatte ich den Panzer einer kalten Ruhe angelegt und vermied jede heftige Bewegung, ſowohl in dem, was ich ſagte, wie in meinen Zügen . . . Ich habe Dich unzählige Mal beobachtet, während Du keine Ahnung von meiner Nähe hatteſt. In der alten ſtillen Kirche im Kloſtergarten, in Jacob's Stube,

Digitized by Google

wo Du meine Orangen verſchmähteſt, und auf dem Mauergärtchen, wenn Du den Nachbarskindern Blumen hinabwarfſt ... Willſt Du mein Weib ſein, Magdalene?"

Sie richtete ſich hoch, mit ſtrahlenden Augen, in ſeinen Armen auf und hielt ihm, ohne ein Wort zu reden, beide Hände hin. Und ſo war der Bund zwiſchen zwei Menſchen geſchloſſen, von denen noch vor wenig Augenblicken jeder fremde Beobachter geglaubt haben würde, daß ſie ſich abſtießen wie Eis und Feuer.

Magdalene verbarg dem Geliebten nun nicht länger, wie tief ſie in der letzten Zeit gelitten, und erzählte ihm ihr unterirdiſches Abenteuer, wobei ſie auch nicht einen Gedanken verſchwieg, der ihr da drunten durch die Seele gefluthet war.

„Alſo den ſagenhaften zwölf Apoſteln habe ich's zu danken, daß ich ſchneller an mein glückliches Ziel kam, als ich zu hoffen wagte!" rief Werner lachend. „Weißt Du auch noch, was ich Dir bei unſerem erſten, ſo ſtürmiſch endenden Geſpräch wünſchte?"

„Gewiß — jener Apoſtel . . ."

„Iſt die Liebe."

„Aber die ſchöne Italienerin, von der Jacob ſagte —"

„Daß ich ſie heirathen würde?" unterbrach ſie Werner lächelnd. „Nun ich will ſie Dir zeigen, dieſe kleine

Digitized by Google

Neapolitanerin mit den abstoßenden Zügen und dem häßlichen Haar, das trotzdem ein unzerreißbares Netz um mein Herz geschlungen hat."

Er streifte die Leinwand von der Staffelei. Da saß eine liebliche Mädchengestalt auf der Brüstung eines Thurmfensters und blickte sehnsüchtig und träumerisch hinaus in die Ferne. Die Kopfbedeckung der Neapolitanerinnen lag auf ihren reichen, bläulich schwarzen Flechten; ein weißes Spitzentuch schmiegte sich um den Nacken und verschwand in einem feuerfarbenen Mieder, das die schlanke Gestalt eng umschloß. Das Bild war noch nicht vollendet, aber es versprach ein Meisterstück zu werden.

„Siehst Du, mein Mädchen, das ängstlich den Spiegel meidet, weil es meint, vor sich erschrecken zu müssen, das bist Du!" sagte Werner. „Aber ich habe oft den Pinsel mißmuthig hingeworfen, denn der eigenthümliche Zauber, der so plötzlich das helle Licht in mir angezündet, spottet aller Farben."

Ein heftiger Platzregen schlug jetzt prasselnd gegen die Glaswände. In dem Augenblick lief der alte Jacob vorüber, so schnell seine alten Beine es erlaubten. Sein weißes, unbedecktes Haar flatterte im Winde und keuchend trat er in's Zimmer.

„Ich wollte —" begann er athemlos.

„Nachsehen, ob Alles in Ordnung sei, alter Jacob?"

Digitized by Google

unterbrach ihn lächelnd Werner. „Gewiß," fuhr er fort, indem er Magdalene dem Alten entgegenführte, „Alles, bis auf das Aufgebot und die Hochzeit ... Jacob, was meinst Du, habe ich mir nicht eine schöne Braut ausgesucht?"

Jacob stand wie eine Bildsäule. Er griff zuerst wie geistesabwesend nach seinem Kopfe und lächelte dann wie Einer, der auf einen unverstandenen Spaß einzugehen sucht. Magdalene trat ihm näher und legte, wortlos vor Glück und Seligkeit, den Arm um seinen Hals. Da erst erwachte er aus seiner Erstarrung und sagte, indem Thränen in seine Augen traten:

„Ach, Du Unglückskind, da bist Du ja! Drüben sitzt die Muhme und weint sich die Augen aus. Wie sie nach Hause gekommen ist, hat die Thür offen gestanden und Du warst im ganzen Kloster nicht zu finden. Alles sucht nach Dir, und ich habe Deinetwegen zum ersten Mal meine Pflicht vergessen, denn ich habe vor lauter Angst und Schrecken das Gewitter gar nicht gehört, und da hätte der Regen hier schön auswaschen können ... Komm nur gleich mit — die Muhme glaubt Dich womöglich schon im Mohrenlande ... Daß Gott erbarm, wie kommst Du nur hierher?"

„Ich habe Dir ja schon gesagt, als meine Braut," sagte Werner mit Nachdruck.

Digitized by Google

„Ach, Herr Werner," entgegnete bittend der Alte, „sprechen Sie nicht so. Das Mädchen versteht keinen Spaß, das habe ich Ihnen schon oft gesagt."

„Ja wohl, lieber Jacob, und ich könnte mich beinahe fürchten, wenn es mir nicht gar so Ernst wäre!" rief lachend Werner und zog das Mädchen an sein Herz.

Man muß in der Welt gar Vieles glauben lernen, und so gelangte denn auch endlich der alte Jacob zu der glückseligen Ueberzeugung, daß Werner sein liebes Lenchen wirklich zur Frau Werner machen wollte. Als auch bei der Seejungfer der noch viel länger anhaltende Unglaube, den sie durch Kopfschütteln und ein beständiges Abwehren mit den Händen an den Tag legte, besiegt war, da gab es eine Scene der freudigen Rührung und Ueberraschung in Jacob's Stübchen, wie sie wohl die alten Mauern in ihrem Leben noch nicht gesehen hatten.

Wie Werner's Tante und Antonie über diese wie aus heiterem Himmel hereinbrechende Verlobung dachten, wird sich der Leser vorstellen können, da er selbst die Bekanntschaft dieser Persönlichkeiten gemacht hat. Ich meinerseits glaube nicht, daß die Frau Räthin sehr bereitwillig war, zur Vermählungsfeier des unbegreiflichen Neffen Capaune zu braten, die unglücklichen Teppiche ausklopfen zu lassen und das Haus vom Dachboden bis zum Keller herab spie-

Digitized by Google

gelblank zu machen, wie sie bei ihren großen Gesellschaften zu thun pflegte, und denke mir, Antonie wird schleunigst eine Besuchsreise zu einer fernen Freundin angetreten haben.

Die Räthin Bauer bezog später eine andere Wohnung, die der Neffe für sie bezahlte. Dafür schlug die Seejungfer ihren Wohnsitz in Werner's Hause auf und behütete es im Verein mit Jacob treulich, bis das junge Paar, das gleich nach der Trauung eine Reise nach Italien angetreten hatte, zurückkehrte.

Den unterirdischen Gang, der nach seinem Garten führte, hat Werner zumauern lassen. Er meinte scherzend, auf diesem Wege sei das Glück zu ihm gekommen, er müsse ihm für alle Zeiten den Rückzug abschneiden. Er war überhaupt so berauscht von diesem Glück, daß er nicht daran dachte, dem geheimnißvollen Gang irgend welche Aufmerksamkeit zu schenken. Anderweitige Nachforschungen durften sich hinsichtlich des Erfolges nicht mit Magdalenens Entdeckungsreise messen; denn sie fanden Nichts da, wo das junge Mädchen seiner Aussage nach Silber gesucht und Gold gefunden hatte.

Frau Sage kauert nun auf's Neue in den Klosterecken und deckt ihren grauen Mantel über die geheimnißvollen zwölf Apostel.

Digitized by Google

Blaubart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vor der kleinen Thür, deren eisernes Gitter einen schmalen Einblick in den Garten gewährte, hielt ein Einspänner. Das elende Fuhrwerk war eben in fliegender Eile die Chaussee herabgerasselt und hatte somit bewiesen, daß der häßliche, alte Gaul an der Deichsel und der gelb angestrichene Kutschkasten doch noch nicht so mürbe und lebensmüde seien, wie es den Anschein hatte. Für das verschrumpfte, staubige Lederverdeck war der Gewitterregen, der unaufhaltsam herniederströmte, augenscheinlich eine lange nicht genossene Wohlthat; der hinten aufgebundene elegante Koffer dagegen gewann sicher nicht durch die schwarzgefärbten Bäche, die aus den steifen Lederfalten auf seinen Deckel herabrannen, und der Gaul protestirte durch Schnauben und ohnmächtiges Stampfen gegen das unfreiwillige Bad. Er hätte von seinem Lenker lernen können, wie man sich mit Ruhe und Würde in das Un-

Digitized by Google

vermeidliche fügt; der dickköpfige Burſche auf dem Kutſcherſitz klatſchte energiſch mit der Peitſche und wartete dann geduldig unter der triefenden Mütze auf den Effect ſeiner Armbewegung. Aber auch die Inſaſſen des Wagens ſchienen nicht zu harmoniren mit dieſem wahrhaft ſpartaniſchen Gleichmuth gegen äußere Unbill; denn als auch die letzte Schwingung des Peitſchenknalles drüben an dem Berge verhallt war und hinter der Gartenthür nichts ſich rührte und bewegte, als der Regen, der klatſchend auf die rieſigen Rhabarberſtauden niederfiel, da erſchien eine ſchmale Damenhand unter dem Lederbehang, der die Fenſteröffnung des Wagens bedeckte. Die feinen Finger, die ein ſilbergrauer Handſchuh ſo elfenbeinglatt umſchloß, daß ſelbſt die zierliche Mandelform der Nägel ſich abzeichnete, wurden offenbar von Ungeduld dirigirt; ſie gaben ſich alle erdenkliche Mühe, den ſteifen Riemen zu löſen, mittels deſſen draußen das Lederſtück befeſtigt war — vergebens. Die Hand zog ſich endlich wieder zurück und die Art und Weiſe, wie ſie ſich blitzſchnell zu einer allerliebſten kleinen Fauſt zuſammenbog, ließ auf einen bedeutenden Grad von Unmuth ſchließen.

Zu gleicher Zeit hielt es aber auch der Kutſcher für angezeigt, ſein Signal zu wiederholen, und diesmal blieb es nicht ohne Erfolg. Eine ferne Thürklingel ertönte,

Digitized by Google

dann näherten sich rasche Schritte über den knirschenden Kies; ein rother, baumwollener Regenschirm erschien hinter der Gartenthür und unter demselben ein hagerer, alter Mann in gestreifter Weste, einem altmodischen, bis auf die Ferſen reichenden Rock und das eigenthümlich breitgedrückte, grundhäßliche Gesicht zwischen zwei steife Vatermörder geklemmt, die ihn zwangen, gleich dem Krokodil, jeder Kopfschwenkung seine gesammte Persönlichkeit hinzuzufügen. Nach einem prüfenden Blick durch das Gitter öffnete er die Thür, nahm sogleich den widerspenstigen Riemen in Angriff und rief in respectvollem Ton nach dem Garten zurück: „Ja, ja, es ist richtig, Frau Hofräthin, es ist der Christian aus Neudorf.“

Sofort trat eine große, stattliche Frau in die Thür. Ihre starken, dunkelgefärbten Züge zeigten unverkennbar freudige Erregung und Erwartung, aber beim Anblick des kläglichen Fuhrwerkes verschwand dieser Ausdruck augenblicklich. Die geröthete Stirn wurde noch dunkler und um den Mund, den der Anflug eines schwarzen Bärtchens beschattete, flog ein Zug heftigen Verdrusses.

„Ei, da soll mich doch Gott bewahren!“ fuhr sie den erschrockenen Burschen auf dem Kutscherſitz an. „Ist denn Dein Herr verrückt? Schämt er sich nicht, eine junge

Digitized by Google

Dame von Stande in solch' einen erbärmlichen Rumpelkasten zu stecken? In solch' eine Mäuseherberge?"

Während dieses Zornausbruchs hatte der Mann mit dem rothen Regenschirm den widerspenstigen Riemen gelöst, der Lederbehang und die Wagenthür wurde zurückgeschlagen. Ein reizendes Füßchen erschien, aber es vermied den Wagentritt; wie aus der häßlichen Puppe der Schmetterling, so flog eine leichte Mädchengestalt aus der altfränkischen Kutsche auf den Boden, und sogleich schlangen sich zwei Arme um den Hals der scheltenden Frau Hofräthin.

„Sei nicht böse auf den guten, alten Postmeister, Tante Bärbchen!" bat das junge Mädchen, und in seiner Stimme mischte sich mit dem Schluchzen der Wiedersehensfreude ein Anflug von Schalkheit. „Er wollte mich durchaus nicht weiter befördern, weil sein ganzes vierfüßiges Regiment in Begleitung sämmtlicher respectablen Postkutschen ausgerückt war; aber ich sehnte mich fast zu Tode hierher zu kommen und bat und bettelte so lange, bis er brummend dies Prachtstück aus der Remise brachte, wo es seit vielen Jahren seine verlorene Jugend betrauert. Tantchen, liebes, gutes Tantchen — und Mäuse sind ganz gewiß nicht drin, sonst wäre ich doch lieber zu Fuße nebenher gelaufen."

Digitized by Google

Und Tante Bärbchen lachte und umschlang das junge Mädchen. Bei dieser Gelegenheit sehen wir, daß ein Aermel ihres derben, carrirten Gingham-Hauskleides schlaff an der Seite niederhängt, der linke Arm fehlt; doch mit der Rechten, die zugleich einen triefenden Regenschirm hielt, drückte sie die zarte Gestalt innig an ihre Brust und es sah merkwürdig genug aus, als sich ihr großer, kräftig geformter Kopf mit den fast männlich kühnen Zügen über das sonnige, weiße Gesichtchen neigte, das unter Thränen lachend emporblickte.

„Na, nur schnell hinein in's Haus!" mahnte sie. „Da hat mein Schirm schöne Straßen über Dein Kleid laufen lassen! Muß es denn aber auch gerade Seide sein auf der Reise? Und noch dazu Seide über einen so fürchterlichen Luftballon gespannt! Und wie willst Du denn über den nassen Kies kommen mit den Papierschlchen an den Füßen? . . . Sauer wird Dich tragen müssen."

Der Mann mit dem rothen Regenschirm näherte sich sofort und breitete mit dem tiefsten Ernst seine langen Arme aus, aber das junge Mädchen floh lachend in den Garten.

In demselben Augenblick brauste eine elegante Equipage heran. Hinter den Spiegelscheiben des Wagenfensters hingen fest zugezogene, seidene Gardinen und auf dem

Digitized by Google

Bock neben dem Kutscher saß ein Neger in Livree. Der Kutscher fuhr mit der ganzen Rücksichtslosigkeit seiner Classe, sobald sie einen reichen oder vornehmen Herrn hinter sich im Wagen weiß. Offenbar hatte er das Gefühl eines Souverains auf der breiten Chaussee, denn er fuhr so dicht an der altersschwachen Postkutsche vorüber, als existire sie ebensowenig wie der Bauernknecht, der mittlerweile vom Bock herabgestiegen war und sich bei seinem Pferd zu schaffen machte. Nur mittels eines gewaltigen Sprunges rettete der entsetzte Bursch seine gesunden Glieder vor den Pferdehufen und Rädern der vornehmen Equipage. Er brachte vor Schrecken kein Wort heraus, aber es war auch gar nicht nöthig, die Frau Hofräthin stand bereits neben ihm und schien den Kampf für ihn aufnehmen zu wollen.

„Ist das auch eine Art?“ rief sie mit kräftiger, weithin schallender Stimme dem Kutscher nach. „Ich werde Ihm die Polizei auf den Hals schicken für seine Unverschämtheit!“

Der Kutscher fuhr unbeirrt weiter; der Neger jedoch wandte sich um und zeigte hohnlachend seine zwei Reihen blendend weißer Zähne. Gleich darauf verschwand der Wagen in der Einfahrt der angrenzenden Besitzung.

„Das hat man davon, wenn solch' ein erbärmlicher

Digitized by Google

Kasten vor der Thür hält!" wandte sich die Dame grimmig an ihren Diener, dem ein Paar kleiner, rother Flecken der Entrüstung über den Vatermördern glühten. „Das war wieder einmal Wasser auf die Mühle da drüben!... Mach' Er, daß Er in's Haus kommt, Sauer," fuhr sie beruhigter fort, „und hole Er dem Burschen da ein Glas Wein; der Schreck ist ihm in die Glieder gefahren, er sieht ja fast noch wackeliger aus, als seine alte Kalesche."

Sauer eilte fort und auch die Hofräthin trat in den Garten zurück. Der Regen hatte plötzlich nachgelassen; es rieselte fein hernieder und nur noch von den Zweigen tropfte es klatschend und schwerfällig. Die eben angekommene junge Dame hatte sich während des Vorfalls auf der Chaussee unter einen dichtbelaubten Baum geflüchtet und sah mit großen, erstaunten Augen auf ein neues Haus, das seine glänzend weißen Mauern jenseit des hohen Gartenzauns erhob.

„Lilli, Du bist und bleibst doch ein Leichtsinn!" schalt die Tante. „Weißt Du denn nicht, daß das der zugigste Platz im ganzen Garten ist? ... Ich bitte Dich, Kind," fuhr sie erregt fort, indem sie den Blick des jungen Mädchens auffing, „sieh nicht dort hinüber. Ich stelle Dir die eine Bedingung — aber in allem Ernst — daß Du während Deines Hierseins thust, als höre da drüben mit

Digitized by Google

dem Zaun die Welt auf. . . . Was dort lärmt, ſchwatzt und geigt, darf nicht für Dich exiſtiren, wenn wir gute Freunde bleiben wollen; haſt Du mich verſtanden, Lilli?"

Die junge Dame öffnete ihre Augen noch weiter, aber ſogleich flog ein reizendes Lächeln um ihre Lippen, ſie verbeugte ſich und legte die Hände auf Augen und Ohren, zum Zeichen, daß ſie blind und taub ſein wolle.

„Vorläufig ſollſt Du wiſſen," ſagte die Hofräthin und deutete mit dem Schirm nach dem neuen Haus, „daß da drüben täglich ein neuer Nagel zu meinem Sarg geſchmiedet wird. . . . Jetzt laufe, daß Du in's Haus kommſt. . . . Nimm doch Dein Kleid in die Höhe; ſiehſt Du denn nicht, daß der Buchsbaum ſchwimmt und den Firlefanz auf Deinem Rock jämmerlich zurichtet?"

Lilli warf einen ſchelmiſchen Seitenblick auf die ſtattliche, kernfeſte Geſtalt der Tante — die Sargarbeit derer da drüben gedieh anſcheinend nicht beſonders — dann ſchürzte ſie ihr Kleid, ſprang den ziemlich ſteilen Kiesweg hinauf, der nach dem Hauſe führte, nahm eine dicke, wohlgenährte Katze, die eben träge durch die Hausflur ſchlich, bei den Vorderpfoten und tanzte ſo lange mit ihr herum, bis die Tante lachend, aber mit drohend gehobenem Zeigefinger in der Thür erſchien und eine alte Köchin entſetzt

Digitized by Google

aus der Küche ſtürzte, um ihren am Aſthma leidenden Liebling der übermüthigen Tänzerin zu entreißen.

Die Hofräthin Falk hatte bei den Bewohnern der Stadt R. einen großen Stein im Bret. War auch die Art und Weiſe, wie ſie den Leuten die Wahrheit in's Geſicht zu ſagen pflegte, nicht gerade die feinſte und ſchmeichelhafteſte und hatte ſie die üble Gewohnheit, ſich ſtets mit großer Energie und Entſchiedenheit Derjenigen anzunehmen, deren guter Leumund auf dem Marterroſt kleinſtädtiſcher Klatſchzungen lag, ſo fielen dieſe Schattenſeiten doch nur leicht in's Gewicht der ſeltenen Großmuth gegenüber, mit der dieſe Frau von ihrem bedeutenden Reichthum Gebrauch machte. Der Bedrückte fand ſtets ihre Hand und Thür offen, ihre Freunde konnten in Verlegenheit und übler Lage unverrückbar auf ihre Hülfe und ihr Schweigen zählen, und weil in der ganzen Stadt kein Kind zu finden war, das nicht wenigſtens einmal Obſt und Kuchen bei der Frau Hofräthin gegeſſen und ſich auf den Raſenplätzen ihres Gartens herumgetummelt hatte, ſo war es wohl ſehr natürlich, daß ſie eine Allerweltstante wurde. Der vornehm klingende Titel wollte durchaus nicht über die Lippen der Kleinen, deſto leichter aber wurde ihnen das traute „Tante Bärbchen".

Und dieſe Frau mit dem Herzen voll Liebe und Er-

Digitized by Google

barmen, mit dem ſtarken, unerſchütterlichen Gerechtigkeits=ſinn, ſie hatte dieſe Welt betreten, lieblos verkürzt in ihren natürlichſten Rechten: ſie wurde nur mit einem Arm ge=boren. Die böſe Welt ſuchte dieſe Miſſethat der Natur in Einklang zu bringen mit dem göttlichen Geſetz: „Ich will die Sünden der Väter heimſuchen an den Kindern.“ Man raunte ſich zu, der Vater der Unglücklichen habe einem armen Mädchen die Ehe verſprochen und ſich dabei vermeſſen, der Allmächtige ſolle ihn an Armen und Beinen ſtrafen, wenn er ſein Wort nicht halte. Er habe den Schwur gebrochen und das einarmige Kind ſei die noth=wendige Erfüllung des göttlichen Drohwortes. Beſchwören konnte indeß Niemand dies Gerücht, das auch niemals bis zu den Ohren der armen Verkürzten gedrungen war. Sie blieb das einzige Kind ihres Vaters, der ſie vergötterte und dem auch ſie anhing mit der ganzen Liebe, deren ihr Herz fähig war. Um ihn über ihre Zukunft zu beruhigen, reichte ſie an ſeinem Sterbebette in ziemlich vorgerückten Jahren dem Hofrath Falk, einem alten Hausfreund, ihre Hand. Aber auch er ſtarb nach einer kurzen, glücklichen Ehe und fortan lebte ſie als Wittwe in ihrem väterlichen Hauſe, umgeben von zwei muſterhaften Inventarſtücken deſſelben, dem alten Bedienten Sauer und der ſechszig=jährigen Köchin Dorte.

Digitized by Google

Das Haus lag außerhalb der Stadt. Die Chaussee, die hart an dem alten, mit einem häßlichen Thurm gekrönten Stadtthor begann, mußte eine beträchtliche Strecke laufen, bevor sie den Berg erreichte, der, droben jäh emporsteigend, seinen greisenhaften, unbedeckten Scheitel aus einem Kranz prächtiger Buchenwaldung hob, während er drunten gleichsam ein Knie vorbog, auf welchem das Haus der Hofräthin lag. Es war alt und unschön. Ein ungeheures Ziegeldach mit zwei mächtigen Schornsteinen saß so anspruchsvoll auf der einstöckigen Fronte, als sei sie lediglich um seinetwillen da. Einige dickstämmige Weinstöcke umspannen zwar die Wände, aber sie vermochten nicht ganz, einzelne Streifen der schmucklosen, weißen Tünche und die vom Alter braungefärbten Holzrahmen der Fenster zu verstecken. Und doch lag es so traut und heimlich da, gleichsam auf den grünen Pfühl des Waldes gebettet, der seinen Athem darüber hinwehte, jenen Hauch der Romantik, in den sich auch alte, versteckte Jagdschlösser einspinnen. . . Trat man auf der Thalsohle weit zurück, so daß man die ganze untere Breite des Berges übersehen konnte, dann erhielt freilich das alte Haus einen Gegner, der höhnisch alle Schattenseiten des verunglückten Baues, alle Sünden seines Schöpfers hervorhob. Auf demselben Vorsprung des Berges, nur durch einen hohen, lebendigen

Digitized by Google

Zaun von Tante Bärbchens Besitzung getrennt, erhob sich die brillante Façade eines neuen Hauses. Ein viereckiger, stumpfer Thurm an der Südseite überragte das beinahe flache Dach des Hauptgebäudes um eines Stockwerkes Höhe. Droben schwebte zart durchsichtig wie Spinnengewebe eine zierliche Galerie um die Zinne, und die vier Fenster, die fast die ganzen Wandbreiten des Thurmes einnahmen, zeigten in blendendem Farbenschmelz kostbare Schildereien aus buntem Glas. Fast schien es, als verhauche die nordische Luft ihre ganze Kühle und Schärfe an der trennenden grünen Hecke. In Tante Bärbchens Garten strich sie über ehrliche deutsche Kraut- und Kohlhäupter, über ungekünstelten Graswuchs voller hochaufgeschossener Wiesenblumen, und drüben flüsterte sie in den verlockenden Zweigen des Lorbeers, in den Kronen dunkler Granat- und Orangenbäume, die ihre leuchtenden Blüthen auf die Terrasse vor dem Hause und die in den Garten hinabführende breite Steintreppe schüttelten. Drüben rauschte das Brunnenwasser aus der einfachen Holzröhre in eine uralte, grünbemooste Steinmulde, und hier sprangen Fontainen und spritzten ihre Silbertropfen auf den duftig grünen Flaum des englischen Rasens, auf eine wahrhaft orientalische Rosenpracht. . . Man meinte, um jenes alte Dach, das sich vertraulich an die Buchenwipfel schmiegte,

Digitized by Google

auf deſſen Ziegeln große Büſchel Hauswurz niſteten und das zahlloſe Schwalbenneſter beſchirmten, den ernſten Schatten der deutſchen Sage gleiten zu ſehen, während drüben ein Stück heiterer, ſüdlicher Poeſie waltete.

Früher ſtand da, wo ſich jetzt das neue Haus erhob, ein Gebäude, das dem Haus der Hofräthin glich, wie ein Ei dem andern. Vor Zeiten exiſtirte auch die grüne Hecke nicht. An ihrer Stelle lief eine ſchöne Kaſtanienallee den Berg hinab und mündete drunten vor einem hohen Thor, dem einzigen in der ganzen, großen Umfangsmauer. In den Häuſern wohnten zwei Vettern, Hubert und Erich Dorn mit ihren Familien. Sie waren ſehr angeſehen in der Stadt und galten für ſteinreich. Ihr muſterhaftes Zuſammenleben war zum Sprüchwort geworden; nie fiel ein Wort des Streites zwiſchen den zwei Männern. Die Kinder liebten und zankten ſich, und die Mütter waren weiſe genug, Kläger und Beklagte allein fertig werden zu laſſen. Der Garten wurde gemeinſchaftlich benutzt und zur Sommerzeit aß man ſtets vereint in dem großen Pavillon, der zu Anfang der Allee ſtand... Da trat plötzlich eine ſchwarze Wolke über die beiden Häuſer der Eintracht. Ein neuer Geiſt zog ein und ein fahles Geſpenſt, der Neid, heftete ſich an ſeine Ferſen und folgte ihm unhörbar, als er über die Schwelle ſchritt. Es war die Sammelleiden-

Digitized by Google

ſchaft, von der die beiden Familienoberhäupter mit einem Mal beſeſſen wurden. Sie nahm liebe Familienbilder von den Wänden und hing dafür alte, verdunkelte Oelgemälde auf; die geliebten Leinenſchränke der Hausfrauen wurden in entfernte Winkel gerückt, an ihre Stelle traten hohe Glaskäſten mit Mordwaffen aller Arten und Zeiten, vor deren ſich die Frauen- und Kinderſeelen entſetzlich fürchteten. Das alte Aegypten kehrte ein unter den gemüthlichen Thüringer Dächern, und über ſeinen unverſtandenen Hieroglyphen vergaßen die Sammler, weiter zu forſchen im Reich der lebendigen Zungen, in ihren wohlausgeſtatteten Bibliotheken.

Anfänglich lachten die beiden Frauen über die urplötzliche Sammelwuth ihrer Eheherren. Allmählich aber überſchlich Bangigkeit ihr Herz, wenn die ſonſt ſo friedliebenden Männer heftig wurden im Streit über den Werth oder Unwerth einer neuen Acquiſition; wenn der blaſſe Neid in den Zügen des Einen und Schadenfreude triumphirend in denen des Anderen erſchien; wenn Jeder bei Erlangung einer heißerſehnten Antiquität ſofort frohlockend in den Ausruf ausbrach: „Was der da drüben wohl dazu ſagen wird!“ Die Zänkereien wurden immer heftiger und erbitterter und die Verſöhnungsmomente ſeltener und kürzer. Es geſchah auch wohl, daß beide Männer im leidenſchaft-

Digitized by Google

lichen Wortwechsel beim Mittagstisch aufsprangen. Dann schlug der leicht aufbrausende Erich, die bleichen, entsetzten Gesichter der Frauen und Kinder nicht beachtend, mit der Faust auf den Tisch, daß Teller und Gläser klirrten, und stürzte zornsprühend aus dem Pavillon. . . Der Schatten der ausgestoßenen Eintracht irrte noch eine Zeitlang wehklagend durch den Garten und entfloh dann für immer. . . Es ereignete sich nämlich, daß ein entfernter Verwandter von Hubert's Frau starb; sie war Universalerbin. Nebst vielen Capitalien und Kostbarkeiten fiel ihr auch ein Oelbild zu, ein herrlicher van Dyk. Sie machte es ihrem Manne zum Geschenk, der es stolz und frohlockend seiner Sammlung einreihte. Aber gerade diese Sammlung war der Zankapfel zwischen den beiden Vettern; ihre Zusammenstellung zeigte von keinem besonderen Kennerblick, es war viel Spreu darunter. Diese Schwächen hob Erich, der selbst nicht übel malte, stets mit bitterem Hohn hervor; seine Sammlung verrieth freilich ein feines, kritisches Auge. Nun aber stürzte sein Triumph zusammen wie ein Kartenhaus, als da drüben unter den so oft angefochtenen Copieen plötzlich das kostbare Original erschien; er selbst besaß keinen van Dyk. Mit erblichenem Gesicht — Hubert behauptete stets, es sei von Wuth und Ingrimm verzerrt gewesen — stand er vor dem Bilde; all' sein Forschen

Digitized by Google

und Prüfen führte immer wieder zu der schmerzlichen Ueberzeugung, daß es echt sei. Mit verdunkeltem Auge sah er Freunde und Bekannte in das Haus da drüben strömen, Jeder wollte das wunderholde Mädchenantlitz sehen, das die längst erstarrte Meisterhand auf die Leinwand gezaubert hatte. Er aß und schlief nicht mehr. Jede Begegnung mit dem Vetter, der stets von dem Bild zu reden anfing, versetzte ihn in fieberhafte Aufregung; er floh zuletzt scheu seinen Anblick, es war ihm unmöglich, jenem Auge zu begegnen, aus welchem der Triumph glänzte. . .

Eines Morgens scholl ein Schrei des Schreckens und der Erbitterung durch Hubert's Haus. Da, wo noch gestern zwei süße Mädchenaugen gestrahlt hatten, starrte jetzt die leere Wandfläche hernieder — das Bild war verschwunden. Hubert war außer sich. Er schwur darauf, daß sein Kleinod sich nur um ein Haus weiter verirrt habe, und forderte es geradezu von Erich zurück. Es kam zwischen den beiden Männern zu einem fürchterlichen Auftritt, der nun auch die Leidenschaft in den weiblichen Gemüthern aufrüttelte. Noch nie hatte die Furie der Zwietracht so fesselos durch die zwei Häuser getobt, als in dieser unheilvollen Stunde. Die Streitenden stoben, nachdem von beiden Seiten entsetzliche Worte gefallen

Digitized by Google

waren, auseinander. Zum letzten Mal für dieses Leben, und zwar in einem zornfunkelnden Blick, begegneten sich die Augen, klangen in gegenseitigen Schmähungen die Stimmen aneinander. . . Noch an demselben Tage erschienen Arbeiter in der Allee; sie rammten genau in der Mitte derselben Pfähle in die Erde ein, die Kastanienbäume fielen unter der Axt; es wurden Sträucher dicht aneinander gepflanzt, und von diesem Moment an liefen die Kinder von beiden Seiten täglich mit der Gießkanne herzu und gossen fleißig und beharrlich, damit die Reiser wachsen sollten, „wachsen bis in den Himmel", meinten sie. So entstand die grüne Hecke, und wie sie ihre Wurzeln tief in die Erde senkte und droben ausschlug und trieb, so klammerte sich der Haß um die Herzen der Kinder und wuchs mit ihnen. Es änderte auch nichts an diesem unnatürlichen Verhältniß, als Erich wenige Jahre nach jenen Vorfällen, vom Schlag getroffen, plötzlich starb. Seine Witwe, die ihn leidenschaftlich geliebt hatte, sah man nach seinem Tode nie wieder lächeln. Mit der tiefsten Erbitterung gedachte sie stets „Derer da drüben", die seine letzten Lebensjahre umdüstert und seine Ehrenhaftigkeit mit einem Makel zu behaften gesucht hatten. Noch im hohen Alter war diese Wunde nicht vernarbt; ihre Augen, die längst keine Thränen mehr hatten, sprühten unversöhnlichen

Digitized by Google

Haß, wenn sie ihrem einzigen Enkelkind — das war Tante Bärbchen — die Unglücksgeschichte immer und immer wieder erzählte. Das Kind lernte schon mit seinen ersten Gedanken das „Drüben hinter der Hecke" fürchten, und daß auch dort der Haß im Athem blieb und forterbte, davon erhielt die Kleine eines Tages einen eclatanten Beweis.

Auch Hubert hatte Enkel; sie wurden vornehm erzogen und hatten eine französische Gouvernante. Der Lärm der spielenden Kinder scholl hinüber in den stillen Garten, wo das einsame Bärbchen seine Puppen herzte, oder den Schmetterlingen nachlief, selbst bis an den gefürchteten Gartenzaun, über den sie, zu des Kindes Erstaunen, sorglos hinflogen. Dann verweilte sie auch wohl einen Augenblick und horchte verwundert den fremdklingenden Lauten, in denen sich die Kinder unterhielten. Einmal stand sie auch da und lauschte. Da rauschte es über ihr; die oberen Zweige der Hecke bogen sich auseinander, und ein trotziges Knabengesicht, aus dem zwei dunkle Augen übermüthig auf sie niederfunkelten, drängte sich durch das Grün. Er starrte die erschrockene Kleine einen Augenblick an, dann schnitt er eine abscheuliche Grimasse.

„Ach, bist Du ein häßliches Mädchen!" rief er. „Hast ja nur einen Arm! Das ist Gottes Gericht, sagt meine

Digitized by Google

Großmama immer... Ihr habt ja doch das Bild drüben... Bilderdieb, Bilderdieb!"

Tante Bärbchen erröthete noch in ihren alten Tagen, wenn sie daran dachte, daß sie in jenem Augenblick zornig einen Stein aufgehoben und ihn nach dem Knabenkopf geschleudert hatte, der hohnlachend, aber blitzschnell bei der drohenden Gefahr hinter der Hecke verschwunden war. Dieser Vorfall hatte einen unauslöschlichen Eindruck auf sie gemacht; auch in ihrem Gemüth faßte die Erbitterung jetzt Wurzel; der Groll rückte abermals um eine Generation weiter, und die Enkel neigten so wenig zur Versöhnung, wie ehemals die erzürnten Großväter.

Die Jahre vergingen. Hubert's Nachkommenschaft sank im blühenden Alter in's Grab bis auf den Einen, der Tante Bärbchens Kinderherz so tief verwundet hatte. Er heirathete eine junge Dame aus vornehmer Familie und siedelte nach siebenjähriger Ehe auf den Wunsch seiner geld- und adelstolzen Frau aus der kleinen Stadt in eine große Residenz über. Haus und Garten wurden vermiethet, und nun faltete der finstere Dämon, der so lange die beiden Häuser umkreist hatte, seine Flügel zusammen; es war, als müßten selbst Bäume und Sträucher aufathmen, als drüben der letzte Koffer aus dem Hause getragen wurde. Eine lange Zeit der ungestörten Ruhe

Digitized by Google

folgte jetzt für Tante Bärbchen, bis auf einmal das moderne Haus jenseit der Hecke aufstieg und, eine neue Quelle des Aergers und Streits, höhnend herüberſah.

Die Hofräthin verlor ſtets ihre gute Laune auf mehrere Stunden, ſobald ſie an die verhaßte Nachbarſchaft erinnert wurde; heute aber war ſelbſt die Unverſchämtheit der Dienſtleute von drüben ſofort vergeſſen und ein ſtrahlendes Lächeln des Wohlgefallens glitt über die Züge der alten Dame, als ihre Augen dem jungen Mädchen folgten, das leichtfüßig vor ihr her nach dem Hauſe zuflog. Lilli war das Kind ihrer liebſten Jugendfreundin, die ſich nach Berlin verheirathet hatte. Soweit das junge Mädchen zurückdenken konnte, hatte ſie ſtets die Sommermonate bei der Hofräthin zugebracht; denn ihre Geſundheit war immer eine äußerſt zarte geweſen und hatte in der kräftigen Thüringer Luft erſtarken ſollen. Seit drei Jahren waren indeß dieſe Reiſen unterblieben. Lilli's Mutter ſtarb, und in der erſten Zeit des Schmerzes wollte ſich der Vater von ſeinem Kinde nicht trennen. Erſt jetzt hatte er auf Lilli's inſtändige Bitten nachgegeben; ſie empfand tiefe Sehnſucht nach der Tante, die ihr ſtets einen größeren Fond von Liebe entgegengebracht, als die eigene Mutter. Daher ihre Ungeduld, ihre Todesverachtung, mit der ſie auf der letzten Eiſenbahnſtation die ſogenannte Mäuſeherberge beſtiegen hatte.

Digitized by Google

Jetzt lag das junge Mädchen in einem altmodischen, aber bequemen Lehnstuhl. Statt des schwarzseidenen Reisekleides flossen die weichen Falten eines hellen Muslins um die Gestalt, an der augenscheinlich die Thüringer Luft ihre gerühmte Kraft und Stärke umsonst versucht hatte. Man konnte nichts Zarteres sehen, als diese feinen Glieder, die, eben in sich zusammensinkend, schmal und klein zwischen den Polstern ruhten, scheinbar, ohne dieselben zu drücken. Sah es doch fast aus, als ob selbst die dunklen Flechten am Hinterkopf zu schwer seien für den schlanken Hals; denn das Haupt bog sich stets leicht hintenüber, als zöge es die Wucht der allerdings unglaublichen Haarfülle zurück. In solchen Momenten der Ruhe und Hingebung ahnte wohl Niemand, daß diese weichen Glieder urplötzlich wie mittels Stahlfederkraft Bewegungen voller Energie annehmen konnten, während jene sanfte Neigung des Kopfes zum Ausdruck jugendlichen Uebermuthes und Eigenwillens wurde. Ebensowenig ließ sich hinter der leichtgewölbten Kinderstirn, die wie ein weißes Blumenblatt unter den zurückfließenden Haarströmen leuchtete, jener aufgeweckte, willenskräftige Geist vermuthen, welcher eine so wunderbare Herrschaft über die zartgebaute Hülle ausübte.

Ihre Blicke glitten in diesem Moment langsam und prüfend durch das Zimmer. Sie nickte dann und wann

Digitized by Google

befriedigt mit dem Kopfe und lächelte naiv und vergnügt wie ein Kind, das seine liebsten Spielsachen nach einer Trennung wiedersieht. Ja, es war Alles noch beim Alten! Da stand das wunderliche Kanapee mit den hohen Beinen und den dicken Federkissen. Sie wußte genau, daß diese vier kolossalen Polster eigentlich in einem Ueberzug von schwerer, grüner Seide steckten, aber Kappen von nicht zu vertilgendem, derbem Gingham bedeckten die veraltete Pracht. Die rothen und blauen Hyacinthen dort auf den zwei blankgebohnten Kommoden hatten nichts von ihrer Schönheit eingebüßt — kein Wunder, sie waren ja genau von demselben Stoffe wie der kleine Dorfcantor, der mitten unter ihnen geigte, wie das zarte Schäfermädchen, das mit vieljährigem Lächeln unter dem blumengeschmückten Strohhütchen hervorsah — sie waren von Meißner Porcellan. Ach, und die Zeit war auch schonend an den beiden Pfauenfedern vorübergegangen, die hinter dem großen Spiegel steckten! Er selbst warf noch immer das ihm gegenüberhängende Oelbild der mit Schminkpfästerchen bedeckten Großmutter zurück, und unten in den Ecken seiner versilberten Fassung steckten verschiedene Karten mit Verlobungsanzeigen und Neujahrsgratulationen. Und da trat eben der alte Sauer herein. Sein Rock war nicht um Haarbreite kürzer geworden; Vatermörder und Nacken

Digitized by Google

hielten sich stocksteif in unverminderter Harmonie, und sein Fuß machte genau die wohlbekannte, groteske Schwenkung, mittels welcher er zunächst den langen Rockflügel zurückwarf und dann die Thür hinter sich zutrat, wenn er etwas in den Händen trug. Er brachte die altmodische, silberne Theekanne und zwei wohlbekannte kostbare Täßchen von chinesischem Porcellan; der Farbenschmelz ihrer abnormen Gebilde war noch derselbe, aber die Kittadern in den Untertassen hatten sich wohl um einige vermehrt... Welche Fülle von Erinnerungen aus der Kinderzeit stieg in Lilli's Seele auf, als ein liebliches Aroma dem langgebogenen, häßlichen Schnabel der Theekanne entquoll und das Zimmer durchduftete! Das war freilich nicht der kostbare Blumenthee, den Seine Majestät von China Höchstselbst zu schlürfen pflegt, nicht der feine Pecco, den das verwöhnte Kind der großen Stadt daheim trank, die Blätter der heimischen Walderdbeere waren es, die unter dem siedenden Wasser ihre Duftadern öffneten und gesunde, kräftige Säfte ausströmten. Bei Tante Bärbchen wurde nur dieser Thee getrunken, und wenn die alte Dorte gute Laune hatte, dann steckte sie auch noch einen Zimmetstengel hinein... Ja, und da drüben neben dem alterthümlichen Uhrgehäuse hingen richtig der Kalender und die altersbraune Elle, und hinter der Glasscheibe des wandhohen Holzkastens schwang

Digitized by Google

der Perpendikel sein breites Sonnengesicht in sehr moderirtem Tempo; er ließ sich Zeit, der alte bequeme Herr, er konnte es ja haben in dem stillen, einförmigen Hause und hätte seinen gravitätischen Gang wohl auch nicht geändert, schon aus alter Freundschaft für Tante Bärbchens Spinnrad, das, ein verblichenes rosa Seidenband um die Flachslocken geschlungen, dort auf der Estrade am mittelsten Fenster stand. Es summte und schnurrte Jahr aus, Jahr ein, Sommer und Winter, und der Perpendikel meinte mit Recht, sein Tiktak und das Gesumme gäben eine schönere Harmonie, als ein Zwiegespräch zwischen ihm und Seinesgleichen.

„Tante, kennst Du die Geschichte von Adam und Eva?“ fragte Lilli plötzlich. Ihr Blick hing unverwandt an dem südlichen Eckfenster, durch welches der Thurm des Nachbarhauses hereinsah. Die Hofräthin saß auf der Estrade und spann. Mit einer raschen Wendung des Kopfes sah sie auf das junge Mädchen hinab, während ein verhaltenes Lachen um ihre Mundwinkel zuckte.

„Närrchen Du!“ sagte sie kopfschüttelnd, tauchte den Finger in das Netzbecken und spann weiter.

„Die Aepfel haben ihnen nur so gut geschmeckt, weil sie verboten waren,“ fuhr Lilli mit unzerstörbarem Ernst fort. „Tante Bärbchen, ich habe eben meine Augen wieder

Digitized by Google

ertappt, wie ſie nach dem Thurmfenſter hinüberſahen und gar zu gern herausgebracht hätten, was das Glasgemälde vorſtellt. Es iſt ſchlecht von ihnen, ſehr ſchlecht, denn Du haſt es verboten; aber man muß ihnen auch ein wenig zu Hülfe kommen, haſt Du nicht irgend einen alten, dicken Teppich, den man vor das Fenſter nageln könnte, oder —"

„Ei, das fehlte noch, daß ich mir Licht und Luft abſperrte, um Derer da drüben willen!" unterbrach ſie Tante Bärbchen halb lachend, halb ärgerlich. „Kind," fuhr ſie fort, und das Summen des Spinnrades ſchwieg, „Du nimmſt wieder einmal eine ſehr ernſte Sache von der ſpaßigen Seite; aber ich kann Dir verſichern, daß ſie ganz und gar nicht ſpaßhaft iſt. . . Ich habe unter den Impertinenzen der Hubert's jetzt noch mehr zu leiden, als dazumal, wo mir der unverſchämte Junge meinen ganzen Kinderfrieden zerſtörte."

„Wie, iſt der wieder da und guckt über den Zaun?"

„Lilli, ſei kein ſolcher Kindskopf!" ſagte die Hofräthin mit einem Anflug von Ungeduld in der Stimme. „Der wäre jetzt ſeine wohlgezählten ſechszig Jahre alt und da klettert man nicht mehr an den Zäunen herum. Der iſt todt und ſeine Frau auch, und ich hätte mir in meinem ganzen Leben nicht träumen laſſen, daß da drüben noch einmal Einer herumhantieren würde mit dem Hubert'ſchen

Digitized by Google

Starrkopf und Hochmuth. Aber da kam er doch eines Tages dahergebrauſt, wie das böſe Wetter, der Letzte der ſchlimmen Familie. . . Da drüben blieb kein Stein auf dem andern und kein Grashälmchen durfte mehr wachſen, wie es wollte. Nun meinetwegen, das ging mich weiter nichts an und um ungelegte Eier hab' ich mich mein Lebtag nicht gekümmert. Daß ich aber meine gehörige Portion Aerger von der neuen Nachbarſchaft haben würde, das ſagte ich mir alle Tage, und da kam's auch richtig. . . Kommt da auf einmal ein Commiſſionär zu mir und fragt im Auftrag des jungen Herrn da drüben, ob ich ihm nicht Haus und Garten käuflich überlaſſen wolle. Da hab' ich aber geantwortet, wie mir um's Herz war, und der Herr Commiſſionär war ſchneller draußen vor der Thür, als er hereingekommen iſt."

„Tantchen, ich fürchte, Du biſt nicht ſehr höflich geweſen."

„Ei, da ſoll ich wohl auch noch meine Worte auf die Goldwage legen, wenn man mir mein väterliches Erbe feil machen will? . . . Der junge Herr denkt vermuthlich, weil er den Krieg in Schleswig-Holſtein mitgemacht hat, da darf er nun auch Annexionsgelüſte haben. . . Er hat übrigens meine Aufrichtigkeit ſehr übel vermerkt, denn von dem Augenblick an ſucht er mich zu chicaniren. . . Dazumal,

Digitized by Google

als der Zaun angelegt worden ist, da hat es Anstoß gegeben wegen der Theilung, die Linie ist gerade durch den Pavillon gelaufen. Aber mein Großvater und der alte Hubert Dorn sind darin übereingekommen, daß er stehen bleiben solle, und weil er zur größeren Hälfte in meines Großvaters Garten gestanden und auch an der Seite die Thür gehabt hat, so ist er uns verblieben. Jetzt meint nun auf einmal der hochgeborne Herr, seine verwöhnten Augen würden durch die Rückwand des alten, einfachen Häuschens beleidigt, und will durchaus die Hälfte entfernt wissen, die auf seinem Territorium steht."

„Wie, an dem lieben, alten Pavillon will er sich vergreifen?" rief Lilli erregt und sprang auf. Sie hatte bis dahin, ruhig im Sessel liegend, einen ihrer kleinen Saffianschuhe auf der Fußspitze balanciren lassen. Für den alten Familienhaß mit seinen ziemlich verblichenen Traditionen hatte sie nie ein rechtes Verständniß gehabt. Alle die Reibungen zwischen den späteren Generationen, deren Tante Bärbchen oft so entrüstet gedachte, waren ihr immer sehr abgeschmackt und kleinlich vorgekommen, deshalb hatte sie auch den vermeintlichen neuen Kummer und Aerger der Hofräthin anfänglich humoristisch behandelt. Jetzt aber erhielt sie einen schlagenden Beweis von der Böswilligkeit der unseligen Nachbarschaft, der ihr selbst in das Herz schnitt.

Digitized by Google

Sie liebte den Pavillon, wie ein Kind einen alten Hausfreund seiner Eltern liebt, der es auf den Knieen schaukelt, ihm ergötzliche Geschichtchen erzählt und die schützende Hand abwehrend ausstreckt, wenn es gestraft werden soll. Sie hatte sich stets in dem alten, achteckigen Häuschen lieber aufgehalten, als drüben im großen Wohnhaus. Hier hatten sich die interessanten Lebensläufe ihrer Puppen abgewickelt, in dem gemüthlichen Salon war das kindliche Herz erfüllt gewesen von dem Selbstbewußtsein der gebietenden Hausfrau, denn sie durfte ihn benutzen als Empfangszimmer für ihre kleinen Besuche aus der Stadt, deshalb hieß er auch „Lilli's Haus". Die alten Wände waren Zeugen ihrer ganzen Kindesglückseligkeit gewesen, aber sie hatten auch ihr leidenschaftliches Weinen und Klagen gehört, wenn im Wohnhause gepackt worden war zur Heimreise.

„Du hast dem gestrengen Herrn natürlich ebenso energisch seinen Standpunkt klar gemacht, wie bei dem Annexionsversuch, Tante?" fragte sie hastig.

„I nu freilich. Ich habe ihm erklärt, der Pavillon stände ganz gut an seinem Platz und mit meinem Willen würde nicht ein Ziegel daran weitergerückt; darauf hin hat er mich gerichtlich verklagt."

„Der Unhold!"

Digitized by Google

„Und das Recht ist ihm zugesprochen worden. Ich habe die Weisung erhalten, binnen acht Tagen mein Besitzthum von dem fremden Grund und Boden zu entfernen."

„Abscheulich! . . . Und Du kannst es über's Herz bringen, Tante Bärbchen?"

„Ich lasse nicht einen Stein anrühren." Sie deutete nach dem Bild der Großmutter. „Die müßte sich im Grabe umdrehen, wenn das mit meinem Willen geschähe... Mag der saubere Herr höchsteigenhändig das Niederreißen besorgen, dagegen kann ich freilich nichts thun."

„Und damit wird er nicht viel Federlesens machen, passen Sie nur auf, Frau Hofräthin!" sagte Dorte, die vor wenig Augenblicken eingetreten war und einen Teller voll frischgebackener Waffeln auf den Tisch gestellt hatte. „Er hat's eilig. Ja, wär' das Fenster nicht, das 'nüber in seinen Garten geht, da ständ' ihm das Häuschen noch lange nicht im Wege. Aber da könnte ja der alte Sauer einmal den Laden aufmachen und hinübergucken nach der schönen Dame, das wär' erst gefährlich!"

„Wer ist denn die Dame?" fragte Lilli lachend.

„Wahrscheinlich seine Frau," meinte Tante Bärbchen zögernd.

„Ach, glauben Sie doch das nicht, Frau Hofräthin," eiferte Dorte, ohne die verweisenden Blicke ihrer Herrin

Digitized by Google

zu bemerken, „seine Liebste ist's. . . Fräulein Lilli, da drüben geht es zu wie bei den Heiden, und eifersüchtig ist er wie ein Türke. Keine Menschenseele in der ganzen Stadt weiß, wie die Person aussieht, die bei ihm wohnt, nicht einmal sein eigener Kutscher und Bedienter sollen es wissen. Der Mohr steht Schildwache vor ihrer Thür und trägt ihr auch das Essen hinein. . . Gott verzeih' mir's, wie nur ein Christenmensch solch' ein schwarzes Ungethier um sich leiden mag! Ich erschrecke immer zu Tode, wenn der den Mund aufmacht, und denke an den Walfisch, der den Jonas verschluckt hat. . . Die Dame muß immerfort einen dicken Schleier vor dem Gesicht tragen, und wenn sie spazieren fährt, da sind die Vorhänge an den Wagenfenstern fest zugemacht. Ich hab' einmal draußen vor der Gartenthür gestanden, da fuhr der Wagen vorbei, und in dem Augenblick zog und zerrte drinnen eine Hand an dem Vorhang; das waren Fingerchen, wie von Marzipan, und Ringe haben d'ran gesteckt, die haben geblitzt, wie lauter Karfunkel. Er muß ein wahrer Unmensch sein, daß er das arme Weib so einsperrt; er sieht aber auch danach aus. Wenn er auf sein Gut reitet — das schöne, große Liebenberg hat er doch gekauft — da kommt er auf seinem pechschwarzen Rappen die Chaussee hergebraust, daß es einem himmelangst wird, so trotzig und befehlshaberisch sieht er aus."

Digitized by Google

„Er ist wie sein Vater," sagte Tante Bärbchen zu Lilli, „dem war auch die Welt zu eng und der Platz, auf dem er stand, zu niedrig. Er pfropfte auf den alten, ehrenhaften Stamm der Dorns ein adliges Reis; das befand sich aber sehr übel in der bürgerlichen Atmosphäre, und da hat er sich flugs auch den Adel gekauft. . . Gekaufter Adel! Das heißt, in den ursprünglichen Begriff übersetzt, gekauftes Verdienst. . . Unsinn, Unsinn! Gemahnt mich an den sauberen Ablaßkram, nur in umgekehrter Weise, allein die Welt will nun einmal solchen Firlefanz und Hocuspocus, und Schlauköpfe giebt's zu allen Zeiten, die ernsthafte, gläubige Gesichter dazu machen und ihren Nutzen daraus ziehen."

Sie schob das Spinnrad von sich und schüttelte die Spelzen von dem weißen Tuch, das auf ihren Knieen gelegen hatte.

„Ich bin da auf ein ärgerliches Thema gekommen," sagte sie aufstehend. „Unfruchtbare Gedanken, mit denen sich ein alter Weiberkopf, der sich auf die Ewigkeit vorzubereiten hat, gar nicht mehr befassen sollte. . . Stürzt heute alle die alten Götzen um, morgen wird die Welt um ein neues goldenes Kalb tanzen. . . Komm', Lilli, schenke mir eine Tasse Thee ein. Gelt, der riecht frisch und unverdorben? . . . Hab' die Blätter selbst im Walde

Digitized by Google

zusammengesucht; der macht gesundes Blut und rothe Backen, und die kannst Du brauchen, kleines Mondscheingesicht."

Sie saßen lange beisammen und plauderten. Das letzte Duftwölkchen aus der Theekanne war längst in der Luft zerflossen, die Schatten der Nacht ballten sich in den Ecken der Stube, dann huschten sie über das leuchtende Zifferblatt der Wanduhr und hingen zuletzt einen schwarzen Flor über den goldenen Rahmen des Großmutterbildes, und es ward endlich so still, daß der kleine Dorfcantor getrost sein zartes Geigensolo hätte beginnen können, zu welchem er seit so vielen Jahren den Bogen angesetzt hielt. Draußen schmolzen die Millionen Blätter und Blüthen wunderliche Gestalten zusammen und kein Lufthauch wagte, an die von den Händen der Nacht gezeichneten Contouren zu rühren.

Plötzlich glühte es auf über den Wipfeln einer Akaziengruppe und die weißen, träumerisch hängenden Blüthen waren überschüttet von buntfarbigen Lichtströmen. An der Decke des Thurmzimmers brannte eine Hängelampe. Das schöne, zarte Weib im weißen Atlasgewande da droben, dem die schwarzen Haarwellen über den Busen flutheten, es hatte einst seine himmlischen Worte der Liebe unter dem schützenden Dunkel der Nacht gestammelt, und hier

Digitized by Google

bog es ſich von Licht umfloſſen verlangend hernieder und keine roſige Flamme der Scham flog über ihr bleiches Liliengeſicht. Die weißen Arme umſchlangen ihn, der kühn den Balcon erklommen hatte und der über ihrem berauſchenden Geflüſter die Todesgefahr vergaß; ſüßer aber hatte wohl die unglückliche Tochter der Capulets ihrem Romeo nicht zugelächelt, als hier ihr zartes Conterfei auf den zerbrechlichen Glasplatten. Hinter den Geſtalten des Fenſters glitt raſtlos ein Schatten hin. Ein Mann, wie es ſchien, ging mit räſchen Schritten auf und ab... War das der tückiſche Nachbar, der Blaubart, der ein unglückliches Weib gefangen hielt, damit kein anderes Auge, als das ſeine, auf ihr ſchönes Antlitz falle?

Lilli wagte nicht, dieſe Frage laut werden zu laſſen, ſie wollte heute nicht mehr an die Seelenwunde der Tante rühren. In dem Augenblick trat auch der alte Sauer mit der Lampe herein. Seine knarrenden Stiefeln weckten die Hofräthin aus einem leichten Schlummer; ſie fuhr lächelnd in die Höhe und ſetzte die Brille vor die verſchlafenen Augen, um noch ein wenig zu leſen. Währenddem ſchloß Sauer die Fenſterläden; der alte Junggeſelle nahm in beinahe haſtiger Weiſe zuerſt das ſüdliche Eckfenſter in Angriff, wobei er mit einem ſcheuen Rückblick nach Lilli etwas von „ſündhaftem Spectakel" murmelte.

Digitized by Google

Noch einmal glühten die herrlichen Gebilde des Glasgemäldes auf, dann verschwanden sie hinter dem unerbittlichen grauen Fensterladen. Lilli nahm der Tante die Zeitungen aus der Hand und las vor, bis die Wanduhr zehn brummte. Die Hofräthin richtete sich streng nach der heiseren Stimme der alten Mahnerin, mit dem letzten Schlag erhob sie sich und führte Lilli nach der Gaststube, wo sie ihr mit einem Kuß auf die Stirn gute Nacht sagte.

Hier war der Laden noch nicht geschlossen, die Fensterflügel standen offen, das Zimmer war erfüllt von dem Duft der Nachtviolen, die draußen auf den Rabatten standen, und über das weiße Bett hin floß ein bleicher Schimmer. Der Mond war aufgegangen, aber wie verirrte Nachtschwärmer zogen die letzten dunkeln Wolken des Gewitters über seine volle Scheibe hin. Da droben wandelte der Schatten noch immer einsam auf und ab. Der einzelne dünne Mondstrahl, der durch einen Wolkenriß zuckte, irrte noch machtlos an den glühenden Tinten des Glasfensters vorüber, doch allmählich löste sich die dräuende Schicht am Himmel, wie ein unaufhaltsamer Lavastrom floß das bleiche Licht über die Wolkenränder und plötzlich lag es drunten über die Erde gebreitet, ein verklärender Schleier, der ihr Antlitz fremdartig und räthselhaft macht, wie das einer Sphinx, der unlösbare Fragen weckt in der

Digitized by Google

Menſchenbruſt; wir faſſen ſie zuſammen in das einzige Wort: Sehnſucht.

Die Hängelampe im Thurmzimmer erloſch. Das war aber nicht der Moment, den Laden zu ſchließen und die ſchlafloſen Augen in die Kiſſen zu ſtecken, meinte Lilli. Der Blaubart da drüben ging ſicher jetzt zur Ruhe, und ſein ſchwarzer und weißer Hofſtaat auch, und da konnte man wohl ungeſtraft einen Blick thun in die verbotenen, gefürchteten und doch ſo anziehenden Herrlichkeiten jenſeits des Zaunes. Sie ſchlüpfte geräuſchlos in die Hausflur und huſchte, ohne von Dorte, die in der Küche noch mit dem alten Sauer auffaß, bemerkt zu werden, zur Thür, die nach dem Garten führte... Horch, war das nicht der volle, tiefe Klang einer unbeſchreiblich rührenden Menſchenſtimme, der durch die Lüfte zitterte? ... und noch einmal — und abermals! Die Töne reihten ſich aneinander, in himmliſcher Ruhe an- und abſchwellend. War die melancholiſche Weiſe der Nachklang eines überwundenen Schmerzes, oder ſang ſie von verſchwiegenem, unbeglücktem Sehnen? ... Es war übrigens keine menſchliche Stimme, ſondern ein Cello, und die Töne quollen aus den jetzt geöffneten Thurmfenſtern. Lilli lauſchte bewegungslos. Sie dachte nicht daran, daß ſie in ihren dünnen Pantöffelchen auf dem feuchten Kies ſtand und daß der Saum ihres hellen

Digitized by Google

Muslinkleides morgen zum Verräther an ihr werden mußte . . . Das Weſen, das dem Inſtrument ſo ſympathiſche Töne zu entlocken wußte, das in ſchweigender Nacht die Tiefen einer bewegten Seele im Lied öffnete — es konnte doch unmöglich jener Mann ſein, der ſo wild und herriſch auf ſeinem Pferd einherbrauſte, daß man ſich fürchten mußte, der wehrloſe Frauen einſperrte und ſie wie ein Cerberus bewachte.

Unter den Schlußklängen des Adagios, die leiſe über ihrem Haupte zerfloſſen, ſchritt Lilli unhörbar nach dem Pavillon. Ueber den Zaun zu ſehen vermochte ſie nicht, das konnte nicht einmal der himmellange, alte Sauer, denn die grüne Wand war ſehr hoch und undurchdringlich, aber da war ja das Fenſter, um deswillen der alte Pavillon fallen ſollte, wie Dorte behauptete. Wie oft war ſie früher durch daſſelbe geklettert, um mit den Kindern der Familie zu ſpielen, welche damals die angrenzende Beſitzung gemiethet hatte. Es war ja ſo ſpät, geſehen wurde ſie ſicher nicht mehr, auch lag der Pavillon im Schatten. Der Fenſterflügel war offenbar nicht mehr berührt worden, ſeit ſie ihn zum letzten Mal geſchloſſen hatte, denn er war eingeroſtet, wie auch der Riegel an der Jalouſie. Endlich ſchob ſie vorſichtig den Laden zurück. Da lag es vor ihr, das mondbeglänzte Schloß des Blaubarts, und all jener

Digitized by Google

bestrickende, geheimnißvolle Zauber, hinter welchem in dem schauerlichen Märchen Blutströme rieseln, er stieg auch hier aus fremdartigen Blüthenkelchen und webte um die glitzernden Wassergarben, die himmelan sprangen und als silberner Duft wieder herniederstäubten. Dort aus dämmerndem Gebüsch leuchtete ein weißes Marmorbild; der schlanke Frauenleib streckte die Arme gen Himmel, als suche er sich angstvoll den Umarmungen des Epheu zu entziehen, der das Piedestal umstrickte. Das Mondlicht schwamm in Millionen zitternder Funken auf der bewegten Wasserfläche der Bassins, aber es lag auch voll und beharrlich auf den Spiegelscheiben der hohen Fenster; es blickte ungestraft durch die seidenen Gardinen in das Geheimniß des Hauses und lächelte wohl in die zwei schönen Augen, von denen Niemand wußte, ob sie weinten oder in Glück strahlten . . . Oder wußten es die Fontainen, die fort und fort rauschten und flüsterten? die buntfarbigen Blumenhäupter am Wege, deren verschlossener Mund das Räthsel behütete? Vielleicht streifte der leichte Fuß der eifersüchtig Bewachten an ihnen vorüber und sie blickten hinauf in das gesenkte Auge . . .

Lilli hatte mechanisch den Laden immer weiter zurückgeschoben. An ihre Schulter legten sich riesige Aristolochia-Blätter, die zum Theil die Rückwand des Pavillons be-

Digitized by Google

deckten, und in deren grünen Schalen die letzten Tropfen des Gewitterregens rollten und blitzten, und da huschte es von den Zweigen des Baumes, den der Laden berührt hatte; ein aufgescheuchter Pfau flog auf die Erde nieder und schritt, das wundervolle Gefieder ausbreitend, majestätisch und geräuschlos über den mondbeleuchteten Rasenplatz. Wohl flutheten betäubende Duftströme durch die Lüfte, wohl rauschten die Springbrunnen und der schimmernde Vogel durchirrte lebend und athmend den Garten, und doch schien das Alles so geisterhaft und wesenlos, als müsse es, durch einen Zauberspruch berührt, sofort verschwinden.

Und jetzt hob die Melodie im Thurmzimmer von Neuem an. Lilli setzte sich auf die Fensterbrüstung, legte die gefalteten Hände auf die Kniee und blickte wie berauscht in die abgeschlossene fremdartige Welt hinein . . . Aber schien es nicht, als sei die Marmorstatue plötzlich vom Piedestal herabgestiegen und wandele durch den stillen Laubgang? Nein, die weißen, kalten Arme dort streckten sich fort und fort unbeweglich durch die Luft, und der Mondstrahl und die laue Nachtluft glitten erfolglos über das starre Steingesicht! In jenem Wesen jedoch, das immer näher kam, pulsirte Leben — ein Seufzer schwebte zu Lilli hinüber. Das war sicher das schöne, junge Weib des

Digitized by Google

Blaubartes. Es hemmte einen Augenblick seine Schritte und lauschte dem Adagio. Es war eine hohe, fast königliche Gestalt, aber das duftige, langherabfallende Gewand floß um überaus zarte, schlanke Formen. Die rechte Hand lag unter dem Busen, als wolle sie das stürmisch bewegte Herz beschwichtigen, während der linke Arm nachlässig an der Seite niederhing. In dieser Haltung lag eine unbeschreibliche Anmuth, aber auch etwas von der Hingebung und Hülflosigkeit der Trauerweide, die ihre schwachen Zweige zu Boden sinken läßt. Sicherlich flossen in diesem Augenblick Thränen über das tiefgesenkte Antlitz; welche Form, welchen Ausdruck hatten diese Züge, die sich, wie es schien, selbst der Mondbeleuchtung zu entziehen suchten? Das ließ sich nicht bestimmen; ein schwarzer Schleier fiel wie eine dunkle Mähne vom Haupt über den Nacken und zu beiden Seiten nieder und verdeckte das Gesicht.

In Lilli's Kopfe wirbelten noch einen Moment Märchen und Wirklichkeit durcheinander; sie fühlte instinctmäßig, daß sie um keinen Preis gesehen werden dürfe, und versuchte, geräuschlos vom Fensterbret niederzugleiten; allein ihr Blick heftete sich immer wieder wie gebannt an die Erscheinung da drüben . . . Warum, wenn sie sich elend und unglücklich fühlte, entfloh die Gefangene nicht? Ueber den Zaun zu klettern und in Tante Bärbchens Garten und

Digitized by Google

Schutz zu flüchten, das wäre nach Lilli's Ansicht durchaus kein unausführbares Wagestück gewesen, sie selbst hätte jedenfalls weit Größeres unternommen, um jenem Tyrannen dort in dem Hause Trotz zu bieten ... lieber sterben, als in solcher Gefangenschaft leben! Daß jenes gebeugte Weib sein Joch möglicherweise freiwillig trug, weil es seinen Kerkermeister liebte, das fiel Lilli nicht im Entferntesten ein; sie hatte keine Ahnung von den Widersprüchen und Seltsamkeiten der Liebe, einfach darum, weil ihr dies Gefühl noch gänzlich fern lag. Ihr Herz wallte auf bei dem Gedanken, jener Unglücklichen vielleicht beistehen und ihr helfen zu können, und deshalb verließ sie das Fenster nicht, sondern bog ihr wunderfeines Köpfchen voll heldenmüthiger Entschlüsse weit hinaus und ließ ihre leichte Gestalt, die wie ein schaukelndes Elfenkind aus den breitblätterigen Schlingpflanzen auftauchte, vom Mondschein voll beleuchten ... Ein markerschütternder Schrei bebte in diesem Augenblick durch die Lüfte. Die Fremde riß den Schleier über das Gesicht, hielt ihn mit gekreuzten Händen auf der Brust fest und floh wie gehetzt querfeldein über den Rasenplatz und die äußere Steintreppe des Hauses hinauf. Eine nach der Terrasse mündende Thür wurde von innen aufgerissen, und von dem Licht mehrerer Lampen grell überstrahlt, erschien der Neger auf der Schwelle. Die

Digitized by Google

Dame brach neben ihm fast zusammen; aber sie raffte sich wieder auf, deutete mit dem Arm zurück nach dem Pavillon und verschwand im Hintergrund der Halle.

Dies Alles hatte Lilli wie erstarrt mit angesehen; aber nun haschte sie angstvoll nach den Flügeln der Jalousie und zog sie heran, denn der Schwarze stürzte wie wüthend die Terrassentreppe herab. Sie hatte eben mit unsicheren Händen die Riegel vorgeschoben, als draußen der Kies unter seinen Schritten kreischte; er schlug mit der Faust gegen den Laden, daß das alte Holz dröhnte, und stieß in gebrochenem Deutsch einen Schwall von Flüchen und Verwünschungen hervor. Die Finger des jungen Mädchens umschlossen krampfhaft den untern Riegel und drückten ihn nieder. Dicht neben ihrem Ohr, durch die Spalten der Jalousie klang die heisere Stimme des zornigen Schwarzen, sie meinte, seinen Athem im Gesicht zu fühlen. Ein unsägliches Grauen bemächtigte sich ihrer, aber sie harrte bewegungslos aus auf ihrem Vertheidigungsposten. Zum Glück wurde ihr Heldenmuth auf keine weitere Probe gestellt. Eine befehlende Männerstimme, die aus den Lüften, vermuthlich vom Thurm herab scholl, berief den Neger in das Haus; er verstummte sofort und entfernte sich mit hastigen Schritten.

Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß sich das

Digitized by Google

junge Mädchen ſagen mußte, es habe eine Unannehmlichkeit für Tante Bärbchen herbeigeführt. Jeder Nerv an ihr hatte gezittert bei dem Geſchrei des Tobenden, das ſicher bis in das Schlafzimmer der Hofräthin gedrungen war, ... und morgen, ja morgen rächte ſich der Blaubart vorausſichtlich auf eclatante Weiſe, weil man verſucht hatte, in ſein Geheimniß einzudringen. .. Sie verließ den Pavillon unter bitteren Selbſtvorwürfen und huſchte nach dem Hauſe zurück. Sauer und Dorte ſtanden mit nicht zu verkennender Wißbegierde und langen Hälſen auf einer Gartenbank und verſuchten, dem unüberwindlichen Zaun ein Stückchen Einblick abzuringen; der Lärm in Nachbars Garten war offenbar ſehr intereſſant für die beiden alten Lauſcher geweſen. Sie kehrten Lilli den Rücken zu, und ſo konnte ſie ungeſehen durch die Hausflur in ihr Zimmer gelangen. Jetzt ſchloß ſie freilich ſchnell Laden und Fenſter, ſteckte ſogar die buntkattunenen Vorhänge übereinander und vergrub die Augen tief in die Kiſſen. Der Angſtſchrei der fliehenden Frau und die Verwünſchungen des fürchterlichen Schwarzen drängten ſich noch in ihre Träume; ſie hatte vorläufig genug von den Herrlichkeiten da drüben.

Wo aber waren ſie hin, alle die Schreckbilder der Nacht, als Lilli am andern Morgen in den Garten trat? Geflohen vor dem Sonnenlicht, das unerbittlich wie die

Digitized by Google

ewige Wahrheit mit feurigem Schwert die Ausgeburten des Dunkels, die zweifelhaften Gebilde des halben Lichts verjagt. Da drüben hob der Thurm sein Zinnengeländer wie eine klare, goldgewebte Spitze in das tiefe Blau des Morgenhimmels. Der Sonnenstrahl tummelte sich auf den bunten Glasscheiben so lustig und harmlos, wie auf Tante Bärbchens Stubenfenstern; das sah nicht aus wie Kerkerwände, in denen das Verbrechen haust. Jenseit des Zaunes, wie hier funkelten die Thautropfen sonnenklar und rein an den Blattspitzen, und der Buchenwald hauchte seinen herzstärkenden, morgenfrischen Duft unparteiisch über beide Gärten. . . Ach, wie erquickend strömte es durch die weit offene Thür in die Hausflur, und wenn man hinausschritt auf die tief ausgetretenen Steinstufen vor der Thür, wie lag das Thal paradiesisch drunten, tief eingebettet zwischen den waldigen Bergen, blühend, und rosig angehaucht vom Frühlicht, wie ein Kind in der Wiege, das seine junge Augen nach süßem Schlummer lächelnd öffnet! Alle Befürchtungen und Aengste waren wie weggewischt aus Lilli's Seele; nur die wundervollen Cellotöne klangen noch nach in ihr, sie hatten ihr den Eindruck gemacht, wie ein Blick aus tiefen, schwermüthigen Augen.

Sie ging nach der Laube, in der bei schönem Wetter stets gefrühstückt wurde. Auf dem langen Kiesweg vor

Digitized by Google

dem Eingang derſelben wandelte Tante Bärbchen langſam auf und ab. Sie zupfte hier und da ein naſeweiſes Unkraut aus den Gemüſebeeten, oder hob den Zweig eines Johannisbeerſtrauches in die Höhe und betrachtete die Träubchen, die noch ziemlich unentwickelt, aber in unglaublichen Maſſen daran hingen; ihr Johannisbeerwein war berühmt bei Freunden und Bekannten. Drin auf dem weißen Gartentiſch der Laube lag das aufgeſchlagene neue Teſtament; ſie hatte alſo, wie ſie ſeit vielen Jahren gewohnt war, ihr Morgencapitel hier geleſen. Den nächtlichen Vorfall erwähnte ſie mit keiner Silbe, wahrſcheinlich hatte ſie ihn verſchlafen, deſto beſſer; aber da kam Dorte mit dem Frühſtück ... wehe, die ſteifen Bindebänder ihrer weißen Leinwandhaube hingen aufgelöſt über den Rücken! Das war ſtets ein Zeichen, daß es ihr von innen heraus warm geworden war; das heißt, ſobald ſie ſich ärgerte und ereiferte, riß ſie die zierlich geknüpfte Schleife unter dem Kinn auf, warf die Bänder kühn nach hinten, ſtemmte den rechten Arm auf die Hüfte, und die Sturmcolonne war fertig. Ihr Morgengruß klang ſo alterirt, daß die Hofräthin ſich lächelnd erkundigte, ob ſie ſchlecht geſchlafen habe.

„Ach, Sauer iſt wieder einmal ſo bockbeinig!“ entgegnete ſie grollend und ſtellte mit unſicherer Hand die

Digitized by Google

Taſſen klirrend auf den Tiſch. „Der denkt auch, weil er die Dorfzeitung mithält, er iſt nun auch der Geſcheidteſte, und ein Anderes darf nicht muckſen. . . Und wahr iſt's doch, das laß ich mir nicht nehmen! Die Geſchichte iſt in Erfurt paſſirt, und meine Frau Pathe war aus Erfurt, die hat ſie mir erzählt, und die log nicht. Das war eine Frau, ſo reſolut, vor der konnten zehn Männer wie Sauer nicht aufkommen. . . Da ſoll in Erfurt ein General geweſen ſein, das war ein wahrer Unmenſch. Er hat von früh bis in die Nacht geſpielt und getrunken, und ſonſt noch viel ſchlechte Streiche gemacht, die ein ordentlicher Menſch gar nicht nacherzählen kann. Der hat einmal einen Ball gegeben, da iſt's wild und wüſt zugegangen, und wie in der Nacht die Glocke Zwölfe gebrummt hat, da ſteht draußen vor der Saalthür ein ganz ſchwarzer Herr — keine Menſchenſeele hat gewußt, wie er hereingekommen iſt — und läßt den General hinausrufen. Auf einmal iſt ein fürchterlicher Spectakel; die Fenſter ſind von ſelbſt aufgeflogen, es hat geſtampft und getrabt, als ob wilde Pferde über Dielen und Treppen liefen, und der General hat jämmerlich geſchrieen; und wie die Anderen hinausgekommen ſind, da waren die Beiden weg und ſind auch nie wiedergekommen. Der kohlſchwarze Herr war, mit Erlaubniß zu ſagen, der

Digitized by Google

Teufel, und hat den General geholt. . . Die Geſchichte hab' ich in aller Unſchuld dem Sauer erzählt; da wird doch der Menſch ganz grob, wirft ſeinen Stiefel, den er gerade wichſt, auf die Erde und ſagt, ich ſolle nur gleich in den Spittel ziehen; dort glauben ſie noch ſolches Zeug."

Die Hofräthin unterdrückte mit Mühe ein Lächeln, denn Dorte war ſehr leicht beleidigt.

„Wie biſt Du denn aber auch auf ein ſo entſetzliches Thema gekommen, Dorte?" fragte ſie.

„Ja, ich meinte," entgegnete die alte Köchin, indem ſie mit dem Zipfel ihrer blauen Leinenſchürze kühlend über ihr erhitztes Geſtrich ſtrich, „der Lärm heute Nacht ſei doch gerade ſo geweſen, als ob der Böſe eine arme Seele hole."

„Welcher Lärm?" fragte die Hofräthin verwundert. Lilli bog das Geſicht über ihre Taſſe; die Wetterwolke war im Begriff, ſich über ihrem Haupt zu entladen. Den Verweis der Tante fürchtete ſie nicht, gern hätte ſie ihn hingenommen, denn ſie war ſchuldig; allein der Gedanke war ihr überaus peinlich, daß ihre mütterliche Freundin um ihretwillen Verdruß haben werde.

„Daß Gott erbarm, Frau Hofräthin," rief Dorte und ſchlug die Hände über den Kopf zuſammen, „haben Sie denn den Heidenrumor nicht gehört? Drüben iſt's ja

Digitized by Google

d'runter und d'rüber gegangen, Sauer meint, die Liebste habe vielleicht ausreißen wollen, und sie hätten sie dabei erwischt. . . Du lieber Gott, in der armen Person ihren Schuhen möchte ich auch nicht stecken! Mit dem da drüben ist nicht gut Kirschen essen."

„Ist er denn wirklich ein solcher Bösewicht?" fragte Lilli aufathmend, und innerlich lachend über die verschiedenartige Auffassung der nächtlichen Scene.

„Na, den sollten Sie einmal hören, wenn er seine Leute auszankt; ich hör's bis in meine Küche. Aber am Zanken hat der auch noch lange nicht genug, Blut muß er sehen; Sie können mir's glauben, der hat nur deswegen im vorigen Jahr den Krieg mitgemacht — Sauer meint's auch."

„Nun, da mag er doch wohl andere Gründe gehabt haben," sagte die Hofräthin. „Er ist ja selbst bei Oeversee verwundet worden und soll in einem sehr elenden Zustand wieder hierhergekommen sein. . . Uebrigens, Dorte," fügte sie streng hinzu, „der heutige Zank zwischen Dir und Sauer ist eine gerechte Strafe für euch Beide gewesen. Wie oft soll ich denn wiederholen, daß ihr euch durchaus nicht um das kümmern sollt, was drüben vorgeht?"

Dorte meinte niedergeschlagen, man könne doch nicht immer Baumwolle in die Ohren stecken, und entfernte sich.

Digitized by Google

Später ging die Hofräthin in die Stadt, um einen Krankenbesuch zu machen. Lilli benutzte diese Gelegenheit und durchstreifte Haus und Garten; sie suchte auch den Pavillon wieder auf. Ein Glück, daß Tante Bärbchen ihren Morgenspaziergang auf den Kiesweg drüben beschränkt hatte, denn die Pavillonthür stand noch weit offen, und offene Thüren und Fenster während der Nacht waren der Hofräthin ein Greuel. Lilli öffnete die Jalousieen der zwei Fenster, die nach Tante Bärbchens Garten gingen. Das helle Licht fiel auf die trauten Wände und Geräthschaften; Alles stand noch unverrückt an seinem Platze, nichts schien berührt worden zu sein während der dreijährigen Abwesenheit des jungen Mädchens. Während ihres letzten Aufenthaltes bei Tante Bärbchen hatte Lilli noch sehr fleißig mit ihren Puppen gespielt. Am Tage vor ihrer damaligen Rückreise nach der Heimath waren sämmtliche Bewohner der großen Puppenstube festlich geschmückt worden, denn es handelte sich um eine Abschiedsfête. Da saßen sie noch mit steif ausgestreckten Armen, mühsam in eine sitzende Stellung gezwängt, um den großen, runden Tisch — eine kurzweilige Gesellschaft. Ein großer Hanswurst kauerte trübselig und aus dem kaffeetrinkenden Damenkreise verbannt in einer Ecke des Pavillons, und das dicke Wickelkind in der Wiege wartete noch ebenso

Digitized by Google

hülfsbedürftig, wie damals, auf pflegende Hände. Das junge Mädchen fühlte sich plötzlich der Gegenwart entrückt. Sie kauerte vor dem Puppenzimmer auf dem Boden nieder und vergegenwärtigte sich lächelnd, was Alles sie diese kleinen, hohlköpfigen Wesen hatte denken und erleben lassen. Sie hatte in der Zwischenzeit lernen, entsetzlich viel lernen müssen, um ihren Geist auszubilden, aber ihr Empfinden war dasselbe geblieben. Und da standen auch noch alle die alten Möbel, die sie so lieb hatte. Sie stammten aus jener Zeit, wo die Mitglieder der zwei Familien sich hier einträchtig versammelt hatten. An den Wänden hingen Oelbilder, sämmtlich von Erich Dorn, Tante Bärbchens Großvater, gemalt. Sie verriethen ein sehr mittelmäßiges Talent und in ihren Motiven das umdüsterte Gemüth des Malers. Er hatte sich vorzugsweise in der Darstellung dunkler, grauenhafter Momente aus der Mythologie und Weltgeschichte gefallen. Gerade über Lilli's harmloser Spielecke hing ein größeres Gemälde, das in früheren Zeiten manchmal, namentlich bei hereinbrechender Abenddämmerung, ihr kindliches Gemüth mit panischem Schrecken erfüllt hatte. Es war ein Oreſt, den die Furien verfolgen. Mit flüchtigem Pinsel und einer gewissen Hast gemalt, war es auffallend verzeichnet in den Proportionen, Fehler, die den Eindruck des

Digitized by Google

Bildes zu einem lächerlichen hätten machen können, wäre nicht der Kopf des Oreſtes geweſen; aber dieſes Geſicht hatte etwas Ueberwältigendes in ſeinem Ausdruck. Nicht das haarſträubende Entſetzen in den Zügen war es allein, was den widerſtrebenden Blick des Beſchauers immer wieder feſſelte; tiefer noch ergriffen die namenlos bittern Schmerzen der Reue, welche der ſonſt ſo ungelenke, ſteife Maler mit wahrer Meiſterſchaft dieſem Antlitz aufgedrückt hatte.

Kurz vor ſeinem Tode hatte Erich Dorn die Bilder eigenhändig hier aufgehangen. Er weilte gern und viel unter ſeinen Schöpfungen, und das letzte Wort, das er bei ſeinem plötzlichen Scheiden aus dieſer Welt mühſam hervorgeſtammelt, war „der Pavillon“ geweſen. Seine Frau betrachtete deshalb auch das kleine Gartenhaus wie ein heiliges Vermächtniß. Sie ſah ſtreng darauf, daß die Bilder genau ſo hängen blieben, wie die geliebte Hand ſie geordnet hatte, und ihr Sohn, wie auch Tante Bärbchen, mußten ihr wiederholt verſprechen, daß ſie das Gebäude ſammt ſeiner kleinen Gemäldeſammlung vor dem Untergange behüten wollten. Daran dachte Lilli jetzt, als ſie ſinnend vor dem Oreſtesbilde ſtand. Sie begriff vollkommen, daß die Tante den Mann verabſcheuen müſſe, der ſie zwingen wollte, ihr Gelöbniß zu brechen. Aber

Digitized by Google

vielleicht, wenn die Hofräthin ihren Groll gegen die andere Linie der Dorn's überwunden und dem jungen Nachbar ruhig vorgestellt hätte, weshalb sie die Erhaltung des Pavillons wünschen müsse, vielleicht wäre er da, trotz seiner Wildheit, doch von der Vernichtungsidee abzubringen gewesen.

Dieser Gedankengang des jungen Mädchens wurde plötzlich unterbrochen durch ein Geräusch drüben im Garten des Nachbars. Sie hörte deutlich, daß mehrere Männer auf den Pavillon zuschritten und plötzlich Halt vor demselben machten. Durch die Lücken der Jalousie sah sie, wenn auch nur bruchstückweise, die Gestalt eines Arbeiters im Schurzfell und mit Handwerksgeräth beladen. Neben ihm standen der Neger und noch ein Anderer in Livree. Was beabsichtigten sie?

„Na, Ihr sollt sehen," sagte der Arbeiter lachend zu den Andern, „ich werde ein Loch in das alte Nest machen, daß ihm das Lebenslicht bald ausgehen soll. . . Da wird ja wohl die Alte drüben endlich merken, daß Herr von Dorn nicht mit sich spaßen läßt."

In demselben Moment erdröhnte die Wandseite, an welcher der Orestes hing, unter einem furchtbaren Schlag. Lilli riß das Bild herab und zog die Bank, auf der die

Digitized by Google

Puppengesellschaft residirte, tiefer in's Zimmer. Fast unmittelbar darauf erfolgte draußen ein zweiter Anprall; unter einem schrecklichen Poltern und Gepraſſel löste sich ein ungeheures Stück Lehmfachwerk und stürzte herein in den kleinen Salon. Die undurchdringlichen Staubwolken, die zu gleicher Zeit aufwirbelten, nöthigten das junge Mädchen, vor die Thür zu flüchten, aber nur für einen Augenblick wich sie, die Bilder mußten ja gerettet werden, ehe der Vandale draußen sein Zerstörungswerk fortsetzte. Sie war eben im Begriff, in das Zimmer zurückzukehren, als es von fern herüberklang: „Halt, halt, es ist vorläufig genug!"

Es war dieselbe Stimme, die gestern Abend den Neger in's Haus berufen hatte, eine volltönende, männliche Stimme, der man es anhörte, daß sie gewohnt sei, zu befehlen. Ah, das war sicher der Blaubart gewesen! Er schien das Werk seiner Rache in höchsteigener Person besichtigen zu wollen, denn ein rascher, fester Männerschritt näherte sich dem Pavillon. . . Sollte sie fliehen? Nein. Sie war tief empört über die Gewaltthätigkeit dieses Mannes, er sollte empfinden, daß er verachtet werde, daß Andere Ruhe genug besäßen, um seiner Brutalität und Anmaßung entgegenzutreten. Sie trat an den Tisch, der inmitten des Salons stand, stellte eine leere Kiste auf den=

Digitized by Google

selben und fing an, scheinbar höchst gleichmüthig, das herumliegende Spielzeug einzupacken.

„Jacques," sagte die Stimme jetzt dicht hinter dem Fensterladen, sie klang in diesem Augenblick sehr streng und herrisch, „ich hatte befohlen, daß man zuerst dies Fenster öffnen und sich überzeugen solle, ob nicht innerhalb der Wand sich irgend etwas befinde, das beschädigt werden könnte; weshalb ist das unterblieben?"

„Ach, gnädiger Herr," entgegnete der Maurer an Stelle des zur Verantwortung gezogenen Dieners, „was soll denn da drin sein? Die Alte wird doch wahrhaftig nicht ihre Kostbarkeiten in der Rumpelkammer aufheben!"

Es erfolgte keine Antwort; statt dessen erschien eine Männergestalt in der Maueröffnung und sah herein. Unwillkürlich hob Lilli die gesenkten Lider. Da standen sie sich gegenüber, Auge in Auge, der fürchterliche Blaubart und die junge Dame, die plötzlich ihre ganze, bedeutende Dosis Trotz und Willensstärke nöthig hatte, um in diesem wichtigen Augenblick nicht aus ihrer Heldenrolle zu fallen. Sie schalt sich innerlich, „ein ganz erbärmliches Menschenkind," weil sie nicht vermochte, den rebellischen Blutwellen zu gebieten, die unter jenem Blick ihr Gesicht überflutheten. Sie überredete sich, nur einen Moment flüchtig hinübergesehen zu haben, und wußte doch ganz

Digitized by Google

genau, daß dort eine kräftig gebaute Gestalt von höchst eleganter Haltung stehe, daß ferner auf dieser Gestalt in der einfachen, braunen Joppe ein auffallend schöner, jugendlicher Männerkopf sitze mit Zügen, die allerdings dämonisch genug aussahen, um den ihm octroyirten, nicht sehr schmeichelhaften Beinamen zu bestätigen.

Er stand einen Augenblick wie angewurzelt vor Ueberraschung; dann aber bog er sich in das Zimmer und betrachtete die Verwüstung, die der Maurer angerichtet. Ohne das Auge wieder zu erheben, bemerkte Lilli doch, daß er leicht mit dem Fuße stampfte.

„Wie ungeschickt!“ murmelte er mit einem Blick nach den Leuten, die verblüfft dastanden. „Ich hoffe, ich bin noch rechtzeitig gekommen, um ein größeres Unglück zu verhüten?“ sagte er mit einer leichten Verbeugung zu Lilli.

Keine Antwort.

Er wandte sich ab und schleuderte die brennende Cigarre, die er zwischen den Fingern hielt, hinüber auf den Rasenplatz. Die Leute entfernten sich stillschweigend. Lilli hoffte, er werde dasselbe thun, denn sie wollte um keinen Preis zuerst das Feld räumen, das hätte wohl am Ende gar ausgesehen wie Flucht, und doch mußte sie sich innerlich eingestehen, daß sie am liebsten so schnell wie möglich auf und davongelaufen wäre.

Digitized by Google

Aber da ſtand er ſchon wieder vor der Mauerlücke. Er hatte die Arme über der Bruſt verſchränkt und lehnte ſich mit einer Ruhe und Zuverſicht an einen der bloßgelegten Balken, als ſtehe er hier auf dem Boden freundſchaftlichen Verkehrs und nicht an der Schwelle eines feindlichen Gebietes. Lilli fühlte, wie ſein Auge unverwandt auf ihr ruhte, ſie hätte verzweifeln mögen vor Ungeduld und Verlegenheit, aber nun galt es doppelt, mit ſicherer Haltung aus dieſer ſchwierigen Lage hervorzugehen. Sie würdigte ihn keines Blickes und legte eine große Puppe in den Kaſten, deren lange, blonde Locken unter einem Kindermützchen hervorquollen.

„Ein reizendes Geſchöpfchen!“ unterbrach er plötzlich das peinliche Schweigen. „Es würde mich ſehr intereſſiren, zu wiſſen, ob es auch ſchreien kann.“

Welche Ironie lag in dieſer Stimme! Er hatte die Abſicht, ſie zu beleidigen, er behandelte ſie wie ein Kind! Tief empört warf ſie ihm einen zornſprühenden Blick zu.

„Ah, gut!“ rief er, indem er lächelnd dieſen Blick auffing. „Ich wollte einfach wiſſen, ob Sie des Deutſchen mächtig ſind. Es bleibt mir in dieſem Augenblick kein Zweifel, und ſo darf ich wohl hoffen, daß Sie mir wenigſtens eine Frage beantworten: Wollen Sie mir verzeihen,

Digitized by Google

daß Sie durch mein Verschulden erschreckt und gestört worden sind?"

„Ich erschrecke nicht so leicht, somit bin ich wohl jeder ferneren Antwort überhoben?"

Es zuckte etwas wie ein Wetterleuchten über sein Gesicht, aber er machte nicht die geringste Bewegung, seinen Posten zu verlassen.

„Nothgedrungen muß ich mich damit zufriedengestellt erklären," entgegnete er endlich mit Humor. „Aber sagen Sie selbst, ob Moses, nachdem er den ersten süßen Laut der von ihm hervorgelockten Silberquelle gehört, es wohl bei diesem einmaligen Hören hat bewenden lassen? Ich bin in dem gleichen Fall, wenn ich auch eine herbe Beimischung mit in den Kauf nehmen mußte. . . Ich habe zwar, vielleicht die Ansprüche der allgemeinen Nächstenliebe ausgenommen, Ihnen gegenüber nicht einen Zoll breit Rechtsboden unter meinen Füßen, und dennoch unterfange ich mich, Ihnen einen Vergleich in Güte vorzuschlagen. Seien Sie wie jene freundliche Fee, die dem armen Mann drei Wünsche gewährte, und gestatten Sie mir drei Fragen."

Sie hatte die größte Selbstbeherrschung nöthig, um sich nicht von seinem Humor anstecken zu lassen. Am liebsten hätte sie ihm bei seinem originellen Vorschlag in

Digitized by Google

das Gesicht gelacht, aber das durfte sie um Alles nicht dem feindseligen Nachbar gegenüber. Er mußte mit Ernst und Kälte für immer in die Schranken zurückgewiesen werden. Sie wandte ihm den Rücken, nahm eines der Bilder von der Wand, und während sie den Staub von dem Rahmen zu entfernen suchte, entgegnete sie gleichgültig: „Und was bieten Sie dagegen, wenn ich mich herbeilasse, Ihnen Rede zu stehen?"

„Nun, vielleicht — die Zurückweisung in Ihrem Gesicht läßt mich nicht bezweifeln, was Ihnen zunächst wünschenswerth ist — vielleicht das Versprechen, daß ich dann gehen und Sie allein lassen will!"

„Gut."

„Das heißt, es bleibt mir für heute in Kraft."

„Ich sehe die Möglichkeit nicht ein, daß wir uns je wieder begegnen werden."

„Wollen Sie das nicht meine Sorge sein lassen?"

„Das steht Ihnen frei, ich werde es stets zu vermeiden wissen."

Die alte Dorte hatte Recht, er war furchtbar jähzornig. Eine flammende Röthe flog über sein Gesicht, während er die Lippen fest aufeinander preßte, als wolle er einen Strom heftiger Worte gewaltsam unterdrücken. Mit einer ungestümen Bewegung trat er einen Schritt in

Digitized by Google

den Garten zurück, riß von einem naheſtehenden Roſenſtrauch zwei Blüthen ab, zerdrückte ſie in der geballten Hand und ließ ſie dann auf den Boden fallen.

Lilli ſah erſchreckt zu ihm hinüber. Sie hatte ihn tief verletzt. . . Wie thöricht! es kam urplötzlich wie ein Anflug von Reue über ſie, daß ſie ſo herb geantwortet hatte, aber der Mann, der Tante Bärbchen ſo tief kränkte, er verdiente ja ganz und gar keine Schonung. Es war überhaupt, gelind geurtheilt, ſehr rückſichtslos von ihm, ſie in ein Geſpräch verwickeln zu wollen, ſie, die doch nothwendig auf Seiten der angefochtenen und beleidigten Nachbarin ſtehen mußte. Sie hatte ſich mittels dieſer Raiſonnements ſehr ſchnell wieder in ihre abweiſende Haltung hineingefunden und nahm jetzt, als denke ſie gar nicht mehr daran, daß er noch draußen ſtehe, geſchäftig ein zweites Bild von der Wand. Auch das verſcheuchte ihn nicht. Er ſchien ſeine Entrüſtung bekämpft zu haben, wenigſtens war das Auge nicht mehr zornfunkelnd, das einen Moment ihren ſchnell vorbeihuſchenden Blick traf. Er trat wieder näher und betrachtete die innere Fläche ſeiner kräftigen, aber ſchöngeformten Hand, ein Tropfen Blut rieſelte über die weiße Haut.

„Da ſehen Sie," ſagte er, indem er einen Dorn aus dem Fleiſch zog, „die Nutzanwendung bleibt ſtets neu,

Digitized by Google

wenn auch das abgenutzte Wort: ‚Keine Rose ohne Dornen' nicht einmal in dem Aufsatz eines Schulkindes mehr Raum finden mag. . . Wer denkt aber auch," sein Auge glitt bei diesen Worten über die Puppen auf dem Tisch und ein sarkastisches Lächeln zuckte um seinen Mund, „daß bei einer so kindlich lieblichen Beschäftigung der Hände ein verborgener Stachel hinter den Lippen sitzt! . . . Sie finden es vielleicht unbegreiflich," hob er nach einem momentanen Schweigen wieder an, „daß ich nach Ihrer letzten Erklärung noch ein Wort verliere, aber die drei Fragen sind viel zu theuer erkauft, um ihre Erledigung so ohne Weiteres aufzugeben. . . Ich will billig sein, die erste haben Sie mir beantwortet, aber als Numero zwei möchte ich gern wissen, ob Sie mit der Hofräthin Falk, also auch mit den Dorn's, verwandt sind?"

„Nein."

„Nun, warum tragen Sie mir da den unseligen Familienhaß entgegen, als seien Sie der allernächste Abkömmling des alten Erich Dorn?"

Sie sah erstaunt auf. Dieser Barbar begriff nicht einmal, daß er sich vor wenig Augenblicken einer unverzeihlichen Rohheit schuldig gemacht hatte, infolge deren ihn jedes Frauengemüth verurtheilen müsse. . . Las er auf ihrer Stirn diesen Gedanken, der freilich noch einen

Digitized by Google

beſonderen Ausdruck erhielt durch einen indignirten, über den Schutt hinſtreifenden Blick des jungen Mädchens? Genug, er ſtreckte ihr die Hand entgegen, als wolle er die Antwort abwehren, die bereits auf ihren Lippen ſchwebte.

„Nein, nein, ſagen Sie nichts!“ rief er haſtig und bemüht, ſeinen Worten abermals einen Anſtrich von Humor zu geben, „ich war mit dieſer Frage unvorſichtig wie ein Kind, das ſich auf einbrechendes Eis wagt! . . . Sie wollten mir eben antworten, es bedürfe der alten, verſchimmelten Traditionen ganz und gar nicht, um in mir ein haarſträubendes Beiſpiel männlicher Willkür und Brutalität zu ſehen; hier liege der Beweis vor Ihren kleinen Füßen u. ſ. w. u. ſ. w. . . . Ich führe eine Art Einſiedlerleben und habe mich bisher auch nie darum gekümmert, was jenſeits dieſes Zaunes lebt und webt und vorgeht, ich weiß alſo nicht einmal, in welchen Beziehungen Sie zu dem Haus da drüben ſtehen.“

Lilli lachte innerlich über die Schlauheit, mit der er ſich in Betreff ihrer Perſon zu orientiren ſuchte.

„Gehört das in das Bereich Ihrer Fragen?“ fragte ſie ohne aufzublicken.

„Nein, um's Himmelswillen nicht! Ich muß haushälteriſch ſein . . . aber Sie würden mir einen großen

Digitized by Google

Theil meiner Vertheidigungsrede ersparen, wenn Sie mir wenigstens sagen wollten, seit wie lange Sie hier sind."

„Seit gestern."

„Ah, dann muß ich Sie freilich bitten, mir noch einige Augenblicke Gehör zu schenken! . . . Ich bin, nach langen Irrfahrten durch die Welt, schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß ich das beste Theil meines Lebens — d. h. den Moment, wo die Seele mit der ganzen übrigen Welt in vollkommener Harmonie steht, mithin ihren Frieden hat — in den ersten sechs Jahren meines Daseins zu suchen habe. Infolge vielfacher Enttäuschungen verfiel ich endlich dem leidigen Aberglauben und vermuthete im Lande meiner Geburt einen Hort, einen Zauber, der mich sofort in das Glück des ursprünglichen Friedens zurückversetzen müsse. Sie werden begreifen, daß ich mich ohne Weiteres auf den Weg nach Thüringen machte."

Er hatte in leichtem Scherz gesprochen, aber Lilli's feinem Ohr entging die Bitterkeit nicht, die leise hindurchklang.

„Das begreife ich vollkommen," entgegnete sie, „aber es ist mir ein Räthsel, wie Sie Ihren innern Frieden darin finden können, Andern das Dasein zu verbittern."

Digitized by Google

„Das wäre auch für mich selbst eine ebenso unlösbare Aufgabe, wie der Gedanke, daß diese Andern die Annehmlichkeit ihres Daseins auf so viel Hinfälligkeit stützen mögen.“

Er überblickte bei diesen Worten spöttisch die allerdings sehr altersschwachen Wände des Gartenhauses.

„Sie sehen,“ fuhr er in dem früheren humoristischen Tone fort, „ich kam in der friedlichsten Absicht hierher. Ich hatte sogar vein vergessen, daß die alte Frau da drüben, von allen Kindern aus der Stadt schon damals ‚Tante Bärbchen‘ genannt, für mich nur kalte, strenge Blicke hatte, was mich, als kleinen, heißblütigen Jungen, oft so ingrimmig machte, daß ich Steine in ihre Zwetschenbäume warf. . . Sie hat den Familienhaß treulich festgehalten, ihr Blick ist nicht wärmer geworden. Trotzdem lag es durchaus nicht in meinem Willen,“ sagte er ernster, „ihr feindselig gegenüberzutreten, ich entschloß mich ja sogar ihre Besitzung zu kaufen, um dies klägliche Zerrbild eines Pavillons aus meinen neuen Anlagen ungehindert entfernen zu können; nicht allein, daß mein Schönheitssinn durch dasselbe stark beleidigt wird, sondern hauptsächlich, weil ein besonderer Umstand es mir zur Pflicht macht, diese Ausschau auf meinen Grund und Boden nicht zu dulden.“

Digitized by Google

„Dieſer beſondere Umſtand iſt uns durchaus kein Geheimniß, verehrteſter Herr Blaubart!“ dachte Lilli und ließ zum erſten Mal ihre großen, dunklen Augen voll und feſt auf ſeinem Geſicht ruhen... Hatte ſie den dämoniſchen Zauber jenes Märchenhelden vergeſſen, der immer und immer wieder die Mädchenſeelen hinüberzog in ſein Bereich? ... Wer mochte auch daran denken! Dieſe Gefahr lag ſo fern! Waren auch jene männlich ſchönen Züge dort unergründlich für ihren unerfahrenen Blick, ſo ſchwebte doch in der That, als untrügliches Warnungszeichen, ein tiefer, blauer Hauch um das Kinn und den unteren Theil der Wangen... Ah, ſein Gewiſſen war doch wohl noch nicht gänzlich verhärtet; denn ihr forſchendes Aufblicken hatte eine eigenthümliche Wirkung! Er verſtummte plötzlich mitten in ſeiner Rede; es war, als ob ſich ſein Auge erweitere und aufflamme ... war es die Verwirrung des Schuldbewußtſeins? Sie wußte es nicht; aber es lag in dieſem Ausdruck Etwas, das beklemmend auf ſie zurückwirkte.

„Ah, die Löſung, die Löſung!“ rief er mit gänzlich veränderter Stimme, es klang faſt, als erwache er aus einem Traume und ſpräche mit ſich ſelbſt.

„Ja, die Löſung des Räthſels war gar nicht ſo ſchwer, das hat ſelbſt die alte Dorte herausgebracht,“ dachte Lilli,

Digitized by Google

schlug aber doch, trotz dieser inneren kühnen Bemerkung, die Augen nieder. Er ging einmal draußen auf und ab und nahm dann seine vorige Stellung wieder ein.

„Ich bin ein schlechter Advocat," sagte er lächelnd und bemüht, den leichten Ton wieder aufzunehmen. „Mitten in meiner wohlgesetzten Rede reißt mir der Faden ... aber ich machte plötzlich eine wunderbare Entdeckung. Es lag Etwas wie eine dunkle Weissagung in meiner Seele, und ich fand, daß sich dies Etwas mit der Schnelligkeit des Blitzes an einem einzigen Strahl erfüllt habe."

Er strich mit der Hand über die Stirn, als wolle er seine Gedanken sammeln; Lilli aber schickte sich an, den Pavillon zu verlassen. Es kam eine unerklärliche Bangigkeit über sie, er war doch zu sonderbar. Auch fiel ihr ein, daß es eigentlich ganz gegen Sitte und Anstand sei, einem ihr gänzlich fremden Herrn, und noch dazu einem ausgesprochenen Widersacher der Tante, ein längeres Gespräch zu gestatten. Sie hatte den Reiz seines originellen Wesens auf sich einwirken lassen, das war thöricht gewesen und mußte nun so schnell wie möglich wieder gut gemacht werden.

„Nun, darf ich meine Vertheidigung nicht zu Ende führen?" fragte er bittend, als sie sich der Thür näherte.

Digitized by Google

„Den Schluß kann ich Ihnen selbst sagen," entgegnete sie, das Gesicht halb nach ihm zurückwendend. „Sie haben die Hofräthin Falk gerichtlich verklagt; das Recht ist Ihnen zugesprochen worden, und da Ihr leidenschaftlicher Wunsch nicht sofort in Erfüllung gegangen ist, so sind Sie zornig geworden, haben dies Loch in die Wand schlagen lassen und erwarten nun ohne Zweifel eine unvergleichliche Wirkung dieses Gewaltstreichs."

„Leidenschaftlich, zornig, Gewaltstreich!" wiederholte er mit persiflirendem Pathos, aber ein tiefer Verdruß ließ sich in Stimme und Gesichtsausdruck nicht verkennen. „Noch einige wenige Striche, und das Portrait eines Wütherichs ist fertig! . . . Ich kann Ihnen übrigens versichern, daß ich trotz all dieser aufgebürdeten Laster ein Freund der Wahrheit bin, und will deshalb nicht verhehlen, zornig geworden zu sein. Die alte Frau hat mich bitter gereizt. Es sind bereits mehrere Tage über die ihr festgestellte Frist verflossen; aber vielleicht hätte ich doch noch nicht zur Selbsthülfe gegriffen, wären nicht gestern durch nächtliche Erscheinungen an diesem Fenster Aufregung und Schrecken auf meinem Gebiet hervorgerufen worden."

Also ihr unverantwortlicher Leichtsinn war in der That schuld an der heutigen Katastrophe! Diese Gewißheit wirkte

Digitized by Google

ſehr deprimirend auf das junge Mädchen. Der Fehler ließ ſich nicht wieder ausgleichen, aber ſie konnte ihn wenigſtens ſühnen dadurch, daß ſie frei bekannte, wer die Schuldige geweſen. Sie öffnete eben die Lippen zu einer Entgegnung, als die tiefe, aber weithin ſchallende Stimme der Hofräthin vom Hauſe her ihren Namen rief. . . Wie kam es nur, daß ihr plötzlich der Gedanke überaus peinlich war, die Tante möchte mit ihrem Widerſacher hier zuſammentreffen und in Wort und Benehmen ihren Groll, ihre Empörung ungeſcheut und verletzend an den Tag legen? Sie eilte deshalb nach einer leichten Verbeugung zur Thür hinaus und fand richtig die Hofräthin im Begriff, ſie im Pavillon aufzuſuchen. Mit fliegenden Worten und unterdrückter Stimme erzählte ſie ſofort das Geſchehene. Die kräftige dunkle Hautfarbe der Tante wurde um einen Hauch bläſſer, und in den etwas grellblauen, ſcharfblickenden Augen tauchte der innere Grimm auf; aber ſie blieb äußerlich ruhig und rief den alten Sauer herbei.

„Hole Er mir gleich die Bilder aus dem Pavillon, aber nehme Er ſie fein ſäuberlich vom Nagel!“ befahl ſie. „Sie können einſtweilen in die grüne Stube getragen werden, bis ich mir überlegt habe, wo ſie für die Zukunft hängen ſollen. . . Sehen will ich ſie jetzt nicht, daß Er ſie mir nicht etwa vor die Augen bringt, Sauer! . . Es

Digitized by Google

iſt mir gar zu ſchrecklich, daß ſie nun doch fortmüſſen von ihrem alten Platz, und ich kann's nicht ändern!"

Lilli folgte der Hofräthin in's Wohnzimmer, ſchlang die Arme um den Hals derſelben und beichtete ihre Schuld. Ihre Augen ſteckten tief in Tante Bärbchens großer Tüllkrauſe, und deshalb entging ihr das heimliche Lächeln, das gleich zu Anfang ihres Bekenntniſſes um die Mundwinkel der Hofräthin flog.

„Schäme Dich, Lilli!" ſagte ſie, als das junge Mädchen zu Ende war mit ihrer Selbſtanklage. „Kömmſt da her aus der großen Stadt, gebehrdeſt Dich als völlig erwachſene Dame mit Deinem entſetzlichen Reifrock und den Schleppkleidern, die zu Dortens Aerger den Sand von Flur und Treppen wegfegen; haſt Engliſch und Franzöſiſch gelernt und Deine Naſe in Chemie und andere hochgelehrte Sachen geſteckt, und biſt ſo kindiſch dabei geblieben, daß ich nächſtens die Schulregeln wieder dort neben das Uhrgehäuſe werde hängen müſſen. . . Uebrigens — Du verdienſt es zwar nicht — will ich Dir einen Troſt geben: der ſaubere Herr hätte auch ohne Dein Zuthun ſeine Heldenthat heute ausgeführt, ich hab' es nicht anders erwartet. Dem mag's wohl in den Fingern gezuckt haben, bis er über das arme, alte Gartenhaus hat herfallen dürfen!"

Digitized by Google

„Das glaube ich eben nicht, Tante," entgegnete das junge Mädchen und hob lebhaft den Kopf in die Höhe. „Er hat mir durchaus nicht den Eindruck eines bösartigen Menschen gemacht; ich bin fest überzeugt, hättest Du ihm ruhig vorgestellt — "

„Ei, da will wieder einmal das Ei klüger sein, als die Henne!" schalt die Hofräthin, in der That jetzt heftig erzürnt. „Ruhig vorstellen, ich, eine von den Erich's, dem da drüben! Meine Großmutter hätte eher mit eigener Hand den Pavillon in Brand gesteckt, als den Hubert's ein gutes Wort d'rum gegeben... Komme mir nie wieder mit dergleichen Redensarten, Lilli! Ich bin alt geworden in dem Bewußtsein, daß die Hubert's auf unsere Linie einen Flecken geworfen haben, und den Groll und Schmerz darüber nehme ich mit in's Grab... Hörst Du, Lilli, ich will nie wieder eine Bemerkung über den da drüben hören, nicht einmal seinen Namen, weder im Scherz, noch im Ernst!... Und noch Eines, Kind! Wenn ich einmal die Augen zugethan habe, dann hast Du hier zu befehlen, und es ist Alles Dein, was den Erich's gehört hat seit undenklichen Zeiten. Müßte ich mir aber denken, daß nach meinem Tode etwas von meinem Grundbesitz, und sei es auch nur ein Zollbreit Gartenboden, in die Hände Derer da drüben käme, ich stiftete lieber gleich Haus und Garten

Digitized by Google

als Armenſpital für ewige Zeiten! ... Da haſt Du mein unabänderliches Glaubensbekenntniß, und nun will ich Dir ſchließlich noch ſagen, daß ich Dein heutiges Benehmen bitter tadle. Wie kannſt Du Dich mit einem völlig fremden Manne in einen Wortwechſel einlaſſen, noch dazu mit einem Manne, der ... haſt Du vergeſſen, was geſtern Dorte von ihm ſagte? Solch Einer iſt nicht werth, daß ein Frauenzimmer von Reputation mit ihm ſpricht, denn er denkt gewöhnlich ſchlecht von den Frauen und beurtheilt alle nach einer Sorte."

Eine tiefe Gluth ſtieg in Lilli's weißes Geſicht bis hinauf an die dunkle, graziös geſchwungene Linie der Haarwellen; aber ſie warf den Kopf zurück, und um ihre Lippen trat der ſtolze Zug, der dem kindlich weichen Antlitz oft ſo unerwartet den Ausdruck geiſtiger Reife und Ueberlegenheit geben konnte. Alles, was ſie mit Herrn von Dorn geſprochen, glitt noch einmal an ihrem prüfenden, inneren Auge vorüber. Die von ihrer engliſchen Gouvernante unzählige Mal wiederholte Anſtandsregel, welche ein Geſpräch mit einem nicht vorgeſtellten Herrn verbietet, war ihr freilich ein wenig ſpät eingefallen; gleichwohl, hatte ſie ihn mit ihren Antworten nicht ebenſo energiſch hinter die Schranken völligen Fremdſeins zurückgewieſen, als wenn ſie ihm ſchweigend den Rücken gekehrt hätte? ...

Digitized by Google

Der ihr noch vor wenig Augenblicken so peinliche Gedanke, daß sie doch wohl zu rauh und unliebenswürdig gewesen sei, war jetzt ein wahrer Trost für sie. Die vornehme Erscheinung des Blaubartes, die ihr wider Willen imponirt hatte, stand ja nicht mehr vor ihr und deshalb gewann die Warnung und Bemerkung der erfahrenen Tante um so rascher die Oberhand. Sie beschloß unwiderruflich, dem Pavillon nicht nahe kommen zu wollen, so lange keine feste Scheidewand zwischen hier und drüben wieder aufgerichtet sei . . . sie wollte dem Blaubart beweisen, daß sie in der That jede Begegnung mit ihm vermeide; dann werde er schon merken, daß sie nicht zu der sogenannten „Sorte" gezählt werden dürfe.

Ueber diese Angelegenheit fiel nun zwischen der Hofräthin und dem jungen Mädchen kein Wort mehr. Die Bilder und Möbel waren geräuschlos in die grüne Stube geschafft worden, und in ihrem kleinen Zimmer hatte Lilli den Puppen eine Ecke eingeräumt. Am Abend kam eine alte Freundin der Tante und blieb zum Thee, der in der sogenannten Frühstückslaube getrunken wurde, und als die Nacht hereindämmerte, da saßen die beiden alten Damen noch und sprachen von längstvergangenen Zeiten, von Träumen und Enttäuschungen, von Hoffen und Entsagen. Lilli saß auf einem niedrigen Gartenstuhl, hatte die Hände

Digitized by Google

um die Kniee gelegt und hörte aufmerksam und bewegt zu, wie da ein erblaßtes Bild um das andere aufstieg, während sie hinaussah in die schweigende Abenddämmerung.

Ihr umherschweifender Blick wurde plötzlich gefesselt durch einen hellen Gegenstand, der sich gleichsam von einem mattschimmernden Nachtviolenbusch ablöste und langsam weiter schritt. Sie erkannte sehr bald die Beschaffenheit des kleinen Nachtwandlers: ein weißes Huhn war dem Hofraum entkommen und spazierte, in völliger Gemüthsruhe hier und da die lockere Erde aufkratzend, über die Gurkenbeete. Zum Glück für Dorte — denn sie hatte die Aufsicht über das Geflügel — bemerkte die Hofräthin die scharrende Missethäterin nicht. Lilli erhob sich leise und unbemerkt, um womöglich das dräuende Ungewitter vom Haupt der pflichtvergessenen, alten Köchin noch rechtzeitig wegzulenken, allein das Thier rannte wie besessen bei ihrer Annäherung über die Beete, huschte durch Gebüsch und Hecken und tauchte binnen Kurzem wie ein höhnender Kobold in der entferntesten Ecke des Gartens wieder auf. Alle Bemühungen, die Henne nach der Richtung des Hauses zu scheuchen, waren vergeblich; plötzlich erhob sie sich, flog schwerfällig eine Strecke weit und setzte sich auf das Dach des Pavillons. Da half kein Rufen und Locken; sie kauerte sich nieder und drehte gravitätisch,

Digitized by Google

in vollkommener Sicherheit, den Kopf hin und her. Ihr weißes Gefieder leuchtete doppelt über der dunklen Thüröffnung. Der innere Raum des Gartenhauses war unheimlich finster, nur durch das Loch in der Wand kam das schwache Dämmerlicht von draußen herein.

Da stand das junge Mädchen nun doch wieder wie festgewurzelt in der Thür. Fahl und gespensterhaft, ein verwischtes Bild, von den gezackten Umrissen der zerstörten Wand umrahmt, lag das weiße Haus drüben; sein Thurm starrte wie ein drohender Riesenfinger in die Lüfte. Die Fontainen plätscherten zwar ununterbrochen fort; aber sie standen dort als unbewegliche, mattglänzende Säulen, ihren zarten Schleier, die Millionen herniederfallender Wasserperlen, sog die Dämmerung auf... Im Hause schien alles Leben ausgestorben, nirgends ein erleuchtetes Fenster, eine offene Thür; vielleicht war der Gebieter in Begleitung seiner Hausgenossen nach dem Gut Liebenberg gefahren und hatte dort sein ängstlich behütetes Kleinod geborgen, um dasselbe vor neuem Schrecken zu bewahren; aber in diesem Augenblick öffnete sich die Thür nach der Terrasse, aus der gestern Abend der Neger gekommen war; ein breiter Lichtstrom quoll aus der hellerleuchteten Halle und legte sich über das Orangengebüsch, die Steintreppe und einen Theil des Rasenplatzes.

Digitized by Google

Lilli ſah plötzlich mit klopfendem Herzen die Fremde auf die Schwelle treten.

Die edle Geſtalt der Fremden zeichnete ſich wie eine Silhouette von dem lichten Hintergrund ab. Lilli erkannte an den ſcharf ausgeprägten Linien, daß eine prachtvolle Haarkrone den Hinterkopf ſchmücken müſſe; feine, bunte Strahlen zuckten und blitzten über das Haupt hin, der ſchwarze Schleier, der auch heute die Erſcheinung umfloß, war jedenfalls mit Brillantnadeln am Haar befeſtigt. Jetzt ſah Lilli auch, daß die Dame noch ſehr jung ſei, ihre Bewegungen waren von mädchenhafter Weiche und Zartheit; aber heute noch auffallender als geſtern machte ſich eine gewiſſe Müdigkeit bemerkbar, als ſie langſam die Treppe hinabſchritt. Vergebens ſpähte das junge Mädchen auch jetzt nach den Geſichtszügen; das dunkle Gewebe fiel in dichten Falten über Profil und Büſte.

Unwillkürlich wich Lilli in dieſem Moment zurück, wie ein elektriſcher Schlag durchbebte das Gefühl des Schreckens ihr Inneres und jagte ihr das Blut in die klopfenden Schläfe. . . Wie thöricht! Was hatte ſie zu fürchten von dem Mann, der dort in die Thür trat? Kam er doch jetzt nicht als Rächer und Zerſtörer! Seine ganze Aufmerkſamkeit ſchien auf die junge Dame gerichtet zu ſein.

Digitized by Google

Mit jenen ſicheren, entſchiedenen Bewegungen, die ihr heute Morgen an ihm aufgefallen waren, ſchritt er über die Terraſſe und traf mit der Fremden am Fuß der Treppe zuſammen. Er ſprach mit ihr. Das waren jene vollen ſympathiſchen Klänge, mit denen er Lilli's Ohr ſo beſtochen hatte, daß ſie ſogar der Tante gegenüber für ſeinen Charakter in die Schranken getreten war. Was er ſagte, verſtand ſie nicht; ſie hörte ihn nur den Namen Beatrice mit unendlicher Weichheit ausſprechen. Er bot der Dame die Hand, allein ſie zog die ihre haſtig zurück und ſprach, den Kopf ſchüttelnd, einige Worte in leiſen, flötenartigen Tönen, ſie ſchienen in Thränen erſtickt. . . Wie genau kannte Lilli bereits die Modulation ſeiner Stimme! Ohne zu verſtehen, was er antwortete, ohne daß er irgend eine äußere Bewegung gemacht hätte, erkannte ſie doch ſofort, daß er unwillig wurde. Er trat näher an die Dame heran und hob den Arm; wollte er ſie umſchlingen? Abermals fuhr jenes elektriſche Zucken durch Lilli's Seele, aber diesmal war es wie ein jäher Stich, der ſie ſchmerzte. Ihre Wangen brannten, ſie ſchämte ſich plötzlich, hier zu lauſchen und wollte ſich zurückziehen; aber das, was ſie in dieſem Augenblick ſah, feſſelte ihren Fuß an die Schwelle. Bei der Annäherung des Blaubartes wich die Fremde zurück und floh mit wankenden Schritten, als ſchaudere ſie vor ſeiner

Digitized by Google

Berührung. . . Sie verabscheute ihn, das lag klar vor Augen — war er ein Verbrecher, und sie wußte um seine Schuld? Oder stieß seine Persönlichkeit sie zurück, und er heischte dennoch Gegenliebe von ihr? Warum sie dieser letzteren Vermuthung weniger Raum gab, darüber wurde Lilli sich selbst nicht klar; es blieb ihr auch nicht länger Zeit, zu beobachten und nachzudenken; denn in Tante Bärbchens Garten erhob sich ein lauter Lärm. Wie das junge Mädchen sah, hatte die Henne unvorsichtiger Weise ihren hohen Standpunkt verlassen und war ohne Zweifel in Tante Bärbchens Gesichtskreis gerathen; denn die beiden alten Damen, Sauer und die händeringende Dorte hatten sich zu einem wahren Treibjagen vereinigt, und eben, als Lilli zu ihnen gelangte, stürzte sich das geängstete Huhn in die Hofthür, die eilig hinter ihm geschlossen wurde. Dorte entging ihrem Schicksal nicht; sie erhielt am Schluß des unglückseligen Tages, der mit dem Streit um des Teufels Existenz begonnen hatte, einen tüchtigen Verweis; aber trotz dieser Sühne war nun doch der trauliche Gedankenaustausch zwischen den beiden alten Freundinnen gründlich gestört, dergleichen Unregelmäßigkeiten in ihrem exemplarischen Hauswesen brachten Tante Bärbchen leicht um ihr inneres Gleichgewicht. Man kehrte nicht mehr in die Laube zurück, und der Besuch entfernte sich.

Digitized by Google

Eine halbe Stunde später lag das alte Haus der Hofräthin im tiefsten Schweigen; aber wenn auch die fest verrammelten Thüren und Fensterladen wacker jeden fremden Eindringling abwehrten, so konnten sie doch nicht verhindern, daß sich die Celloklänge aus dem Thurmzimmer durch ihre Ritzen stahlen und als hinreißende Melodien durch Lilli's Stübchen rauschten. Das waren andere Klänge, als die gestern Abend gehörten! Bald erhoben sie sich im wilden Jubel und rissen die Seele des Hörers mit in ihren berauschenden Strudel, dann irrte es wieder klagend durch die Saiten, in jedem Ton aber bebte und glühte die Leidenschaft. . . . Lilli hatte die Fensterflügel geöffnet und preßte ihre heiße Stirn an den Laden. Sie fühlte fort und fort das große, feurige Auge des Blaubartes auf sich ruhen, und inmitten all' der geheimnißvoll flüsternden oder entfesselt dahin brausenden Töne hörte sie seine Stimme wie sie vom verlorenen Frieden sprach.

Es war gut für Lilli's eigenthümlich aufgeregten Seelenzustand, über den sie selbst keine Klarheit erlangte, daß nun Tage der Zerstreuung folgten. Visiten in Tante Bärbchens sehr ausgedehntem Bekanntenkreise und Gegenbesuche füllten beinahe den ganzen Tag aus; auch wurden Ausflüge in die Umgegend gemacht. Die öftere Abwesen-

Digitized by Google

heit vom Hause, der Verkehr mit Altersgenossinnen und das Wiederbetreten alter, entfernter Lieblingsplätze, all' dies schwächte allmählich die Eindrücke der ersten Tage ab und gab ihr wenigstens zum Theil die frühere Unbefangenheit zurück. Das konnte um so leichter geschehen, als sie nicht viel an die Nachbarschaft erinnert wurde. Die Hofräthin hielt unverrückbar fest an ihrem Ausspruch, daß mit ihrem Willen kein Ziegel an dem Pavillon fortgerückt werden solle, betrat nie jenen Theil des Gartens und erwähnte den Vorfall mit keiner Silbe. Sie hatte die Absicht, den Feind sein Zerstörungswerk vollenden zu lassen, so weit das Recht ihm zustand, und dann den Rest des Häuschens durch eine Rückwand zu stützen und zu erhalten, somit meinte sie, nach Kräften der Pietät zu genügen. Aber der alte Sauer, der hier und da nachsah, erzählte Lilli heimlicherweise, daß das Loch in der Wand sich nicht vergrößere; er könne sich gar nicht denken, was daraus werden solle, und dabei käme es ihm vor, als steige öfter Jemand durch die Wandöffnung, denn der Schutt auf dem Fußboden sähe ganz zertreten aus, und draußen auf dem Kiesweg fände er immer frische Kalkspuren, die nur an den Füßen dahin getragen sein könnten. Der Thurm schaute freilich nach wie vor herüber in den Garten, aber hinter den vier Fenstern, die ihn früher völlig durchsichtig

Digitized by Google

gemacht hatten, hingen plötzlich dichte, schwerseidene Vorhänge. Manchmal, wenn die Fensterflügel offen standen, konnte Lilli von der Frühstückslaube aus sehen, wie sich diese Damastfalten leise bewegten; ja es sah aus, als erschiene ein schmaler, dunkler Spalt in Mitte derselben, und das junge Mädchen dachte dann an die verhangenen Fenster im Orient, hinter denen die Augen der Odalisken sprühen, und sah im Geiste jene zwei zarten Hände, „die wie von Marzipan, und an denen es blitzte wie Karfunkel", die knisternde Seide lauschend und vorsichtig theilen; sie vermuthete, daß die Fremde jetzt den Thurm bewohne. Das Cello hatte sie nicht wieder gehört. Sonderbar, schien es doch fast, als ob sich die Töne vor lautem Geräusch und lebhafterem Menschenverkehr versteckten! Seit Lilli's Besuchen in der Stadt brachte beinahe jeder Abend eine Schaar junger Freundinnen, die den Thee bei Tante Bärbchen tranken; dann brannte bei einbrechendem Dunkel die Lampe in der Frühstückslaube, und man blieb, ganz gegen die Hausordnung der Hofräthin, meist bis um elf Uhr zusammen. In diesen Kreisen wurde der Name des Nachbars nie genannt, man respectirte streng Tante Bärbchens Wünsche; nur hier und da fragte wohl eines der jungen Mädchen flüsternd, ob Lilli den verrufenen Einsiedler nebenan noch nicht gesehen, eine Frage, deren Be-

Digitized by Google

antwortung sie geschickt zu umgehen wußte. Freilich wurde damit auch stets seine Erscheinung vor ihr inneres Auge heraufbeschworen, und obwohl sich ihr Gründe genug aufdrängten, in ihm einen Schuldbelasteten zu sehen, zuckte doch jedesmal ein geheimes Weh durch ihr Inneres, und sie hatte mit einer Art von schmerzlicher Entrüstung zu kämpfen, wenn ein fremder Mund seinen Namen mit Verachtung nannte. Aber sie grübelte mit Recht nicht über diese ihr neuen, seltsamen Empfindungen, und wer sie sah, wie sie mit dem ganzen Behagen des Kindes ihre kleinen Füße in den hohen Graswuchs der Wiesenplätze versenkte, oder im Wettlauf den Berg hinaufflog, der ahnte nicht, daß im Grunde ihrer Seele ein verschwiegenes Etwas liege, aber so tief, tief drunten, daß nicht einmal die Augen einen Strahl davon wiederspiegelten.

Ein beträchtliches Stück des Buchenwaldes, der hinter dem Hause begann und welcher die von da an ziemlich steil in die Lüfte steigende Bergwand bedeckte, gehörte zu Tante Bärbchens Besitzung. Sauer hatte unter unsäglichen, jahrelangen Mühen einen Schlangenpfad durch das wildverwachsene Unterholz gebahnt, und dieser Weg war mit der Zeit sein Steckenpferd geworden. Wie die Hofräthin behauptete, hatte er die Massen großer, hübsch abgerundeter Bachkiesel, die den Weg befestigten, allmählich

in den Rocktaſchen hinaufgetragen. Der Pfad mündete hoch droben unter einer ſchönen Buche, an deren Stamm eine ſehr dürftige, aus Aeſten zuſammengenagelte Bank ſtand. Dies Geſammtwerk ſeiner Hände und Ausdauer nannte Sauer ſtets mit unbeſchreiblichem Pathos „die Anlagen". Sein ſchmunzelndes Geſicht ließ ſich nur ſchwer wieder in die urſprünglichen, würdevollen Falten bringen, wenn er ſah, daß die jungen Damen vor dem Theetrinken erſt noch einmal auf ſeinem Weg den Berg hinaufeilten, um friſche Bergluft zu athmen und Jubelrufe hinauszuſchicken in die weite Welt.

An einem Sonntagmorgen trat Lilli aus der Thür, die nach dem Walde führte. Sie war bis dahin nie allein droben auf dem Berg geweſen und hatte dies jedes Mal unangenehm empfunden; denn das oft ſehr gedankenloſe Plaudern und laute Lachen ihrer jugendlichen Begleiterinnen ſtörte häßlich die feierliche Stille, den geheimnißvollen Reiz des Waldes. Heute wollte ſie droben ſein, wenn die Kirchenglocken der Stadt anhoben; ſie hatte ſich deshalb von dem ſonſt unerläßlichen Gang zur Kirche bei Tante Bärbchen frei gemacht. Während ſie die Thüre hinter ſich ſchloß, fiel ihr Blick unwillkürlich auf das Thurmfenſter des Nachbarhauſes, die Vorhänge waren in heftiger Bewegung. Offenbar war Jemand bei ihrem Aufblicken

Digitized by Google

rasch vom offenen Fenster zurückgetreten; höchstwahrscheinlich die arme Gefangene, deren Augen vielleicht neidisch dem jungen Mädchen folgten, wie es flinken, ungehemmten Fußes den Berg hinauflief.

Lilli saß bald droben auf der Bank. Die prächtige Rothbuche stand wie ein vorgeschobener Posten ziemlich isolirt außerhalb des Waldes. Kurzer, trockener Graswuchs bedeckte den hier sehr steil abfallenden Berg; aber diese kurze Strecke zu Lilli's Füßen sah aus wie eine niedrige, von einem verblichenen Teppich bedeckte Stufe, so täuschend schloß sich das blühende Gelände drunten im Thal an seine äußerste Linie. Das Sonnenlicht, ob es auch glühende Tinten über den unbedeckten Himmel, die gewaltigen Bergrücken und das Ackerland voll wogender Halme hinwarf, hatte noch wenig Macht über die thaufunkelnde Frische des Morgens. Drunten auf den Dächern der Stadt lagen noch Schatten und sonntägiges Schweigen; aber auf dem Heerd brodelte wohl der braune, erquickende Morgentrank; in einzelnen, leichten Wolken floh der Rauch aus den Schornsteinen, er zerstob sofort wie geblendet und erschrocken in der sonnenklaren Luft, oder flüchtete sich, von einem feinen Lufthauch getrieben, in dünnen, durchsichtigen Streifen nach dem alten, finsteren Kirchthurm; allein auch da blitzte es eben hell auf über dem dunklen Schieferdach,

Digitized by Google

ein Sonnenstrahl hatte den Thurmknopf erreicht und schlüpfte zugleich in die Luken der Glockenstube, und, als solle sich das tausendjährige ägyptische Wunder der Tonerweckung hier erneuen, schwebte in diesem Augenblick der erste Glockenklang hinaus in die Lüfte. Tauben und Dohlen verließen, entsetzt aufkreischend, das Thurmdach; noch einen Moment kreisten sie ängstlich über der Stadt und rauschten dann nahe an Lilli's Füßen vorüber weit, weit hinaus, wo sie als sonnenbeschienene Pünktchen auf das Feld niedersanken. Lilli hatte ihren Flug verfolgt, aber dann kehrte ihr Blick geblendet zurück und haftete auf ihrer nächsten Umgebung. Neben der Bank lag ein großer Felsblock, vor Zeiten mochte ihn das Schneewasser vom Berggipfel herabgerissen haben; er hatte es in seiner isolirten, Wind und Wetter preisgegebenen Stellung für geeignet gehalten, sich in eine dicke, warme Moosdecke zu hüllen. Lange Brombeerranken kletterten über seinen Rücken, und an seiner Basis, da, wo die Sonne sich nicht breit machen durfte, zog sich ein Streifen frischgrüner Halme hin, zwischen denen sogar einige versprengte, zarte Waldblumen nickten. Die Moosdecke wimmelte von Käfern und anderem kleinen Gethier, das blutwenig von der Sabbathfeier zu wissen schien und sich rührig unter dem Urwaldsdunkel der Brombeerblätter tummelte. Lilli bog

Digitized by Google

sich nieder und beobachtete sinnend und ergötzt diese kleine Welt voll wichtiger Geschäfte und Sorgen. Sie überhörte dabei, daß es plötzlich hinter ihr rauschte und knisterte, als ob ein starker Arm das Gestrüpp theile, zudem dämpfte der weiche Waldboden die sich nähernden raschen Schritte.

„Forschen Sie nicht nach Runenzügen; die alten Germanen haben einen Zauber hineingelegt, er könnte verderblich auf Sie zurückwirken!" sagte plötzlich die Stimme des Blaubartes scherzend hinter ihr.

Hätte sich in diesem Augenblick die Erde vor ihr aufgethan, um unterirdische Gestalten emporsteigen zu lassen, sie hätte in keine größere Aufregung versetzt werden können, als durch die unerwartete Nähe dieses Mannes; aber trotz des heftigen Schreckens, der sie durchzuckte, blieb sie doch im ersten Moment unbeweglich.

„Ich gebe gern zu," fuhr er fort — die schwache Lehne der Bank erzitterte leicht unter seiner Hand — „daß auch die Steine reden können; muß man aber deshalb einer bittenden menschlichen Stimme sein Ohr verschließen?"

Welches Ausdrucks war doch gerade diese bittende menschliche Stimme fähig! Lilli hatte den Kopf noch nicht

Digitized by Google

nach ihm umgewendet, und doch zweifelte sie nicht, daß, während seine Lippen zu scherzen versuchten, ein Blick voll Groll und Weichheit zugleich auf ihr ruhe. Aber jetzt galt es, diesen unerklärlichen Zauber für alle Zeiten abzuwehren. Die Warnung der Tante und ihre eigenen kühnen Vorsätze standen mit einem Mal wie in riesengroßen Lettern vor ihr; sie erhob sich und wollte, ohne zu antworten, mit einer Verbeugung an ihm vorüberschreiten; ohne es zu wollen, sah sie dabei flüchtig zu ihm auf. Er machte nicht die geringste Bewegung, das junge Mädchen zurückzuhalten; allein in seiner ganzen Haltung lag plötzlich eine solche Hoheit, so viel Männerstolz, daß sie unwillkürlich ihre Schritte hemmte und den Blick senkte vor seinen sprühenden Augen, die weit eher strafend, als entrüstet auf sie niedersahen, während er sagte:

„Ich habe nicht an unsere allgemeinen Umgangsformen appellirt, die, echt deutsch, pflichtschuldigst fremde Grimassen nachäffen, ich sage, nicht an sie habe ich appellirt, wohl aber an die Höflichkeit des Herzens, als ich abermals wagte, Sie anzureden. . . Ich würde mich bescheiden und einen neuen Irrthum in meinem Leben beklagen, wüßte ich nicht zu viel von Ihnen. . . Aber ich weiß, daß Sie dem Alten, der allwöchentlich sein Almosen bei der Hofräthin Falk holt, mit liebenswürdigem Lächeln seine kin-

Digitized by Google

diſchen Fragen beantworten und in unerſchöpflicher Geduld ſein Klagen anhören und ihn zu tröſten ſuchen; ich weiß, daß Sie die ſeltene Gabe haben, in verbindlicher und ſchmeichelhafter Weiſe zuzuhören, wenn die alten Freunde Ihrer Tante ſprechen, und ſtets ſchlagfertig und mit Geiſt zu antworten wiſſen, ſobald Sie in das Geſpräch gezogen werden; ich weiß ferner, daß Sie Ihre Umgebung voll ſprudelnden Muthwillens necken, und daß Sie lachen, ſo lieblich und herzerquickend lachen können, wie ein Kind, das noch keinen Raum hat für Haß und dergleichen unſelige Dinge. Ich weiß . . . doch wozu noch fernere Beweiſe! Es genügt, zu wiſſen, daß Sie dies Alles vor mir zu verleugnen ſuchen. . . Noch halte ich den glücklichen Wahn feſt, ja, ich bin ſelbſt bewußt genug, zu denken, daß dieſe Unfreundlichkeit nur in dem leidigen Dorn'ſchen Familienzwiſt wurzelt. . . Ich ſah Sie auf den Berg gehen und bin Ihnen gefolgt, um Sie daran zu erinnern, daß ich noch eine Frage gut habe; laſſen Sie mich dieſelbe in eine Bitte umwandeln: Uebernehmen Sie die Vermittlung zwiſchen der Hofräthin Falk und mir und bewirken Sie eine mir ſehr wünſchenswerthe Ausſöhnung."

Er hatte in ſehr ernſtem, nachdrücklichem Ton geſprochen, und es kam ihr vor, als ſei ſie heute zum erſten Mal in ihrem Leben mit allem Recht und in ſehr be-

Digitized by Google

ſchämender Weiſe geſcholten worden. . . Aber wer war es, der ſich unterſtand, ſie zur Rechenſchaft zu ziehen für ihr Benehmen? Seine Beweisführung erſchreckte und verdroß ſie zugleich; wie kam er dazu, alles das zu wiſſen? Hatte er ſich unterfangen, Erkundigungen über ſie einzuziehen? . . . Und nun fußte er gar auch noch auf dieſem unehrenhaften Spionirſyſtem und appellirte im Hinblick auf ſeine Aus-horchereien an ihre menſchenfreundlichen Geſinnungen! . . . Wieder trat Tante Bärbchens Warnung vor ihre Seele und die Geſtalt der geheimnißvollen Unbekannten ſchwebte mahnend an ihr vorüber. . . Sie warf den Kopf zurück mit jener allerliebſten Bewegung, die Trotz und Oppoſition in jeder Linie ausdrückte; dabei vermied ſie jedoch wohl-weislich, in das Geſicht des „unberufenen Moralpredigers" zu ſehen, und ſomit entging ihr das entzückte Lächeln, das einen Moment ſeine Lippen umſpielte. Um ihm zu be-weiſen, daß ſie ſeinem „großmüthigen" Auftrag ſehr wenig Gewicht beilege, ſchlug ſie gefliſſentlich einen leichten Ton an, und es erfüllte ſie mit großer Genugthuung, daß ihr ſogar, dieſen durchdringenden Augen gegenüber, eine Bei-miſchung von Ironie vortrefflich gelang, indem ſie ent-gegnete:

„Zu dieſer Miſſion gehört ein muthiges Herz. Bei Ihren eben entwickelten merkwürdigen Kenntniſſen aber

Digitized by Google

ſollten Sie vor Allem wiſſen, daß ich ganz und gar nicht tapfer bin, und z. B. ein entſetzliches Grauen vor allen Fehlbitten habe. . . Es iſt ſehr unhöflich von mir, Ihre Appellation an die Höflichkeit meines Herzens zurückzuweiſen, ich ſehe das ein; aber ich weiß auch, daß ich vor Tante Bärbchen nicht einmal Ihren Namen, geſchweige denn die Bitte um Vergeben und Vergeſſen ausſprechen darf."

„Wer ſpricht auch von Vergeben und Bitten! . . . Wie das herb und verletzend klingt!" unterbrach er ſie auflodernd. Mit derſelben Anſtrengung jedoch, wie neulich beim erſten Begegnen, ſuchte er ſeiner Aufregung Herr zu werden; nach einem einmaligen raſchen Auf- und Abſchreiten blieb er mit verſchränkten Armen vor dem jungen Mädchen ſtehen.

„Man ruft Sie Lilli," ſagte er gepreßt, „ſelbſt die harte, ſchwerfällige Stimme der Hofräthin Falk klingt mir ſympathiſcher, wenn ſie dieſe zwei weichen, ſüßen Klänge ausſpricht. . . Wer das Weſen ſieht, dem dieſer Ruf gilt, der möchte an ein Blumendaſein denken, das geſchaffen iſt zur Freude und erquickenden Augenweide der Menſchen... Sie lieben offenbar dergleichen poetiſche Illuſionen nicht, denn Sie bieten gefliſſentlich Alles auf, mir dieſelben zu rauben . . . oder ſollten Sie wiſſen, daß gerade in dieſer

Digitized by Google

Oppoſition, in dem Contraſt zwiſchen einem kindlich zarten Aeußeren und einer ſtets verneinenden, trotzigen Seele Gefahren für Andere liegen, und — doch nein, nein," unterbrach er ſich ſelbſt in einem eigenthümlich reuevollen Ton, als habe er ihr einen ſchweren Verdacht abzubitten. Lilli hatte jedoch ſeine letzten Worte gar nicht verſtanden; ſo ſcharf und durchdringend auch ihr Denken war, hier, wo die Erfahrung hauptſächlich das Verſtändniß herbeiführen mußte, genügte es nicht; ihre Geſinnungen waren zu rein und unſchuldig, und deshalb ahnte ſie nicht einmal, daß er ſich in ſeiner Gereiztheit hatte hinreißen laſſen, ſie der Koketterie zu beſchuldigen. Er hatte ſich abgewendet und ſchwieg einen Moment.

„Alſo förmlich verfehmt und verpönt iſt mein unglücklicher Name da drunten?" frug er endlich bitter, während ſeine Hand nach dem Haus der Hofräthin deutete. „Die alte Frau ſollte doch bedenken, daß wir von einem Stamme ſind, daß ſie einſt den Namen getragen hat, den ich führe."

„Sie vergeſſen, daß auch dieſes Band nicht mehr exiſtirt — Sie ſind von Adel."

Bei dieſem Einwurf des jungen Mädchens, der ziemlich herb klang, wandte er überraſcht den Kopf und ſah

Digitized by Google

sie durchdringend an, aber gleich darauf erschien jenes sarkastische Lächeln in seinem Gesicht, das stets ein Gemisch von Verdruß und Beschämung in ihr hervorrief.

„Die Hofräthin Falk hat mir allerdings noch sehr wenig Veranlassung gegeben, eine ganz besonders hohe Meinung von ihr zu gewinnen," entgegnete er, „allein zu ihrer Ehre will ich trotzdem gern glauben, daß sie die Ansprüche an den Adel der eigenen Gesinnungen nicht niedriger stellt, als ich, einen anderen Adel besitze auch ich nicht. Es giebt zwar Leute, die sich beharrlich einbilden, mich zu schimpfen, wenn sie nicht das harmlose Wörtchen ‚von' zwischen meinen Tauf- und Familiennamen schieben, aber mir selbst ist es nie eingefallen, Gebrauch von demselben zu machen und somit eine augenblickliche Schwäche meines Vaters immer wieder an die große Glocke zu schlagen."

Er hielt inne und sah noch immer lächelnd auf Lilli herab, die, gründlich geschlagen durch diese Erklärung, ihre Augen betroffen am Boden haften ließ.

„Dies Band wäre also nicht zerrissen," fuhr er fort, „und ich halte es um so fester in meiner Hand, als es mich möglicherweise zu einem Ziel hinleitet, das ich um jeden Preis zu erreichen wünsche. . . Wir harmoniren

Digitized by Google

zwar — ſo ſehr Sie auch der Gedanke an die Möglichkeit einer Harmonie zwiſchen uns kränken mag — wunderbar im Betreff der Fehlbitten, allein, was den Muth betrifft —"

„So ſind Sie jedenfalls tapfer genug, die Erfüllung Ihrer Wünſche zu erzwingen, Sie waren ja Soldat."

„Ei, Sie wiſſen ja mehr von mir, als ich zu hoffen wagte. Uebrigens," fuhr er düſter fort, „woran erinnern Sie mich, und noch dazu in dieſem Ton des Hohns! Es giebt nichts Niederſchlagenderes für den menſchlichen Geiſt, als wenn er für eine ſchöne, hohe Idee gekämpft hat und ſchließlich den mit Blut erkauften Sieg in einem Netz ſelbſtſüchtiger Berechnungen verkümmern und verſanden ſehen muß. . . Indeß, bleiben wir bei der Sache! Sie haben ganz recht, wenn Sie mich für beharrlich und im Nothfall energiſch eingreifend halten, ſobald es die Erreichung eines Zieles gilt, allein hier wäre jeglicher Zwang ein Todtſchlag des Preiſes, denn er iſt ſehr idealer Natur. Wenn ich es alſo unternehme, das Haus der Hofräthin Falk ohne ihre Erlaubniß zu betreten, und trotz der zurückweiſenden Haltung meiner Widerſacherin perſönlich einen Ausgleichungsverſuch wagen will, ſo muß ich doch vor allen Dingen wiſſen, wie Sie über dieſen Schritt denken würden."

Digitized by Google

Lilli fühlte ihr Herz zittern ſchon bei dem bloßen Gedanken an die Möglichkeit dieſes Schrittes. Sie kannte Tante Bärbchen genug, um zu wiſſen, daß ſie nie die Hand zur Verſöhnung bieten würde. Möglicherweiſe verzieh ſie ihrem ſogenannten Todfeind die Demolirung des Pavillons, niemals aber, daß er ein Abkömmling der Hubert's war. So ängſtlich bemüht auch ſonſt die alte Dame war, Jedermann gerecht zu werden, hier hatte ſie einen Punkt im Herzen, mit dem ſie für alle Zeiten fertig zu ſein glaubte, der völlig verſteint war in ſeiner Iſolirung und Unantaſtbarkeit; jede Nachgiebigkeit gegen die Hubert'ſche Linie würde ſie als eine tödtliche Beleidigung ihrer dahingeſchiedenen Lieben angeſehn haben. Welchen Auftritt mußte mithin das Erſcheinen des verhaßten Nachbars in ihrem Hauſe zur Folge haben! Ein Gemiſch von unſäglichem Bedauern und heftiger Angſt überkam das junge Mädchen, indem ſie ſich die ſchroffe und rauhe Art und Weiſe vergegenwärtigte, mittels welcher die Hofräthin ohne allen Zweifel den Eindringling zurückweiſen würde. Sie fühlte aber auch inſtinctmäßig, daß ſie ihm dies ſeltſame Gefühl unausſprechlicher Theilnahme nicht zeigen dürfe, wenn ſie ihn nicht geradezu beſtärken wollte in ſeinem Vorhaben, und deshalb entgegnete ſie ſo ruhig und beherrſcht wie möglich:

Digitized by Google

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, wie die Hofräthin Falk über Sie denkt; Sie können danach leicht bemessen, welche Aufnahme Sie finden würden. Jener Schritt wäre unter den obwaltenden Verhältnissen, gelind bezeichnet, eine Taktlosigkeit, die ich um so weniger entschuldigen würde, als sie für meine Tante nothwendig eine heftige Gemüthsbewegung herbeiführen müßte."

„Diese Zärtlichkeit und ängstliche Fürsorge Ihres Herzens könnte in der That etwas Ergreifendes für mich haben, wenn sie nur nicht gar so — einseitig wäre," sagte er erbittert, „aber, um die Seelenruhe der alten Dame vor einer momentanen Schwankung zu behüten, wären Sie im Stande, andere unglückselige Menschenseelen in Verzweiflung und Elend zu stoßen. . . Wenn ich Ihnen nun sage, daß mich eine unbezähmbare Sehnsucht nach jenem alten Hause zieht, eine unwiderstehliche Macht, die mich schon längst, alle Rücksicht vergessend, über seine Schwelle getrieben hätte, wären nicht — ja, wären nicht zwei Augen, die bei dem leisesten Annäherungsversuch so unsäglich kalt blicken können, und kennte ich nicht so verzweifelt genau jenes unheilvolle Zurückwerfen des Kopfes, das da entschieden und unwiderleglich sagt: weiche zurück, ich habe nichts mit dir zu schaffen! . . . Sie sehen, daß die Kühnheit und Zuversicht des Soldaten,

Digitized by Google

Eigenschaften, die Sie vorhin in so spitzer Weise hervorhoben, trotz der überstandenen Feuerprobe, nicht in allen Fällen zum Durchbruch kommen."

Er war, während er sprach, wieder mehrere Male rasch auf- und abgeschritten; seine Hände kreuzten sich auf dem Rücken, wobei Lilli bemerkte, daß die Finger in unaufhörlicher Bewegung waren. Welche Scala der Leidenschaft durchwandelte seine Stimme beim Sprechen! Und dies Gemisch von Vorwürfen, Zorn und unaufhaltsam durchbrechenden inneren Leiden suchte er immer noch unter einer Art wilden Humors zu verstecken, eine völlig vergebliche Anstrengung, die Alles, was er sagte, nur um so schneidender erscheinen ließ.

Lilli gerieth allmählich in immer größere Aufregung. Es lag etwas wunderbar Fesselndes in der Erscheinung, die, von mächtiger innerer Bewegung getrieben, da vor ihr hin- und widerschritt; aber noch klangen, wenn auch leiser und ferner, die Mahnungen der Tante durch ihre Seele, und in dem Moment, wo sich ihr einige milde, versöhnliche Worte auf die Lippen drängen wollten, fiel ihr Blick auf einen glitzernden Gegenstand, der drunten durch das Gebüsch schimmerte: es war das Thurmfenster. Der Gedanke an die zwei weinenden Augen hinter den seidenen Gardinen drang wie ein Dolchstich durch ihr

aufwallendes Herz und gab ihr sofort die Besonnenheit und Kraft zurück, den Anschein völliger Ruhe und Kälte festzuhalten.

„Sie finden natürlich die Unbeugsamkeit und Härte der alten Frau vollkommen gerechtfertigt?“ fragte er, plötzlich wieder vor dem jungen Mädchen stehen bleibend.

„Ich verdenke es ihr wenigstens nicht, wenn sie sich gegen einen Verkehr sträubt, der ihr nicht wünschenswerth ist.“

„Sie würden mithin ebenso handeln, auch wenn Sie damit ein menschliches Herz auf den Tod verwunden sollten? . . . Wo bleibt da die christliche Liebe?“

„Nun, ich denke, ein wenig Willensfreiheit müsse uns auch diesem Gebot gegenüber verbleiben.“

„Und kraft dieser Freiheit haben Sie beschlossen, mich meinem Schicksal zu überlassen?“

„Ich kann nichts für Sie thun.“

„Ist das Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes!“ rief sie zurück, denn sie war bereits einige Schritte den Berg hinabgeeilt. Drunten aus dem Gebüsch tauchte Sauer's grauer Kopf auf; der alte Diener machte die Meldung, daß eine junge Dame aus Lilli's Bekanntenkreise im Hause warte. Sie folgte ihm tiefaufathmend, fand aber nicht den Muth, noch einmal dort

Digitized by Google

hinaufzublicken, von wo die letzte Frage wie ein Weheruf herabgeklungen war.

Am andern Morgen saß Lilli neben Tante Bärbchen in der Frühstückslaube. Das junge Mädchen hatte den Schooß voll Myrthenzweige, die sich allmählich unter ihren Händen zu einer Brautkrone ineinanderschlangen. Nachmittags sollte die Trauung einer ihrer Freundinnen stattfinden und Lilli hatte als Brautjungfer die Sorge für den bräutlichen Kopfschmuck übernommen. Wie bleich und müde neigte sich ihr Gesicht über den vielverheißenden Kranz, auf dessen zarten Blättern die meisten Mädchenaugen endlose Weissagungen künftigen Glückes zu lesen pflegen!

Der ganze gestrige Tag und die schlaflose Nacht waren Lilli wie ein Traum vergangen, aber es war einer jener Träume, die uns unablässig durch einen Kreislauf marternder Gedanken und Gebilde jagen und die wir frohlockend abschütteln, wenn uns das süße Morgenlicht in die beruhigende Wirklichkeit zurückführt. Hier gab es jedoch kein Erwachen; das Leben und Geräusch des Tages scholl herein in den stillen Garten, und durch das Gezweig der Laube sinkend irrte ein heller Sonnenstrahl über die Stirn des jungen Mädchens. . . Welch' ein Chaos widerstreitender Empfindungen hatte das Begegniß mit dem Blaubart

in ihr hervorgerufen! Wie sie auch rang und sich und ihre eigene Schwäche und Charakterlosigkeit verspottete, das Gefühl eines unsäglichen Mitleidens ließ sich nicht unterdrücken. Sie fand es vollkommen unwürdig, dem Bild eines Mannes, dessen Haus ein so zweideutiges Geheimniß umschloß, auch nur für einen Augenblick Raum zu geben, und doch fühlte sie fort und fort seinen düster traurigen Blick auf sich ruhen, und ihr Gedächtniß wiederholte mit peinlicher Genauigkeit Alles, was er gesagt hatte; das aber war edel und außergewöhnlich gewesen und konnte aus keiner lasterhaften Seele kommen. . . Sie schämte sich vor der Tante, und — seltsam — gleichwohl stieg ein nie empfundenes Gefühl von Bitterkeit gegen die mütterliche Freundin in ihr auf; es kamen Momente, in denen sie die alte Dame des blinden Hasses anklagte, der auch sie verleitet habe zu so rauhen, zurückweisenden Antworten. Diese Antworten brannten ihr auf der Seele, ja, sie meinte bisweilen, ein böser Dämon habe sie ihr eingeflüstert. Gedachte sie aber plötzlich jenes Abends, an welchem sie den Blaubart mit der Unbekannten zusammen gesehen hatte, dann überkam sie selbst wieder ein Gefühl von Grausamkeit, dann rief sie sich prüfend und mit unbeschreiblicher Genugthuung jedes herbe Wort zurück, ob es auch ihren Mädchenstolz, ihre Unnahbarkeit gehörig an

Digitized by Google

den Tag gelegt habe. Wer vermöchte alle die Regungen eines jungen Mädchenherzens zu verfolgen, das neben dem urplötzlich aufleuchtenden Strahl einer wunderbaren Seligkeit den unerbittlichen Schatten völliger Hoffnungsloſigkeit erblickt?

Die Hofräthin hatte längſt die Brille zuſammengeklappt und auf das vor ihr ruhende, aufgeſchlagene Buch gelegt; ihr Blick haftete eine Weile forſchend und befremdet auf dem Geſicht des in trübes Sinnen völlig verlorenen jungen Mädchens.

„Na, Kind," unterbrach ſie endlich die lautloſe Stille in der Laube, „wer's nicht wüßte, daß Du da einen Brautkranz bindeſt, der müßte d'rauf ſchwören, es ſei ein Andenken für den Gottesacker! . . . Wie ſiehſt Du denn aus? Ein ſchönes Hochzeitsgeſicht das!"

Lilli war bei den erſten Worten jäh emporgefahren, und die von der Hofräthin auf Lippen und Wangen vermißte Farbe kehrte für einen Moment hochaufglühend zurück.

„Ich habe freilich auch ſo meine eigenen trüben Gedanken gerade bei dem Kranz da," fuhr Tante Bärbchen fort, als die Angeredete ſchwieg; „iſt er doch erzwungen und ertrotzt worden von den Eltern, die nun einmal die Wahl ihrer Tochter für eine unglückliche halten. Das

Digitized by Google

hat böſe, böſe Auftritte gegeben in dem Hauſe! . . . Ich weiß nicht, zu meiner Zeit war das ganz anders; da hatte man mehr Reſpect vor der Einſicht der Eltern und, ich meine auch, man liebte ſie mit mehr Aufopferung."

Ihre großen, grellen Augen verſchleierten ſich und ſchweiften achtlos über den Garten hinweg weit, weit hinaus in die Ferne, aber nicht in das ſonnige Blau, deſſen äußerſter Saum in einem zart roſigen Duft zerſchmolz, in die längſt verſunkene Jugend irrten ſie zurück, und es mußte ein wehmüthiger Moment ſein, auf welchem ſie ruhten, denn um die Lippen ſchwebte ein trauriges Lächeln.

„Ich hatte meinen Vater über die Maßen lieb," hob ſie von Neuem an, „ich hätte ihn nicht betrüben mögen, um Alles in der Welt nicht! . . . Es giebt mir jetzt noch jedesmal einen Stich durch's Herz, wenn ich daran denke, daß ich einmal als ganz kleines Kind gefragt habe: ‚Vater, warum haben denn alle Kinder zwei Aermchen und ich nur eines?' Und wenn ich hundert Jahre alt werde, ich vergeſſe es nicht, wie da ſein liebes, ernſthaftes Geſicht kreideweiß wurde und ſich ſo ſchrecklich veränderte, daß ich laut aufſchrie und zu weinen anfing. Ich habe nie wieder gefragt, aber von der Zeit an, wenn mich Andere mitleidig anſahen, zitterte ich jedesmal aus Angſt, er könnte es be-

Digitized by Google

merken und ſich darüber grämen. Später ließ er mir einen künſtlichen Arm machen, er ſah täuſchend aus, koſtete ſchweres Geld und gab mir die ſtrenge Lehre, daß alles Falſche ſich rächt. . . Siehſt Du, mein Kind, das ſind jetzt weit über dreißig Jahre her, und ich weiß noch auf's Jota, wie mir damals zu Muthe war. Ich war ein häßlich Ding, hatte ein grob zugehauenes Geſicht, eine plumpe Taille und konnte mich niemals ſo recht in das finden, was man zierliche Manieren nennt. Ich wußte das Alles ſo genau, wie es mein ärgſter Feind nicht beſſer hätte wiſſen können, und das machte mich vollends eckig, und weil ich die Wahrheit liebte, ſo war ich auch noch grob dazu. . . Es tanzte Keiner gern mit mir, und wenn es mir auch nicht gerade paſſirte, daß ich Kohl feil halten mußte auf den Bällen, ſo geſchah das nur, weil mein Vater ein reicher und angeſehener Mann war. . . Drum war mir's auch gar verwunderlich, daß ſich einmal Einer fand, von dem ich merkte, daß er ſich gern mit mir unterhielt; er war fremd und kam von Zeit zu Zeit in Geſchäften hierher und auch in meines Vaters Haus. Er kam gern und blieb auch immer länger da, als juſt nöthig war; das hatte ich ſchnell weg und auch, daß es um meinetwillen geſchah, und dafür war ich ihm dankbar über die Maßen. . . Aber da kam er einmal auch, er war lange

Digitized by Google

fortgewesen; ich begegnete ihm in der Hausflur und es war mir gar eigen zu Muthe, wie er mich so herzlich froh ansah; dabei griff er schnell und unversehens nach meiner Hand — es war die linke, falsche. . . Es ist immer ängstlich, wenn man Andere zum Tode erschrecken sieht, aber in dem Augenblicke war es doch gerade, als sollte mein Herz still stehen vor Bestürzung, denn er stand vor mir mit einem Gesicht, so weiß, wie der Kalk an der Wand; ich glaube gar, er bekam eine Art von Schwindel oder Ohnmacht vor Schreck und Abscheu. Er stierte mich entsetzt an und schleuderte das unselige Machwerk von Pappe weit von sich, als sei es eine Natter. . . Damals sah es schrecklich aus in mir, aber ich hab' die Zähne zusammengebissen und mein ganzes Wesen wohl behütet, und so ist mein Vater gestorben und hat nie erfahren, was ich für ein großes Herzeleid durchgemacht habe. Den Arm aber habe ich auf der Stelle weggelegt; ich hatte meine Strafe für den Betrug!"

„Und jener Mann, Tante?" fragte Lilli bewegt.

„Nun, der ist damals gleich in der Hausflur umgekehrt, zur Thür hinausgegangen und eine lange Zeit nicht wiedergekommen. . . . Er hat später eine meiner Freundinnen geheirathet," erwiderte die Hofräthin beinahe barsch; sie wollte offenbar einen leichten Ton

Digitized by Google

anſchlagen, und das gelang der unbiegſamen, kräftigen Stimme nicht.

Tante Bärbchens Mittheilung und mehrfache, daheim gehörte Andeutungen ließen dem jungen Mädchen keinen Zweifel, daß jener Mann ihr eigener Vater geweſen ſei. Und wie hatte ihm die unglückliche Verkürzte jene ſchmerzensreiche Erfahrung vergolten? Sie war ihm eine treue Freundin geblieben unter allen Verhältniſſen, und als er einſt durch mißglückte Speculation — er war Bankier — am Rand eines Abgrundes geſtanden, da hatte ſie ihm ihr ganzes Vermögen zur Verfügung geſtellt und ihn gerettet. Sie war daher auch ſtets ein Gegenſtand großer Verehrung für Lilli's Eltern geweſen; die Mutter hatte Lilli, als Tante Bärbchens Liebling, noch auf dem Sterbebett ermahnt, die alte Freundin nie wiſſentlich zu betrüben und ihr nach Kräften das Leben froh und heiter zu machen.

„Ja, ja, es weiß Keiner beſſer als ich, was der feſte Wille über ein rebelliſches Herz vermag," ſetzte die Hofräthin nach einer Pauſe hinzu. „Aber es iſt ein ganz ander Geſchlecht heut' zu Tage; mit der körperlichen Geſundheit habert's immer mehr, und da ſieht's dann auch in den meiſten Fällen um die rechte Kraft der Seele mißlich aus. Das liebe Ich ſteht obenan, und die ſtillſchweigend

Digitized by Google

gebrachten Opfer im weiblichen Gemüth werden immer seltener."

Lilli hatte den Kranz vollendet und legte ihn mit einer hastigen Geberde auf den Tisch. Auf ihren Wangen brannte eine tiefe Gluth und um die festgeschlossenen Lippen legte sich ein Zug von trotziger Entschlossenheit. Bei Tante Bärbchens letztem Ausspruch war plötzlich die Frage in ihr aufgetaucht, wie sie wohl selbst aus einem schweren Herzensconflict hervorgehen würde. Ungerufen, aber nichtsdestoweniger beharrlich, standen sofort jene düsterflammenden Augen vor ihr, und seltsam durchschauert von einem Gemisch schamhafter Scheu und einem ihr völlig neuen, unbekannten Glücksgefühl dachte sie zum ersten Mal, wie es werden könnte, wenn der da drüben frei, vollkommen frei, ihr seine Hand böte, und da lagen auch sofort Zerwürfnisse vor ihr, in die sie schaudernd blickte wie in einen bodenlosen Abgrund. . . Das Wort „Kampf" war für sie bis dahin eigentlich vollkommen bedeutungslos geblieben. Rein und ungetrübt wie ein klarer, geschützter Wasserspiegel, zu dem die Stürme nicht eindringen konnten, hatte ihre junge Seele der Welt zugelächelt; nur einmal waren dunkle Wolken darüber hingezogen, das war, als ihre Mutter starb; ein Schicksalsschlag, der Schmerzen, aber keinen Kampf mit sich brachte. Vergöttert von ihrem

Digitized by Google

Vater hatte sie stets mühelos das erlangt, was ihr wünschenswerth war, und traf sie ja einmal auf Widerstand, so bedurfte es eines Schmeichelwortes, einer kleinen Schelmerei ihrerseits, um den väterlichen Beschluß umzuwandeln. Sie hatte deshalb auch noch gar keinen Maßstab für die Tragkraft ihrer Seele gegenüber einem fast übermenschlichen Opfer. . . In der einen Wagschale lag ja auch in diesem Augenblick nur ein Phantom, der süße Traum von Glückseligkeit, in der anderen dagegen die Wirklichkeit, Tante Bärbchens Ansprüche auf ihre Dankbarkeit und Hingebung. Und darum siegte schnell die Ueberzeugung, daß die Tante in einem solchen Kampf niemals die Unterliegende sein dürfe. Sie war ja die Retterin der Familienehre, ihr allein war es zu danken, daß Lilli und die Ihren jetzt in sorgenfreien, ja glänzenden Verhältnissen lebten; sie hatte mit nie ermüdender Geduld und Ausdauer am Lager ihres kranken Lieblings gewacht, wo die mütterliche Pflege erlahmte — das Phantom versank in diesem Moment rettungslos.

„Tante Bärbchen, Du lachst immer über meine zerbrechliche Gestalt," sagte Lilli trotzig, „und magst wohl denken, mit der Seelenstärke sähe es auch nicht viel besser aus . . . glaube das ja nicht; ich würde genau so handeln wie Du!"

Digitized by Google

„Oho, Kind, Du ſprichſt da wie der Blinde von der Farbe!“ lachte die Hofräthin. „Närrchen, was weißt denn Du von Herzenskämpfen! Haſt ja noch einen Puppenſpielwinkel in Deiner Stube! Uebrigens, Gott mag Dich behüten, daß Dir niemals dergleichen Conflicte nahe treten,“ fügte ſie weich hinzu und ſtrich liebkoſend über das reiche Haar des jungen Mädchens, „es ſähe dann doch wohl übel aus um meine kleine Mondſcheinprinzeſſin!“

Das Geſpräch wurde durch einen Beſuch unterbrochen. Ein junger Kaufmann aus der Stadt, der Sohn einer mit Tante Bärbchen befreundeten Familie, war von einer Reiſe nach Paris zurückgekehrt und wollte ſeine Aufwartung machen. Mit der Tournüre eines Weltmannes trat er in die Laube, die ſich ſofort mit dem Duft eines ſtarken Parfüms füllte. Von der Friſur bis herab zur Chauſſure repräſentirte der an ſich ganz hübſche junge Mann die allerneueſte Modelaune des modernen Babels, und ein Phraſenſtrom, ſtark untermiſcht mit franzöſiſchen Brocken, floß wie Honigſeim über ſeine Lippen. Nach Tante Bärbchens ſchlichter, ergreifender Erzählung machte dies geſchraubte, oberflächliche Weſen einen doppelt widerlichen Eindruck auf Lilli. Sie beantwortete ſeine an ſie gerichteten Trivialitäten höchſt einſilbig und war ſehr froh, als die Hofräthin ſie nach einer Weile mit dem Auftrag hinaus-

Digitized by Google

ſchickte, ein Bouquet für die Mutter des jungen Herrn abzuſchneiden. Allein zu ihrem Verdruß verabſchiedete er ſich gleich darauf von Tante Bärbchen, ſchritt neben ihr her und lispelte bei jeder Blume, die ſie abſchnitt, eine fade Schmeichelei. Zornig riß ſie endlich eine halb abgeblühte, häßliche Pechnelke ab, ſteckte ſie in das Bouquet und reichte ihm daſſelbe mit abgewendetem Geſicht hin. Ohne Zweifel viel zu eitel, um Lilli's Geberde zu verſtehen, haſchte er nach ihrer Hand und zog ſie an ſeine Lippen.

In demſelben Augenblick ſcholl es wie ein zerſchmetternder Schlag durch die Lüfte, dem das Klirren niederſtürzender, auf Steinpflaſter zerſchellender Glasſcherben folgte. Lilli wandte ſich jäh und beſtürzt um nach dem Thurm des Nachbarhauſes, denn von dort her kam der Lärm. In zahlloſen Splittern taumelten eben die letzten glitzernden Reſte des nördlichen Thurmfenſters herab — verſchwunden, in Atome zerſtäubt waren die poeſievollen Geſtalten der unglücklichen Liebenden — ſtatt ihrer umſchloß der Fenſterrahmen die gebietende Erſcheinung des Blaubartes. Wie unberührt von dem Geräuſch des zertrümmerten Kunſtwerkes ſtand er einen Moment, die Rechte ausgeſtreckt, unbeweglich da, dann verſchränkte er die Arme und blickte in dieſer herausfordernden, beinahe hohnvollen

Digitized by Google

Stellung unverwandt auf das Paar herab; der hinter ihm niederfallende dunkelblaue Vorhang ließ eine auffallende Bläſſe ſeines Geſichts doppelt hervortreten.

„Nun, der Nabob da drüben macht ſich wohl einen Privatſpaß und zerſchlägt ſeine koſtbaren Fenſter, um ſich neue anſchaffen zu können!“ ſagte ſpöttiſch der junge Mann an Lilli's Seite. „Wie er unverſchämt herunterſtarrt! . . . Ich hätte gute Luſt, ihn für ſeine Frechheit zu züchtigen!“

Dieſe Drohung wurde jedoch in ſehr zahmem Ton geflüſtert und war offenbar nicht darauf berechnet, den Weg bis hinauf zum Thurmfenſter zu machen. Lilli hörte ſie kaum. Mit dem Verſtändniß eines erwachten Herzens begriff ſie blitzſchnell, was in dem Innern des Mannes da droben vorgehe; er litt unverkennbar. Sie fühlte den faſt unbezwinglichen, leidenſchaftlichen Wunſch, ihn beruhigen zu dürfen, aber beinahe ebenſo ſchnell gewann ſie die Herrſchaft über ihre heftige Gefühlsaufwallung. Bei alledem blieb ihr der Gedanke unerträglich, daß der Anſchein einer näheren Beziehung zu dem jungen Gecken auf ihr laſte; deshalb erwiderte ſie deſſen zierliche Verbeugung mit einem kaum merklichen, ſtolzen Kopfnicken, und ohne noch einen einzigen Blick nach dem Thurmfeſter zurückzuwerfen, ſchritt ſie langſam nach der Laube.

Digitized by Google

Die Hofräthin war im Begriff, in das Haus zu gehen. Sie hatte sicher den Lärm hören und auch seine Veranlassung sehen müssen; aber sie berührte den Vorfall mit keinem Wort und ermahnte Lilli, den Brautkranz fortzutragen, auf jeden Fall aber bei Uebergabe desselben die Leichenbittermiene wegzulassen, die sie nun schon den ganzen Morgen habe ansehen müssen. . . . Tante Bärbchen mußte tief, tief in dem Wahn stecken, daß der Puppenspielwinkel in Lilli's Stübchen ein unfehlbares Präservativ gegen Herzensanfechtungen sei; wie hätte sie sonst die unverkennbare, tiefe Gemüthsbewegung in den Zügen des jungen Mädchens, die noch dazu fortwährend ein jäher Farbenwechsel überfluthete, für Niedergeschlagenheit oder gar üble Laune halten können! . . . Sie war eine geschworene Feindin der Kopfhängerei bei der Jugend und ereiferte sich deshalb Nachmittags auf's Neue, als Lilli, hochzeitlich geschmückt, in das Wohnzimmer trat, und, wenn auch gezwungen lächelnd, doch noch immer so zerstreut und wie in sich verloren dreinschaute. Mit einer Art von komischem Zorn zeigte sie auf das Bild der Großmutter.

„Es sind häßliche Dinger, die schwarzen Pflästerchen da auf dem Gesicht," sagte sie, „und ich hab' nie begreifen können, wie ein Mensch sein ehrliches Gesicht so verderben mag; aber heute möchte ich sie am allerliebsten sammt und

Digitized by Google

sonders auf Deine Stirn kleben, weil mich die Falte da grimmig ärgert. . . Dein Anzug sieht übrigens gut aus, aber es fehlt etwas, und zwar just das, was ich immer so gut hab' leiden mögen für ein junges Mädchen, ein paar frische Blumen an der Brust. Geh' hinaus in den Garten und schneide Dir ein Sträußchen weißer Rosen ab; hast noch vollauf Zeit dazu."

Zeit hatte sie allerdings; denn die Hofräthin hatte sie gezwungen, sich eine ganze Stunde früher anzukleiden, damit die Feier nicht durch eine säumige Brautjungfer verzögert werde.

Mechanisch schritt Lilli die Thürstufen und den Hauptweg des Gartens hinab. Ihr Kleid von starrer Seide rauschte über den Kies; fast erschien dieser weiße, mattglänzende Stoff zu schwer für die elfenleichte Gestalt des jungen Mädchens, aber der Eindruck des Schwerfälligen wurde gemildert durch duftige Tüllbauschen und Spitzen, die Schultern und Oberarme umschlossen. Eine einzige, weiße Seerose, den mattgelb schimmernden Kelch voll blitzender Krystalltropfen, lag über ihrer Stirn; lange Schilfblätter mischten sich zwanglos mit den wundervollen Haarsträhnen und fielen auf den Nacken; hier und da leuchtete es wie ein blutigrother Tropfen aus dem tief-

Digitized by Google

dunklen Haar, oder auf einer Blattfläche, der Schilfkranz war mit Korallennadeln befestigt.

Zu beiden Seiten des Weges dufteten weiße Rosen, aber Lilli berührte keine derselben; sie hatte schon wieder vergessen, weshalb sie den Garten betreten. Träumerisch schritt sie weiter. Sie wußte nicht, daß sie bereits das Bohnengehege passirte, welches einen Theil des nach dem Pavillon führenden Weges einschloß; erst, als die hohen, grünen Wände seitwärts aufhörten, und der Sonnenschein wieder voll und breit auf dem Kies lag, hob sie den Kopf ... vor ihr lag der Pavillon, in demselben Augenblicke wurde die Thür von innen rasch aufgestoßen, und der Blaubart trat heraus.

Lilli stieß einen leisen Schrei aus und wollte in den Hauptweg zurückfliehen.

„Bleiben Sie, oder ich folge Ihnen in das Haus!“ rief er so laut und drohend, daß sie scheu und angstvoll nach dem Haus hinüberblickte, die Stimme mußte ja bis in seine entferntesten Winkel dringen. Sie blieb wie festgewurzelt stehen, während er mit raschen Schritten auf sie zukam. Er fing ihren ängstlichen Blick auf, ein zorniges Lächeln zuckte über sein Gesicht.

„Beruhigen Sie sich,“ sagte er, als er vor ihr stand,

Digitized by Google

„mein Anblick wird die Tante nicht erschrecken, aus dem einfachen Grunde, weil sie mich hier nicht sehen kann. Es geschieht ihr überhaupt kein Leid's, so wenig wie ihrem Garten. . . . Haben Sie je eine niedergetretene Blume, oder umgeknickte Grashalme in der Nähe des Hauses, oder um jene Laube bemerkt? . . . Und doch habe ich in finsterer Nacht unzählige Male dort gestanden — gehe ich auch auf verbotenen Wegen, so weiß ich doch fremdes Eigenthum zu schonen... Jenem unwiderstehlichen Trieb, nächtlicher Weile hier auf feindlichem Terrain herumzustreichen, verdanke ich einen ganzen Schatz von Wissen; so z. B. weiß ich, daß Sie eben im Begriff sind, zur Hochzeit zu gehen; diese träumerische Seerose wird Opposition bei Ihren Freundinnen hervorrufen, die Ihnen durchaus brennendrothe Verbenen octroyiren wollten."

Lilli hob die zornig blitzenden Augen zu ihm auf; heftige Worte drängten sich auf ihre Lippen, aber sein Anblick machte sie so bestürzt, daß sie nicht einen Laut hervorbrachte. Er hatte offenbar die Herrschaft über sich selbst verloren. Seine Gesichtsfarbe war noch fahler, als am Morgen, und die Lippen, die er zu einem spöttischen Lächeln zwingen wollte, sträubten sich gegen den Zwang und zuckten fieberisch. Völlig gegen seine sonstige Art und Weise, nach der er zwar rasch und feurig, aber doch

Digitized by Google

klar abwägend und markirend zu sprechen pflegte, stieß er Alles so hastig und gepreßt hervor, als ob ihm der Athem fehle.

Was sollte sie beginnen? Der Aufruhr in ihrem Innern war unbeschreiblich. Bei jedem höheren Aufbrausen seiner Stimme zuckte sie zusammen; die Furcht, daß die Hofräthin plötzlich hervortreten und ihn beleidigen könne, war abermals die vorherrschende Empfindung in ihr. Mit unsäglicher Anstrengung überwand sie den inneren Sturm und sagte ziemlich ruhig, wenn auch mit bebender Stimme:

„Nun, da Sie wissen, was ich vorhabe, werden Sie auch wohl einsehen, daß ich mich nicht länger hier aufhalten kann —"

„O, Sie haben Zeit!" unterbrach er sie. „Der Wagen wird erst um vier Uhr kommen, Sie abzuholen... Sie sehen, ich habe mich auf meinem Lauscherposten neben der Laube genau instruirt. Ja, wenn man einmal der Sünde verfällt, so geschieht es meist mit Haut und Haar! Meine Seele war ehemals rein vom Laster des Spionirens, rein, wie die Sonne am Himmel, und jetzt — sehen Sie die blauen Vorhänge da droben hinter den Thurmfenstern? Dort stehe ich lauernd und leide bisweilen auch die Strafe des Horchers, nämlich, das mit ansehen müssen, was ich

verwünſche. . . Ja, ja, ich hatte heute Morgen einen unbezahlbaren Anblick! Er riß mich dergeſtalt hin, daß ich die Entfernung und jegliches Hinderniß überſah und meinte, mit einem Fauſtſchlag das widerliche Inſect fortſchleudern zu können, das meine Blume berührte — und darüber gingen Romeo und Julie zu Grunde. . . Ah, dieſem Romeo geſchah ganz recht! Ich haßte ihn zuletzt bitter, war er doch ſo empörend glücklich! . . . Jener blondgelockte Adonis von heute Morgen, der ohne Zweifel Ihr Ritter bei der Hochzeit ſein wird, er durfte Blumen aus Ihren Händen nehmen, ſo viel ihm beliebte; wenn ich nun in dieſem Augenblick an Ihr Gerechtigkeitsgefühl appellirte und Sie bäte, nur dieſen einen armſeligen Zweig für mich zu brechen, Sie würden es nicht thun, ganz ſicher nicht?"

„Ich habe kein Recht an dieſe Blumen, ſie gehören meiner Tante."

„Ah, vortrefflich geantwortet! . . . Was würden Sie erſt ſagen, wenn ich ſpräche: ‚Gehen Sie nicht zu der Feſtlichkeit, eine Menſchenſeele leidet unausſprechliche Qualen in dem Gedanken, Sie dort zu wiſſen'?"

In dem Innern des jungen Mädchens wogten alle gewaltſam niedergekämpften Empfindungen wieder durcheinander bei dieſen Worten. Unwillkürlich ſah ſie zu ihm

Digitized by Google

auf. In dem Augenblick faßte er ihre Hand; wie weggewischt waren plötzlich jene grimme Ironie, jenes wilde Weh von seiner Stimme, es war, als ob ihn die Waffen des ungestümen Trotzes für einen Moment treulos verließen und nun einem Gemisch von leidenschaftlicher Angst und Befürchtung freien Spielraum gewährten.

„Gehen Sie nicht, ich bitte Sie darum!“ flüsterte er.

Was waren das für Töne und wie schmolz sein kaum noch so höhnisch funkelnder Blick dabei in unaussprechlicher Zärtlichkeit und Weichheit! Aber bei aller inneren Erschütterung, bei allen aufgestürmten Regungen, die sie unwiderstehlich hinüberzogen zu ihm, war sich Lilli doch klar bewußt, daß sie sein Verlangen zurückweisen müsse. Sie entzog ihm hastig die Hand, und lediglich infolge des inneren Ringens ward ihre Stimme so schneidend und herb, als sie entgegnete: „Das ist eine seltsame Bitte, es steht nicht in meiner Macht, sie zu erfüllen!“

Eine hohe Röthe flog über das Gesicht des Blaubartes und mit ihr kehrte seine frühere Haltung zurück.

„Ich hätte diese Antwort vorher wissen können!“ rief er. „Aber wie, wenn ich nun um jeden Preis auf meiner Forderung bestehen müßte? . . . Meinen Sie nicht, daß es ein Leichtes für mich sein würde, die Widerspenstige im Fluge hinüberzutragen in mein Haus und dort zurück-

Digitized by Google

zuhalten, bis das Feſt vorüber? Es wäre nicht das erſte Mal, daß es einem kühnen Sterblichen gelungen, eine Nixe zu rauben."

„Und nicht das erſte Mal, daß da drüben in dem Hauſe eine Gefangene weinte!" ſtieß Lilli mit bebenden Lippen hervor.

„Eine Gefangene, in meinem Hauſe?" rief er im Ton höchſter Ueberraſchung und trat einen Schritt zurück, aber als ob ihn plötzlich die Löſung eines Räthſels überraſche, ſchlug er ſich in demſelben Moment mit der Hand vor die Stirn.

„O, ich Thor!" rief er, ſeine Stimme klang völlig verwandelt. „Wie konnte ich vergeſſen, daß ich im Weichbild einer kleinen Stadt lebe, umlauert von neugierigen Augen und müßigen Zungen, für die ein ſcheinbares Geheimniß willkommen iſt, wie die unglückliche Fliege im Netz der Spinne! . . . Alſo Muhmen und Baſen erzählen ſich da drinnen," er ſtreckte den Arm aus nach der Stadt, „von einem weinenden, gefangenen Weib in meinem Hauſe? Und ich ſpiele ohne Zweifel in dieſem Drama nothgedrungen die Rolle eines Währwolfs oder Blaubartes?"

Trotz der peinlichen Lage, in der das junge Mädchen ſich befand und die ihr ſogar in dieſem Augenblick das brennende Roth der Beſchämung über ihre unwillkürlich

Digitized by Google

herausgestoßene Aeußerung in die Wangen trieb, trotz all' diesem kam ihr fast ein Lächeln darüber, daß er selbst die ihr so geläufig gewordene Bezeichnung seiner Persönlichkeit brauchte.

„Und Sie hatten natürlicherweise nichts Eiligeres zu thun, als an dieses Geheimniß zu glauben und mich zu verabscheuen?" fuhr er vorwurfsvoll fort. „Würde ich gewagt haben, in Ihre reinen Augen zu sehen Angesichts des Schauplatzes jener muthmaßlichen Gräuel?... Es ficht mich übrigens nicht im Mindesten an, was die da drinnen von mir denken und sagen, ich würde nicht einmal die Lippen öffnen, um das Gewäsch zu widerlegen. In Ihrer Seele aber darf dieser häßliche Wahn auch nicht um einen Athemzug länger Raum finden... Ja, es lebt ein armes, unglückliches, weibliches Wesen in meinem Hause, allein nicht gezwungen oder gar gefangen, sondern geschützt und behütet von mir. Beatrice ist meine Schwester, aber wir sind nicht von einer Mutter, die meine ist gestorben, ohne je um die Existenz dieses armen Geschöpfes zu wissen, und mir hat mein Vater erst auf dem Sterbebett das Geheimniß und die Sorge um die Tochter anvertraut. Er hat sie stets zärtlicher geliebt als mich, den legitimen Sohn, und ich begreife das vollkommen, denn sie ist ein wunderbar befähigtes Wesen. Aber ihr

Digitized by Google

Daſein iſt auch für ihn eine Quelle unausſprechlicher Sorgen geworden. . . Sie, in deren Antlitz die Menſchen lächelnd und erquickt ſchauen, Sie können nicht ahnen, was jenes unglückſelige Weſen leidet! Von ihrer Geburt an kränklich, hat ſie plötzlich, und zwar kurz vor dem Tode des Vaters, eine entſetzliche, verheerende Krankheit heimgeſucht. Ihre Geſichtszüge, die früher von bezaubernder Schönheit geweſen ſein ſollen, ſind völlig zerſtört; ſie verbirgt dieſen Anblick hinter einem Schleier, — ich kenne ſie nicht anders. Ihr Leiden iſt unheilbar und, wie ſie ſelbſt ſtets behauptet, anſteckend, und aus dem Grunde hat ſie nie geſtattet, daß ich auch nur ihre Hand berühre. Sie flieht die Nähe der Menſchen; es beugt ſie ſchwer darnieder, ein Gegenſtand des Schreckens zu ſein, deshalb habe ich ſtets Sorge getragen, daß Niemand, außer ihrer Wärterin und meinem ſchwarzen Diener, der uns unerſchütterlich anhänglich iſt, um das Geheimniß hinter dem Schleier wiſſe. Das war auch der Grund, um deſſen willen ich das Pavillonfenſter aus meinem Garten entfernt haben wollte."

Lilli hatte ihm wie betäubt zugehört — er ſtand entſühnt vor ihr. Statt des vermeintlichen Verbrechens, das ſeiner kühnen, herausfordernden Erſcheinung etwas Dämoniſches verliehen hatte, las ſie jetzt auf ſeiner Stirn nur

Digitized by Google

die edelsten Gedanken. . . Es war von Kindheit an ein fest ausgesprochener Zug ihres Charakters gewesen, das Bewußtsein eines ungesühnten Unrechts gegen Andere nicht in ihrer Seele zu dulden. Bei all' ihrem Trotz und Eigenwillen hatte man sie nie zu einer Abbitte zwingen müssen; war sie von ihrem Fehler gegen Andere überzeugt, dann that sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit und Beredsamkeit Alles, um ihn gut zu machen. Aber noch nie war ihr das Gefühl eines unsäglichen Bedauerns und das Verlangen, die Kränkung vergessen machen zu dürfen, so unwiderstehlich zum Bewußtsein gekommen, wie in diesem Augenblick.

Vielleicht las sein durchdringender Blick diese Vorgänge in der Seele des jungen Mädchens. Er nahm abermals ihre Hand, diesmal indeß in sehr sanfter und doch so eindringlich beschwörender Weise; sein Gesicht überzog bis in die Lippen eine völlige Farblosigkeit, wie sie sehr häufig eine mächtige innere Erschütterung zu begleiten pflegt.

„Lilli," sagte er — ihr Name fiel zum ersten Male von seinen Lippen und wie unendlich süß klang er! — „ich habe bisher unwissentlich gegen ein Phantom ankämpfen müssen; nun es gefallen ist, meine ich, soll es auch heller um mich werden... Heben Sie nur ein einziges Mal fest und prüfend die Augen zu mir auf und Sie müssen finden, daß nur der Aberwitz ein solch' abscheu-

Digitized by Google

liches Licht auf mich werfen konnte. . . Ich will mich durchaus nicht beſſer hinſtellen, als ich bin, vor Ihnen am allerwenigſten. Ich könnte den Gedanken nicht ertragen, daß Sie, und ſei es auch nur ein einziges Mal und ſelbſt im verſchwiegenſten Winkel Ihrer Seele, dächten, ich hätte Sie getäuſcht. . . Ich bin eine heftige, ſanguiniſche Natur; als einzigem Sohn eines angeſehenen, reichen Hauſes ſtanden mir Thür und Thore der großen Welt weit offen und ich habe mich in den Strudel des Lebens geſtürzt, wie tauſend Andere in meinen Verhältniſſen auch... Verurtheilen Sie mich nicht, Lilli, ich bin trotzdem nicht geſunken, ich habe nach der Erkenntniß nur um ſo energiſcher mein beſſeres Selbſt zu retten geſucht. . . Ich darf getroſt ein reines weibliches Weſen an meine Seite ziehen und ſein Leben mit dem meinen verknüpfen. Dieſem Gedanken gab ich übrigens in den letzten Jahren wenig Raum, ich hatte keine hohe Meinung von den Frauen. . . Da geſchah es eines Morgens, daß ein zartes Weſen vor mir ſtand, an Geſtalt ein elfenartiges Kind, ſah es mich doch mit Augen an, aus denen der ganze herbe Trotz der Jungfrau, die Funken eines raſch denkenden, beweglichen Geiſtes ſprühten."

Ein Wagen rollte die Chauſſee herauf und hielt draußen vor der Gartenthür. Lilli zuckte erſchreckt auf und ſuchte

Digitized by Google

ihre Hände dem Sprechenden zu entziehen, allein er hielt sie fest und fuhr mit gesteigerter Stimme und fliegendem Athem fort:

„Und da wurde es mir klar, wie sich urplötzlich eine dunkle, in meiner Seele ruhende Weissagung erfülle: daß nämlich die reine, wahre Liebe auf dieser Welt kein bloßes Ideal und daß sie mir beschieden sei. . . Lilli, ich schwur, ich müsse Sie um jeden Preis erringen, ich —"

Das junge Mädchen entriß ihm gewaltsam ihre Hände. Der Kies des Hauptweges knirschte unter näherkommenden, schweren Tritten, und in dem Augenblick rief die Tante laut nach ihr.

„Nie, nie!" stammelte sie todtenbleich mit zuckenden Lippen. „Geben Sie alle Hoffnung auf und kreuzen Sie nie wieder meinen Weg!"

Sie lief nach dem Hauptweg und verschwand hinter dem Bohnengehege. Dort stand die Hofräthin, die Mantille des jungen Mädchens in der Hand, und ließ ihre suchenden Blicke über den Garten schweifen. Sie schalt über die fehlenden Rosen an Lilli's Brust, schnitt rasch selbst einige ab und übersah dabei gänzlich, daß die Gescholtene auf schwankenden Füßen mit aschbleichem Gesicht vor ihr stand. Wortlos stieg Lilli in den Wagen. Sie hatte das dumpfe Gefühl, als sei plötzlich ein unübersehbares Unglück in

Digitized by Google

ihr Leben hereingebrochen und als habe sie eine Schuld, schwärzer als die Nacht, auf ihre Seele genommen. —

Die sogenannte grüne Stube, ein sehr großes Eckzimmer mit sechs Fenstern im Hause der Hofräthin, steckte Jahr aus Jahr ein hinter festgeschlossenen Jalousien und zugeriegelten Thüren. Zu des alten Erich Zeiten hatte dieser Raum sehr oft großen Glanz gesehen. Die deckenhohen Wandspiegel hatten majestätische Frauengestalten mit thurmhoher Frisur und brocatener Schleppe und jene pomphaften, aus Atlas, Tressen und Spitzen zusammengesetzten Männertoiletten zurückgeworfen, und der sauber eingelegte Fußboden wußte von mancher Menuett zu erzählen, die auf hohen Stöckelschuhen von den Honoratioren der Stadt in aller Feierlichkeit und Grandezza hier getanzt worden war. Nur zweimal im Jahr wurden jetzt die Fensterladen auf wenige Tage zurückgeschlagen, und wer Tante Bärbchens Gewohnheiten kannte, der wußte dann, daß sie eine jener großen Gesellschaften beabsichtige, zu denen ihre sämmtlichen Freunde eingeladen wurden. Zu Sauer's und Dortens Erstaunen wurde in diesem Sommer der Befehl zum Auslüften der grünen Stube bei weitem früher gegeben, als seit vielen Jahren herkömmlich war. Diese Abschweifung von der Regel hatte aber lediglich ihren Grund in Lilli's „fortgesetzter Kopfhängerei," wie

Digitized by Google

sich die Hofräthin ausdrückte. Es war für Tante Bärbchen etwas ganz Neues, Ungewohntes, dem jungen Mädchen gegenüber auch einmal „im Finsteren zu tappen". Nach zahllosen Muthmaßungen, aber stets mit Umgehung der allein richtigen, war sie schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Lilli Heimweh habe, und hatte ihr sofort mit großer Selbstverleugnung die Abreise nach Berlin freigestellt. Aber mit ausbrechender Heftigkeit, die fast ausgesehen wie ein tödtliches Erschrecken, hatte das junge Mädchen den Vorschlag entschieden zurückgewiesen. Von diesem Augenblick an bemühte sie sich mit unsäglicher Anstrengung, heiterer auszusehen, und Tante Bärbchen sann Tag und Nacht darauf, die angeblichen Hirngespinnste im Kopf ihrer Pflegebefohlenen zu zerstreuen.

Es waren viele Gäste, alte und junge, zu dem bevorstehenden Souper eingeladen und die Hofräthin hatte bereits einigemal prüfend den Raum überblickt, ob sich neben den Spieltischen der alten Herren und Damen auch noch ein Tanzplatz für die Jugend einrichten lasse.

Durch die strenge Abgeschiedenheit von Luft und Licht hatte sich der Salon so ziemlich seine ursprüngliche Frische zu erhalten gewußt. Die Vergoldung der zierlich geschnitzten Holzleisten an den Wänden blinkte lebhaft unter den neugierig hereinhuschenden Sonnenstrahlen, und das

Digitized by Google

mythologiſche Plafondgemälde zeigte noch dieſelben feurigen Fleiſchtöne an den Geſtalten, wie ſie längſt gebrochene Augen ehemals entzückt hatten. Nur einige weibliche Paſtellportraits, die eine unkundige tactloſe Hand an den Wänden des harmoniſch im Renaiſſanceſtil gehaltenen Raumes aufgehangen, hatten erblaßte Lippen und Wangen und die einſt carmoiſinſchimmernde Umhüllung der häßlichen, ungebührlich kurzen Taillen war ſchmutzig-fahl geworden.

In dem Kamin brannte trotz der Sommerhitze ein helles Feuer; es ſollte die letzten Ueberreſte der dumpfen Luft verzehren. Noch ſtanden inmitten des Zimmers die proviſoriſch hereingeſchobenen Möbel aus dem Pavillon, und die geflüchteten Oelgemälde lehnten an den Wänden; ſie ſollten nach Tante Bärbchens Beſchluß endlich hier ihren Platz finden, weil der Großvater Erich für dieſes Zimmer ſtets eine große Vorliebe gezeigt hatte. Die Hofräthin und Lilli ſäuberten und wuſchen vorſichtig die Bilder, und Sauer, der eben von einem Geſchäftsgang nach der Stadt zurückkehrte, ſollte ſie aufhängen.

Er trat mit einer gewiſſen Feierlichkeit in's Zimmer. Lilli kannte die Eigenthümlichkeiten des alten Menſchen genau und erkannte augenblicklich an dem Ausdruck ſeines breiten Geſichts, daß er eine wichtige Neuigkeit mit heim-

Digitized by Google

gebracht habe. Er rückte einen der hochbeinigen, ungepolsterten Eichenstühle an die Wand und indem er scheinbar prüfend die Stelle besah, wo das größte Bild hängen sollte, sagte er, ohne den Blick wegzuwenden:

„Die Frau Hofräthin können froh sein, Sie kriegen nun wieder Ruhe. . . Der da drüben," — er wagte nie, den Namen des Nachbars vor den Ohren seiner Herrin laut werden zu lassen — „ja, der da drüben geht morgen fort, in die weite Welt und gar über's Meer; seine Siebensachen stehen schon fix und fertig gepackt. . . Der Kutscher erzählte es beim Bäcker, wo ich die Torten bestellte."

Lilli lehnte das Bild des Orestes, das sie eben in den Händen hielt, stillschweigend an die Wand, über ihre fest aufeinander gepreßten Lippen kam kein Laut. Sie schritt nach der Thür, fast mit den Geberden und Bewegungen des Nachtwandlers, den eine dämonische Macht vorwärts treibt. Die hohe Eichenthür fiel hinter ihr schwer in's Schloß, aber weder die Hofräthin, noch der alte Sauer bemerkten es. Die Erstere nahm die Neuigkeit mit einem scheinbar gleichgültigen „So" entgegen und wandte das Gesicht auf einen Moment nach den Fenstern, während der alte Sauer mit zitternden Knieen auf den Stuhl stieg. Die Pastellgemälde wurden von der Wand genommen und Sauer hing das Orestesbild versuchsweise an einen

Digitized by Google

der alten, gelockerten Nägel, allein die Last war zu schwer. Kaum hatte er die Hände entfernt, als das Bild herabstürzte; durch einen ungeschickten Rettungsversuch Sauer's fiel es sehr unglücklich, es wurde gegen den Kaminsims geschleudert und blieb dort an einer spitz hervorragenden Verzierung hängen, doch nicht der Rahmen, man hörte das feine, scharfe Geräusch der mürben, zerreißenden Leinwand.

„Na, aber das nehm' Er mir nicht übel, Sauer, Er ist doch zu ungeschickt!" rief die Hofräthin erzürnt.

Sauer verließ erschrocken den Stuhl und nahm das Bild herab; über das Gesicht des Orestes liefen zolllange Risse nach mehreren Seiten hin.

„Da seh' Er her, was Er angerichtet hat!" schalt die Hofräthin weiter und hob die klaffende Leinwand auf, aber entsetzt, als habe sie auf glühendes Eisen gegriffen, fuhr die Hand zurück und die fahle Blässe einer schreckensvollen Ueberraschung flog über das Gesicht der alten Dame: ein Paar großer, brauner, fremder Augen hatte feurig und doch in rührender Sanftmuth aus der Spalte zu ihr aufgeblickt.

„Geh' Er hinaus, Sauer!" stammelte sie und legte rasch ihre Hand bedeckend auf die Risse. „Die Bilder können später aufgehangen werden. . . Hinaus, hinaus!" wiederholte sie in ausbrechender Heftigkeit und zeigte nach

Digitized by Google

der Thür, hinter welcher der zerknirschte Sauer verschwand.

Ein tiefes Seufzen, das fast wie Stöhnen klang, rang sich aus ihrer Brust. Sie ergriff eine Scheere; mit bebender Hand, aber energisch und rücksichtslos durchschnitt sie das ehedem so ehrfurchtsvoll respectirte Gemälde, die Fetzen flogen zurück, und von einem grünlich grauen Hintergrund erhob sich eine bezaubernd schöne Mädchengestalt und stand, vom wärmsten Lebensodem durchhaucht, vor den vergehenden Blicken der Hofräthin. Die lange Zeit der Haft war wirkungslos an der rosigen Frische dieser Züge vorübergestrichen; der Sonnenstrahl, der die mit bewundernswürdiger Meisterschaft gemalten Haarwellen goldig streifte, hatte willig und unbeschadet seines Glanzes die Gefangenschaft getheilt, und der braune Sammet des Gewandes, weich, ungezwungen und bis zur Berührung täuschend in seinem Faltenwurf, quoll unbestäubt aus dem goldenen Rahmen; unten in einer Ecke des Bildes stand der Name A. van Dyck.

„Er hat es doch gethan!" murmelte die Hofräthin mit tonloser Stimme. „Und die Hubert'schen waren in ihrem Rechte, wenn sie ihn ‚Dieb' schalten... Schrecklich, schrecklich! ... Und er hat weiter gelebt nach dieser elenden That und hat es geduldet und ruhig geschehen lassen, daß

ſeine Angehörigen die Beſtohlenen ſchmähten! ... Darum alſo war ſein letztes Wort ‚der Pavillon!‘ und dies letzte Wort iſt wie ein heiliges Vermächtniß geehrt und behütet worden! ... Alle Erichs ſind in dem Bewußtſein heimgegangen, daß ihr Haß ein gerechter war; nur mir, der letzten, alleinſtehenden wird die fürchterliche Erkenntniß, und ich, ich muß es dem da drüben eingeſtehen, daß die ehrenhaften Erichs durch achtzig lange Jahre hindurch — Hehler geweſen ſind!“

Sie blickte ſtarr auf das ſtille Geſicht, das ſo lieblich und harmlos in die Welt hinein lächelte, und dachte mit Schauder an jenen Moment, wo ihr Großvater, wahnwitzig vor Leidenſchaft, Nachts in das offenſtehende Haus der arglos vertrauenden Familie eingedrungen ſein mußte, an jene einſame Stunden, wo er, ſcheu hinter Schloß und Riegel ſein unſeliges Geheimniß bergend, jenen Oreſteskopf malte, der beinahe ein Jahrhundert hindurch das Mädchenantlitz voll Unſchuld und Grazie neidiſch bedeckte und dafür der Welt die Qualen eines böſen Gewiſſens in ſeinen verzerrten Linien zeigte.

Die Hofräthin ſchwankte nicht einen Augenblick in der Ueberzeugung, daß das Bild dem rechtmäßigen Beſitzer zurückgegeben werden müſſe, und zwar ohne Zögern, denn er wollte ja morgen eine Reiſe antreten. .. Welch' ent-

Digitized by Google

ſetzliche Aufgabe für ſie! Sie mußte ihren bisherigen Widerſacher bitten, daß er ſchonend mit der Ehre ihres Großvaters verfahre, dazu wollte ſie ſich überwinden; denn ihr ſtrenges, unbeſtechliches Gerechtigkeitsgefühl ſagte ihr, daß das vieljährige Unrecht geſühnt werden müſſe . . . allein wenn ſie daran dachte, daß der junge Mann ihr übermüthig und rückſichtslos entgegentreten könnte, da ſchoß ihr das Blut heiß nach dem Kopfe, ſie fürchtete ſich vor ihrem eigenen raſch aufbrauſenden Temperament, das leicht Alles verderben konnte. Nach heftigen, inneren Kämpfen trat ſie aus der grünen Stube, ſchloß die Thür hinter ſich ab und rief in der Hausflur mit faſt verſagender Stimme nach Lilli, aber ſie erhielt keine Antwort.

Das junge Mädchen war, nachdem ſie das Zimmer verlaſſen hatte, hinaus in den Garten gegangen. Es war, als ob ſich ihr ganzes Denken in dem Satze „Er geht fort ohne Lebewohl" concentrire; ihr frevelhaftes Wort „kreuzen Sie nie wieder meinen Weg!" ſollte in der That das letzte ſein, das zwiſchen ihm und ihr gefallen . . . Unmöglich! . . . Sie ſchritt weiter; aber nicht auf dem langen Umwege der Kiespfade, querfeldein ging es durch Gemüſebeete und Buſchwerk. Sie fühlte nicht, daß die glühende Nachmittagsſonne auf ihren Scheitel brannte; vergeblich riſſen die Dornen der Hecken an ihren Kleidern

Digitized by Google

und ſchrieen und ſchmetterten aufgeſcheuchte Vögel in dem Dickichte, als wollten ſie die Dahinſchreitende zurückhalten von einem Gange, der gegen Mädchenſtolz und Sitte ſtritt. . . Sie trat in den Pavillon. Da lagen noch die Trümmer der zerſtörten Wand, und über ſie und die einſt durch Dortens fleißige Hände fleckenlos ſauber gehaltenen Dielen hinweg lief ein vielbetretener Weg hinaus nach Tante Bärbchens Garten. Die Wandöffnung hatte ſich bedeutend vergrößert; der Reſt des Fachwerkes war zu einer niedrigen Stufe zuſammengeſchmolzen, die den Fußboden des Pavillons von einer ſchonungslos zuſammengetretenen Blumenrabatte drüben ſchied.

Zum erſten Male lagen Haus und Garten im funkelnden Sonnenlicht vor ihr — dieſe kleine Wunderwelt, hervorgerufen durch einen künſtleriſch fein und harmoniſch empfindenden Geiſt, dies geliebte nordiſche Fleckchen Heimatherde, das er in allem Zauber der Schönheit ſehen wollte, wie der zärtliche Bräutigam die Braut! . . . Ueber die nickenden Blumenhäupter ſtreifte ein feiner Luftzug, ſie ſchüttelten ſich leiſe, leiſe, wie im traurigen Verneinen, und das Geflüſter der plätſchernden Fontainen klang dem jungen Mädchen wie ein eintöniges Klagen, daß ſie nun, ungeſehen von Menſchenaugen, einſam ihren Strahl gen Himmel tragen ſollten, inmitten eines verödeten Eden. . .

Digitized by Google

Dort durch den ſtillen, kühlen Laubgang wandelte es langſam und ſchweigend; aber es war nicht jene todestraurige Frau mit dem ſchleppenden, weißen Gewande, die ſich wie ein dräuender Schemen zwiſchen Lilli und ihre Liebe geſtellt, er war es ſelbſt. Er ſchritt, die Hände auf den Rücken gelegt, mit geſenktem Kopf näher und näher. . . Wie hatte ſie je hinter dieſer lichtvollen Stirn Gedanken voll Unrecht und ſtrafbarer, gewaltthätiger Leidenſchaft vermuthen können? Wie war es möglich geworden, daß ſie ſeinen innigen, die tiefſte Liebe athmenden Worten gegenüber die Erinnerung an alte, verblaßte Familientraditionen, an ihre eigenen frevelhaften Vorſätze hatte feſthalten können? Wie hatte ſie je dem Gedanken Raum geben mögen, daß ihr Herz allmählich wieder in das Geleiſe ſeines ehemaligen Friedens zurückkehren werde nach dem tödtlichen Riß, den ſie in unverantwortlicher Selbſtüberſchätzung zwei für einander beſtimmten Seelen zugefügt hatte?

Er kam näher und näher, und ſie wich nicht. Ihre feine, in hellen Muslin gehüllte Geſtalt ſtand unbeweglich, wie ein geduldig wartendes Kind, in der Wandöffnung; mit der Rechten ſtützte ſie ſich auf einen Balken, und ihr Geſicht leuchtete faſt in geiſterhafter Weiße auf dem dunklen Hintergrunde der Pavillonwände. . . Ein

Digitized by Google

Zweig streifte die Stirn des einsam Wandelnden; er sah auf und in demselben Moment in Lilli's Augen. Er blieb wie angewurzelt stehen.

„Lilli!" rief er mit unsagbarem Ausdrucke; in diesem Tone stritten Wonne und Schmerzen, zitternde Furcht und Jauchzen. . . . Mit wenig Schritten stand er neben ihr. Er nahm ihre Hand, sie ließ es ruhig geschehen; in athemloser Spannung bog er sich nieder, um in ihren Zügen zu lesen; sie lächelte und ihr Blick wich nicht zurück vor seinen in fieberhafter Hast forschenden Augen.

„Lilli," begann er endlich mit vibrirender, aber vor Aufregung fast klangloser Stimme, „Ihr Erscheinen hier wäre eine entsetzliche Grausamkeit, wenn nicht . . ." er brach ab und ließ ihre Hand sinken.

„Ich wollte Sie nicht wiedersehen," hob er abermals an. „Eben, weil Ihr Anblick mir zum Leben nothwendig geworden war, wie das Athemholen, eben darum mußte ich nach Ihrer Erklärung meinen aufrührerischen Gefühlen den Damm des mir selbst gegebenen Wortes entgegenstellen, wenn ich nicht in den Fall kommen wollte, mich selbst verachten zu müssen.... Ich gehöre zu den Naturen, für welche das, was sie einmal lieben, in Erz gegraben ist; ich werde Sie nie vergessen, Lilli, nie! Aber ich bin auch weit davon entfernt, mir selbst in der Hingebung an

Digitized by Google

einen nagenden Seelenſchmerz zu gefallen. . . . Ich gehe, Lilli! Es wird ein weiter Raum zwiſchen uns liegen, und vielleicht, vielleicht übt einſt auch die Zeit ein wenig Heilkraft an mir. . . . Ich kann in dieſem Augenblicke noch nicht ſagen: ‚Werden Sie glücklich!‘ Das hieße ſich ſelbſt an's Kreuz ſchlagen, und zu einem Märtyrer fehlt mir die Duldſamkeit; der Gedanke, daß Sie je einem Anderen gehören könnten, macht mir das Blut ſieden, und jener Wunſch könnte leicht zu einer Verwünſchung werden . . .“

Er hielt plötzlich inne, und ſein durchdringender Blick richtete ſich über Lilli hinweg feſt auf einen Punkt. Das junge Mädchen wandte ſich um. Dort in der Thür ſtand die Hofräthin; noch lag jenes fahle Grau auf ihren Zügen, das die unſelige Entdeckung hervorgerufen; das Geſicht ſah in dieſem Augenblicke merkwürdig verfallen aus, aber ihre großen, hellen Augen ruhten mit einem ſeltſamen Glanz und unerklärlichen Ausdruck auf dem Paare.

Lilli näherte ſich ihr nicht. Sie trat vielmehr dicht an die Seite des neben ihr Stehenden, als ſei dies einzig ihr Platz und kein anderer auf der Welt.

„Tante, Du kommſt zu ſpät!“ ſagte ſie feſt und auf ihrem erſt ſo bleichen Geſichte lag ein tiefes Roth. „Wenn er mich nicht verſtößt, weil ich ihn in thörichter Ueberſchätzung meiner Kraft tief verwundet habe, ſo bin ich ſein!

Digitized by Google

... Du biſt die Wohlthäterin meiner Familie, Tante Bärbchen, Du haſt mich, ſo lange ich denken kann, geliebt und gehegt wie Dein eigenes Kind; bis noch vor kurzer Zeit ſtandeſt Du neben meinen Eltern in meinem Herzen, und über Euch, meinte ich, ſei kein Raum mehr. ... Wie hat ſich das geändert! ... Aber ich wollte es erzwingen, daß mein Dankgefühl für Dich die Oberhand behielte. Gott allein weiß es, wie ich in den letzten Tagen gerungen und gelitten habe; aber verſchließe Deine Augen vor dem Lichte, es iſt ja doch da; wehre der Lebensluft, daß ſie Dich nicht umſchließe, es würde ebenſo erfolglos ſein, als der Kampf mit der ewigen Liebe! ... Nenne mich undankbar, entziehe mir Deine Liebe, ich werde namenlos traurig ſein, aber — ich gehe mit ihm!"

Sie ruhte längſt an ſeinem Herzen. Schon nach ihren erſten Worten hatte er die Arme feſt um ſie geſchlungen, und es ſah in der That jetzt aus, als wolle der glückliche Sterbliche ſeine ſo ſchwer errungene Nixe ſofort hinüber in ſein Haus tragen. Die hohe Geſtalt dort und ihre muthmaßlichen Einwürfe exiſtirten für ihn nicht mehr. Wie trunken hingen ſeine Augen an den Lippen des jungen Mädchens, das mit wenigen energiſchen Worten ihm das Recht auf ihren Beſitz einräumte.

Die Hofräthin war indeſſen näher getreten, und um

Digitized by Google

ihren strenggeschnittenen Mund zuckte es wie ein krampfhaftes Weinen — für Lilli eine niegesehene Erscheinung.

„Kind, Du hast doch wohl keinen rechten Begriff davon gehabt, wie gut ich Dir bin, sonst hättest Du mir mehr Vertrauen gezeigt!“ sagte sie ungewöhnlich mild. „Nun, ich will nicht mit Dir streiten, denn den größten Theil der Schuld hab' ich mir freilich selbst zuzuschreiben. Trotz meiner Vorurtheile würde ich doch die Sache mit ganz anderen Augen angesehen haben, als Du voraussetztest... Ich würde Dir nur Eines zu bedenken gegeben haben, und das thue ich auch in diesem Augenblick noch: Du willst diesem Mann Deine ganze Zukunft anvertrauen und kennst seine Vergangenheit nicht; das Wenige, das wir wissen —“

„O Tante, nicht ein Wort weiter!“ rief Lilli heftig und legte zugleich dem Geliebten, der sprechen wollte, die Hand auf den Mund. „Das Wenige, was wir wissen, oder das wir vielmehr in uns selbst beschämender Weise vermuthet haben, beruht gerade auf einer seiner edelsten Handlungen, Du wirst ihm abbitten müssen, so gut wie ich!“

„Und Dein Vater?“

„Er wird meine Wahl segnen, wenn er Dorn kennen lernt!“

„Nun, dann habe auch ich nichts mehr zu sagen, als daß Dein Entschluß auch mich glücklich macht... Lilli, es

Digitized by Google

ist in Deine Hand gegeben, ein großes Unrecht der Erichs an den Huberts gut zu machen!"

Kurze Zeit darauf standen die Drei in der grünen Stube, vor dem verhängnißvollen Bilde. Tante Bärbchen hatte mit bebenden Lippen den Moment der Entdeckung geschildert und bot schließlich ihrem bisherigen vermeintlichen Widersacher die Hand zur Versöhnung. Er reichte ihr herzlich die Rechte, mit der Linken jedoch ergriff er plötzlich das Bild und warf es in den Kamin.

„Es ist ein Raub an der Menschheit," sagte er gelassen, „aber besser, ein Kunstwerk weniger in der Welt, als daß es durch seinen Anblick schmerzliche Erinnerungen heraufbeschwöre."

„Nein, nein!" rief die Hofräthin und riß es aus den hochauflodernden Flammen, die bereits an den Fetzen des Orestesbildes gierig leckten. „Es soll fortbestehen zur Freude Anderer und mir zur steten Mahnung, daß wir Menschen sind und leichtlich irren können!"

Am andern Tag hantirten Arbeiter lustig in den beiden Gärten, die grüne Hecke fiel und mit ihr der Pavillon. Der Rechen zog seine feinen Furchen über den Streifen Erde, aus welchem einst „Reiser bis in den Himmel wachsen sollten", und da, wo noch vor Kurzem

Digitized by Google

das unheilvolle Oreſtesbild von der Wand herniederſah, ſchauen jetzt holde, unſchuldige Blumenaugen in die Welt.

Die geheimnißvolle Unbekannte wandelt Abends mit immer matter werdenden Schritten durch beide Gärten, ihre Furcht und Scheu ſind verſchwunden. Sie weiß ſich ja von zärtlicher Theilnahme und Liebe umgeben und behütet; beſonders eifrig iſt Dorte um ſie bemüht; ſie ſucht das zu ſühnen, was einſt ihr verleumderiſcher Mund verbrochen hat. Sauer, den wir zuletzt ſahen, wie er mit einknickenden Knieen aus der grünen Stube wankte, hat jetzt einen weit größeren Spielraum für die verbotenen Wolken ſeines ſchrecklichen Knaſters. Seine langen Rockflügel ſtreifen über den feinen, engliſchen Sammetraſen in Nachbars Garten. Er iſt noch viel unduldſamer gegen Dortens haarſträubende Teufelsgeſchichten geworden, ſeit er weiß, daß der Neger — nach ihrer ehemaligen Behauptung ein Sohn der Hölle — das treueſte und ehrlichſte Herz unter der Sonne hat.

Digitized by Google

Druck der Leipziger Vereinsbuchdruckerei.

Digitized by Google

7x
438.43
J65

A. STAINE...
79

Digitized by Google

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

10M—6-40

Digitized by Google

7
438
J6

13

John, E.

Thüringer Erzählungen

602779

	DATE	NAME	DATE

SCHOOL OF EDUCATION. STANFO
602779

Digitized by Google